

Weltweite wirtschaftspolitische Besprechungen zwischen Dollfuß und Suwisch

dnb. Wien, 19. Januar. Die am Donnerstag begonnenen vertraulichen Besprechungen zwischen Dollfuß und Suwisch sind am Freitag neben den zahlreichen offiziellen Empfängen und Festlichkeiten im Bundeskanzleramt fortgesetzt worden. Ueber den Inhalt und Verlauf dieser Besprechungen werden von amtlicher Seite keinerlei Mitteilungen gemacht. Die Berichte der Presse bleiben daher auf die Wiedergabe des Festprogramms beschränkt.

In den Besprechungen ist, wie verlautet, die Ausweitung der Handelsbeziehungen zwischen Italien, Oesterreich und Ungarn eingehend zur Sprache gekommen. Die Besprechungen sollen im wesentlichen von den auf der Konferenz zu Stresa gefassten Beschlüssen über die Wirtschaftsbeziehungen Mitteleuropas auf der Grundlage von Vorzugszöllen und Kontingenten ausgegangen sein. Im Mittelpunkt soll insbesondere die Frage gestanden haben, in welcher Weise im Rahmen des italienisch-österreichischen Handelsvertrages eine Erweiterung der bisherigen Warenkontingente erreicht werden kann. Es soll hierbei die Absicht bestehen, die bisherigen gegenseitigen Ausfuhrkontingente in den einzelnen Warengruppen erheblich zu erhöhen, um damit zu einer Stärkung der gegenseitigen Ausfuhr zu gelangen.

Auf italienischer Seite soll ferner der Plan einer engeren Zusammenarbeit zwischen Oesterreich und Ungarn auf wirtschaftlichem Gebiete eingehend dargelegt worden sein. Weiter wurde, wie verlautet, auch die Frage der Freilassung für Oesterreich in Triest behandelt. Staatssekretär Suwisch beabsichtigt, vor seiner Abreise der Presse eine Erklärung über den Verlauf seiner Wiener Besprechungen abzugeben.

Die Deutsche Front im Saargebiet.

Genf, 19. Januar. Der Vorsitzende der in Genf weilenden Abordnung der Deutschen Front des Saargebietes, Kommerzienrat Roehling, klärte Freitag nachmittag die internationale Presse in längeren Ausführungen über die Lage im Saargebiet und über die internationale Lage auf, der die Saarbevölkerung heute gegenüber steht.

Roehling ging von den Bestimmungen des Verfallter Diktats aus, nach denen die Abstimmung am 10. oder 11. Januar 1935 stattfinden müsse. Sie werde eindeutig ein Ergebnis für die Rückkehr nach Deutschland bringen. Dann schilderte der Vortragende die Bedeutung der Deutschen Front, der heute bereits 90 v. H. der Saarbevölkerung angehört. Er stellte ihr das Häufchen der Landesverräter unter der Führung des sozialistischen Redakteurs Max Braun gegenüber, das nach weitere fünf oder gar zehn Jahre in dem Verfallter „Kaff“ sitzen wolle. Roehling wies darauf hin, daß ein Vertrauensbruch durch Verschlebung der Abstimmung das schlimmste wäre, was der Völkerbund dem europäischen und auch dem Weltfrieden antun könnte. Das deutsche und das französische Volk ersehen, so fuhr Roehling fort, „aus heißem Herzen einen ehrlichen Frieden. Sie wünschen die jahrhundertalte Feindschaft zu begraben. Die Kriegsgeneration will keinen neuen Krieg.“

Dann wies Roehling darauf hin, daß der Führer der sogenannten „Freiheitsfront“, Max Braun, im Saargebiet nicht bodenständig und daher auch nicht abstimmungsbeachtlich sei. Roehling verglich den Landesverräter Braun mit dem berüchtigten rheinischen Separatistenführer Dorten. Das Saargebiet wolle zu Deutschland zurück. Das sei der einmütige Wille der Bevölkerung. Gleichzeitig bejahe die Saarbevölkerung auch die Regierung Adolf Hitler, die allein imstande sei, die schwere Lage zu meistern, in der sich Deutschland befinde. Roehling schloß mit den Worten: „Hoffen wir, daß der Völkerbund einsieht, daß die baldige Heimkehr des Saarvolkes zu Deutschland eine weltpolitische Notwendigkeit ist. Denn nur so werde das Saargebiet kein Zankapfel zwischen den beiden Ländern bleiben.“

Starke Gegensätze im Völkerbundsrat

Der Völkerbundsrat verhandelte über die Saarfrage am Freitagabend über eine Stunde in geheimer Sitzung. Wie man hört, haben sich im Verlauf der Geheimhaltung starke Gegensätze gezeigt. Es ist nicht gelungen, zu einem abschließenden Ergebnis zu kommen. Grundtätig wurde allerdings beschloffen, dem Berichterstatter Wolff noch vier weitere Ratsmitglieder zuzuteilen und so einen Fünferausschuß zu bilden, der die vorbereitenden Maßnahmen für die Volksabstimmung treffen und dem Rat für seine Mai-Tagung entsprechende Vorschläge unterbreiten soll. Die Namen der vier beigeordneten Ausschussmitglieder stehen noch nicht endgültig fest. Der Berichterstatter wurde beauftragt, die Verhandlungen über diese Frage bis zu der für Sonnabend nachmittag vorgesehenen Ratssitzung zum Abschluß zu bringen.

Standalkzonen in der französischen Kammer.

Ohrfeigen und Duellforderungen.

Paris, 19. Januar. In den Wandelgängen der Kammer kam es am Freitag zu einem lässlichen Angriff des Abgeordneten Bagroskiers von der Sozialistischen Partei auf den Abgeordneten Désté Ferry, den Direktor der nationalsozialistischen „Liberté“, wegen eines am Donnerstag in diesem Blatt erschienenen beleidigenden Artikels gegen Bagroskiers. Bagroskiers verabreichte seinem Gegner eine Reihe von Ohrfeigen. Ferry konnte nicht entsprechend antworten, weil sofort Angestellte der Kammer die Gegner trennten. Das Gerücht, Ferry habe seinem Gegner eine Duellforderung überbringen lassen, wird von diesem mit der Behauptung dementiert, daß Bagroskiers wegen verschiedener strafbarer Handlungen nicht satisfaktionsfähig sei. Ferry habe gerichtliche Strafe gegen ihn angestrengt.

Schwere Verdächtigung des Unterrichtsministers und Außenministers.

Die im Anschluß an die Kammerstzung vom Donnerstag erfolgten Zusammenkünfte zwischen dem Interpellanten

Henriot und Unterrichtsminister de Monzie bilden das Tagesgespräch von Paris. Der Abgeordnete Henriot hatte bei der Begründung seiner Interpellation u. a. behauptet, daß 1926 eine Bande von Betrügern verhaftet worden war, unter denen sich ein gewisser Comby und ein Fräulein Simon befanden, die später Frau Stawisky wurde. Fräulein Simon sei seitherzeit im Gefängnis von zwei Rechtsanwältinnen bejucht worden, die heute auf der Regierungsbank sitzen. Der Abgeordnete ließ ironisch durchblicken, daß die Betreffenden — es handelt sich um Anatole de Monzie und Paul-Boncour — vielleicht nicht nur in ihrer Eigenschaft als Rechtsanwälte den fraglichen Besuch im Gefängnis abgestattet hätten. Unterrichtsminister de Monzie, der mit einer schweren Grippe zu Bett lag und der Sitzung nicht beiwohnte, wurde von dieser Äußerung des Interpellanten verständigt. Er machte sich eilends trotz seiner Erkrankung zur Kammer auf, wo er in den Wandelgängen mit seinem Widersacher zusammenstieß. Die Gegner sollen sich zu Äußerungen haben hinreißen lassen, deren Wiedergabe kaum möglich ist. Die Angelegenheit endete damit, daß Unterrichtsminister de Monzie dem Abgeordneten Henriot eine Duellforderung zugehen ließ. Die Zeugen werden am Montag über die Folge, die dieser Angelegenheit zu geben ist, beraten.

Regierungsfeindliche Kundgebungen in Paris.

Paris, 19. Januar. Auf den Pariser großen Boulevards fanden am Freitag Kundgebungen französischer Studenten und anderer junger Leute statt, die sich in lauten Rufen gegen die Regierung unter Hinweis auf den Stawisky-Scandal Luft machten. Zu Zusammenstößen ist es, soweit bisher bekannt ist, nicht gekommen. Die Kundgebungen standen im Zusammenhang mit den neuen Angriffen der Opposition gegen die Regierung in der Kammer.

Der erste Reichsbauerntag in Weimar.

dnb. Weimar, 19. Januar. Der Eröffnung des ersten Reichsbauerntages in Weimar ging ein Begrüßungsabend am Freitag voraus. Die große Weimarerhalle war bis auf den letzten Platz besetzt, als Reichsminister und Reichsbauernführer Darré, Reichsstatthalter Sautel, Staatsminister Waechter und Vertreter der thüringischen Regierung, stürmisch begrüßt erschienen. Staatsrat und Landesbauernführer Peudert begrüßte die Minister und den Reichsstatthalter. Die Augen aller deutschen Bauern, so führte der Landesbauernführer aus, seien in gläubigem Vertrauen und vollster Hingabe auf die Stadt Weimar gerichtet. Weimar ist, so führte der Redner weiter aus, auf das engste verknüpft mit der Geschichte des Nationalsozialismus. Hier hielt 1926 Adolf Hitler den ersten Parteitag nach der Wiederaufrichtung der NSDAP. ab. 1930 bestand in Thüringen die erste Regierung mit einem nationalsozialistischen Minister, dem jetzigen Reichsinnenminister Dr. Frick, dessen Schaffen bahnbrechend in Deutschland wurde. Auf Sautel (Schrieb der Diplom- und Koloniallandwirt Darré sein grundlegendes Werk „Neuer Adel durch Blut und Boden“. Hier erhielt er vom Führer den Auftrag, die Bauern zu organisieren. In Thüringen bestand die erste rein nationalsozialistische Landesregierung mit den Ministern Sautel, Marschler und Waechter, und hier konnte Reichsstatthalter Sautel im ersten deutschen Lande die Totalität des Nationalsozialismus verkünden. Im Jahre 1931 fand die erste deutsche Reichsbauernkundgebung der NSDAP in Weimar statt, auf der Adolf Hitler sein Bekenntnis zum deutschen Bauern ablegte. Der Redner erklärte unter stürmischem Beifall: Diese Tagung soll nicht nur der Tag der deutschen Bauernbefreiung sein, sondern auch der Tag der endlichen Bauernereinigung. Dieses Werk der Einigung ist heute abgeschlossen. Das deutsche Bauerntum steht wie ein Mann hinter seinem Führer. Das Vertrauen, das der oberste Führer in Darré setzte, hat dieser auf der ganzen Linie gerechtfertigt. Die bisherigen Erfolge des Reichsnährstandes waren nur möglich, da er in vollster Geschlossenheit dastehet. Der Reichsnährstand hat nichts zu tun mit den Interessengruppen, die früher den Bauern führten. Er faßt seine Aufgabe auf als Dienst am Volk und an der Neugestaltung des deutschen Lebens.

Die Eröffnung am Sonnabend.

Weimar, 20. Januar. (Eig. Funkmeldg.) In der festlich geschmückten 3000 Personen fassenden Weimarerhalle, die bis auf den letzten Platz besetzt war, wurde am Sonnabendvormittag der Deutsche Reichsbauerntag feierlich eröffnet.

Staatssekretär Willkens begrüßte im Namen des Reichsbauernführers die Teilnehmer. Er betonte, daß am heutigen Tage das gesamte deutsche Bauernum diesseits und jenseits der deutschen Reichsgrenzen nach Weimar blicke, wo der Reichsnährstand zum ersten Male im neuen Reich seine Ziele und seine agrar-politische Gesamtstrategie geben wolle.

Im Namen der thüringischen Staatsregierung sprach für den erkrankten Ministerpräsidenten Marschler Staatsminister Waechter. Er hieß die deutschen Bauern und ihre Führerschaft in Weimar und Thüringen herzlich willkommen. Seit dem Amtsantritt der nationalsozialistischen thüringischen Regierung im August 1932 sei es deren Bestreben gewesen, das thüringische Bauernum mit Rat und vor allem mit der Tat zu fördern, und er dürfe heute bekennen, daß zwischen dem thüringischen Landesbauernführer und der thüringischen Regierung die allerbeste Zusammenarbeit gewährt sei, weil ja an beiden Stellen alle Kämpfer der nationalsozialistischen Idee ständen, die sich über die Wichtigkeiten des Tages in dieser Idee immer wieder zusammenfinden. Je mehr aber für diese Idee gekämpft werde, desto stärker sei damit auch das Eintreten für die Einigung und der Ausbau des deutschen Bauernums gesichert.

Im Anschluß sprach der thüringische Landesbauernführer Peudert, dessen Worte vor allem ein klares und von Herzen kommendes Bekenntnis zum Reichsbauernführer Darré war.

Nachdem sodann Hauptabteilungsleiter Mohr mit kurzen Worten die Bedeutung des Films „Blut und Boden“ geschildert hatte, folgte eine mit großer Begeisterung aufgenommene Vorführung dieses Films; es folgten dann die vorgegebenen Fachreferate.

Neue Ernennungen in der SA.

Litzmann Führer der Obergruppe II.

Berlin, 19. Januar. Durch die Oberste SA-Führung sind in den letzten Tagen folgende Ernennungen und Beförderungen vorgenommen worden: zum Führer der Obergruppe II (Stettin): Obergruppenführer Karl Sigmund Litzmann.

Beauftragt wurden: mit der Führung der Obergruppe I (Königsberg) und der Gruppe Ostland: Gruppenführer Heinrich Schöne unter Enthebung von seiner bisherigen Dienststellung als Führer der Gruppe Nordmark; mit der Führung der Gruppe Nordmark Brigadeführer Otto Schramme unter Enthebung von seiner bisherigen Dienststellung als Führer der Brigade 66 (Münster).

Befördert wurden zum Brigadeführer: der Führer der Brigade 6 (Danzig): Oberführer Maximilian Linsemayer; der Führer der Brigade 15 (Westholstein): Oberführer Georg Rau; der Referent beim Sonderbevollmächtigten des Obersten SA-Führers für das Land Bayern: Oberführer Franz Bunge.

Die Tragart des Dolches der SA.

Wie in einer Verfügung der Obersten SA-Führung mitgeteilt wird, wird der Dolch entweder am Koppel getragen oder in einem Ringe eingehängt werden, der in der linken Hand oder Manteltasche anzubringen ist. Am Koppel befindet sich die Schaufe, in der der Dolch eingehängt wird, links neben der Schaufe für den Schulterriemen.

Gegen reaktionäre Umtriebe.

Staatsrat Görlicher gegen die Rückkehr des Kaisers.

Berlin, 19. Januar. In einer Versammlung des Reichsbundes der Beamten sprach Staatsrat Görlicher. Er führte dabei u. a. aus:

Die Reaktion, wie sie sich in Freimaurerlogen und gewissen Beamtensklubs zusammenfindet, glaubt, die Zeit sei gekommen, durch passiven Widerstand etwas gegen den verhassten Nationalsozialismus zu unternehmen. Es gibt Amtsstuben, wo man versucht, die neuen Befehle abzubiegen oder überhaupt nicht auszuführen, und die Absichten Hitlers den Volksgenossen zu verheimlichen. Da jeder Volksgenosse die Befehle nach dem beurteilt, wie sie für ihn lebendig werden, können wir derartiges nicht durchgehen lassen. Wenn die Beamtenschaft sich nicht der nationalsozialistischen Führung unterwirft, propoziert sie ein neues Beamtengesetz, das nicht notwendig wäre, wenn ein Teil der Beamtenschaft aus Vorjah oder Schwerfälligkeit nicht die neuen Befehle sabotierte.

In den gleichen Kreisen grassiert in den letzten Wochen eine ganz neue Krankheit. Man hat es im Sportpalast für richtig befunden, einen Zurschlag zu machen: „Hitler hat manches geleistet, aber er soll uns unseren Kaiser Wilhelm holen.“ Ich halte es weder für lebenswichtig für uns noch für ihn, daß der hohe Herr nach Deutschland zurückkehrt. Aber es ist ebenfalls verkehrt, uns zu empfehlen, ihn zurückzuholen, um das zu leisten, was Hitler noch nicht geleistet habe. Wenn nun schwungvolle Kaiser-Wilhelm-Geburtsstagsfeiern veranstaltet werden und zu Sammlungen für den Kaiser dank ausgefordert wird, damit von Doorn aus für die Notleidenden gesorgt werde, die von uns übersehen seien, dann ist das Sabotage am deutschen Volk und nicht nur am Nationalsozialismus. Wir verbissen es uns auch, wenn der hohe Herr in Doorn in einem Briefe schreibt, man möge dafür tätig sein, daß Deutschland durch die Rückkehr zur Monarchie endlich wieder glücklich werde. Wir werden die Menschen, die sich zu Trägern solcher Versuche machen, genau so behandeln wie die anderen, die glaubten, für Mostau Propaganda machen zu dürfen. Sie sind noch gefährlicher als diese, da sie an die Intellektuellen herantreten und uns brauchbare Leute für unsere Mitarbeit wegnehmen.

Die Staatsform ist für uns Nationalsozialisten ja egal. Man solle es aber unterlassen, durch solche Mänschen, wie sie unternommen werden, unsere Arbeit zu stören. Ich befürchte von diesen Dingen keine Gefährdung von Form für die nationalsozialistische Bewegung. Aber es ist unsere Pflicht, die Augen aufzuhalten, und wir tragen dem Führer gegenüber die Verantwortung für die Entwicklung. Der Beamtenschaft, die nicht freudig zu uns steht, möchte ich noch sagen, es hat keinen Zweck für sie, zu tun, als gebe es keine nationalsozialistische Regierung. Wir verlangen praktische Arbeit für den Nationalsozialismus vor ihnen. Wir wollen erreichen, daß Hitler Deutschland gerade so fest in der Hand hat wie die Partei, und wir werden auch erreichen, daß Deutschland wieder vorbildlich in der Welt dastehet.

Neue Anlage gegen Hirtfelder. — Geradezu ungläubliche Mißwirtschaft und Vergendung von Staatsgeldern.

Berlin, 20. Januar. (Eig. Funkmeldg.) Nachdem der frühere Staatsminister, Abgeordnete und dreifache Ehrenbürger Hirtfelder vom Landgericht München-Grubbad kürzlich wegen Untreue zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten verurteilt worden ist, hat nunmehr die Staatsanwaltschaft Berlin erneut gegen Hirtfelder Anlage erhoben. Wie die Justizpressestelle Berlin mitteilt, handelt es sich um geradezu ungläubliche Mißstände in dem früheren preussischen Ministerium für Volkswohlfahrt und dem mit ihm in enger Verbindung stehenden Verein: „Reichszentrale Landaufenthalt für Stadtfinder und Erholungspflege deutscher Kinder im Auslande“. Mitangeklagt sind der Staatssekretär a. D. Professor Dr. Adolf Scheidt und mehrere hohe Ministerialbeamte. Nach den Feststellungen der Staatsanwaltschaft sind von der „Reichszentrale“ allein für Reisekosten der Angeklagten jährlich Zehntausende ausgegeben worden. Die Verwaltungskosten erreichten eine geradezu phantastische Höhe. Die Anlage wirkt u. a. Hirtfelder und den Mitangeklagten Untreue bei der Beschaffung des dritten Ehrenfortkittels für Hirtfelder bei der Universität Graz vor.

Diesen Titel mußte die „Reichszentrale“ mit 22 000 RM. bezahlen. Für das Frühstück, mit dem die neue Ehrenpräzident gefeiert wurde, wurden allein über

Aufruf zur Dankopfergabe an die SA.

Am 18. Januar war die 63. Wiederkehr der Kaiserproklamation von Versailles, durch welche das Reich in seinen Staaten zum großen Kaiserreich zusammengeschweift wurde. Das Gelingen dieses Tages wurde gefeiert durch den 30. Januar 1933, an dem unser Führer Adolf Hitler zum Führer Deutschlands als Reichskanzler durch den allerbühmlichsten Generalfeldmarschall Reichspräsidenten von Hindenburg berufen wurde. Bei Übernahme der Kanzlerschaft war das Reich noch zerrissen in Parteien, Stände und Klassen, und der Bolschewismus drohte dem Staatsgefüge. Adolf Hitler ist es in den wenigen Monaten nach der Machtübernahme gelungen, Klassenhass, Ständehäuterei und Parteienzwist zu befeitigen. Das ihm dies gelungen ist, bewies die Reichstagswahl am 12. November 1933.

Diese großen Erfolge, die Adolf Hitler hatte, waren möglich, da er als Oberster SA-Führer sich in 14 Jahren harter Arbeit und durch sein Vorleben als Führer und Nationalsozialist eine Truppe geschaffen hatte, die Sturm-Abteilung, auf die er sich verlassen konnte, und die die ganzen Jahre hindurch auf Tod und Leben mit ihm im Kampfe verbunden war. Seine Schöpfung, die Sturm-Abteilung, hat es mit den eingetragenen Machtfaktoren ermöglicht, daß es dem Kommunismus nicht mehr gelang, sein Haupt zu erheben und der Aufbauarbeit der Reichsregierung zu schaden. Im ganzen Jahre 1933 ist eine überwältigende Arbeit geleistet worden, die man als eine Unmöglichkeit hingestellt hätte, wenn sie jemand vorausgesagt hätte.

Der SA, die Jahre hindurch nur das eine Kampfziel kannte, ein nationalsozialistisches Reich aufzubauen zu helfen, hat unser Führer auf dem Reichsparteitag in Nürnberg seinen Dank gesagt und ihr zugleich die Aufgaben vor Augen geführt, die der SA, wenn sie die Macht auf Adolf Hitler übergeben ist. Die SA, wie ich, stehen vor den Toren des Reiches, die Macht sein, die das Reich und seine Regierung vor allen zersetzenden Kräften bewahrt. Dies befragt auch die Ausübung, die der Stabschef der SA, Ernst Röhm den ausländischen Zeitungsverlegern gemacht hat.

Der Partei sind nach der Machtübernahme von vielen Nationalsozialisten Anerkennungen in Würdigung der geleisteten Arbeit durch Spenden zugegangen. Mit diesen Geldern, die von denen

gegeben wurden, die durch ihre berufliche Tätigkeit nicht imstande waren, sich selbst in die braune Armee Adolf Hitlers einzulassen, ist der Wahlfeld zum 12. November 1933 durchgeführt worden. Seit der Machtübernahme hat die SA, für ihre armen, arbeitlosen Angehörigen nur zu den Siegesfeierlichkeiten anlässlich des Gau- und Reichstreffens der Bewegung um Gaben und Spenden gebeten. Heute, nachdem alle Überlebenden der Bewegung staatliche Einrichtungen sind, wäre es der SA, nicht würdig, wenn sie für die Aufgaben, die ihr in diesem Jahre gestellt sind, um Spenden und Gaben bei Ihren Gönnern usw. bitten und sammeln würde.

Wir rufen daher alle Volksgenossen auf, gleichviel, ob Arbeiter oder Arbeitgeber, da der SA, für ihre Aufgaben und Erfordernisse noch keine Mittel von Staat und Reich zur Verfügung stehen, ein Dankopfer zu bringen, entsprechend ihren finanziellen Verhältnissen und unter Berücksichtigung dessen, was die SA, geleistet hat und in Würdigung des Kampfes und der Geld- und Blutopfer, die sie gebracht hat.

Da es allen Parteimitgliedern verboten ist, zu sammeln, weil dies der Bewegung, die der Staat selbst ist, unwürdig wäre, müssen wir alle Volksgenossen bitten, zugehörige Opfergaben einzustellen. Einzahlungen und Ueberweisungen mögen auf das Konto Nr. 462 bei der Stadtkasse Bismarckstraße gemacht werden. Die Beträge werden dann entsprechend der Größe der Spenden den in Frage kommenden SA-Stürmen zugeföhrt werden. Für Spenden im Betrage von über 25 RM., wird dem Spender, ganz gleich ob es Personen, Vereine, Innungen oder sonstige Vereinigungen sind, eine Urkunde mit Eintragung des gegebenen Betrages ausgehändigt.

Gebi zum Dankopfer der SA, Ihr helft damit am Wiederaufbau unseres geliebten Vaterlandes!

Der Führer des Sturmbannes IV/103
gez. Hentschel, Sturmbannführer.
f. d. R.
gez. W. Inners, Obergebietswart.

1800 RM. ausgegeben. Ein Betrag von fast 35 000 RM. wurde vom Ministerium widerrechtlich der „Reichszentrale“ beim Jahresabschluss überlassen und unter Verwaltungskosten verbucht. Auf Wunsch des damaligen Ministerpräsidenten Braun war durch Vermittlung von Hierlifer die frühere sozialdemokratische Abgeordnete Paula Desterreicher bei der „Reichszentrale“ untergebracht worden. Sie hat dort insgesamt eine Einnahme von 12 000 bis 15 000 RM. gehabt. Als Gegenleistung hat sie während der Dienststunden fast nur ihre persönlichen Angelegenheiten erledigt. Später beschränkte sie sich darauf, nur zu erscheinen, um ihr Gehalt abzuholen und schließlich nur noch telefonisch an dessen Ueberwindung zu erinnern. Das Bild der Mißwirtschaft wird dadurch abgerundet, daß aus der Kasse der „Reichszentrale“ Fahrgebel und Unkosten für Parteibuchbeamte und deren Angehörige und Bekannte bestritten wurden.

Erhaltung des Reichspräsidenten.

Berlin, 20. Januar. (Eig. Funkmeldg.) Reichspräsident von Hindenburg leidet zur Zeit an einem Erkältungskatastroph und hat infolgedessen die für gestern und heute vorgesehenen Empfänge und Besprechungen absagen müssen.

Die Ausstellung: „Die Pfalz im neuen Reich“ eröffnet.

Berlin, 20. Januar. Heute vormittag wurde die Pfalzausstellung feierlich eröffnet. Die Eröffnungsansprache hielt Reichsinnenminister Dr. Frick.

Schwere Schneestürme in Kroatien und Bosnien.

Belgrad, 19. Januar. In Kroatien und Bosnien wütheten in den letzten Tagen starke Schneestürme, die auch eine zeitweilige Unterbrechung des Eisenbahnverkehrs zwischen Belgrad und Ugram zur Folge hatten. Auf der Strecke waren bei Slawonisch-Brod etwa 500 Telegraphenmasten vom Schnee getnickt worden. In Bosnien und in der Lika sind mehrere Züge auf offener Strecke eingeschneit. Hilfszüge blieben ebenfalls in den Schneemassen stecken. Der Kraftomnibusverkehr mußte eingestellt werden. Die Fernsprecheinrichtungen sind zum großen Teil zerstört. In Bosnien fiel ein Meter Neuschnee. Im Gebirge erreicht die Schneedecke eine Höhe von zwei Metern.

Die Untersuchung der Flugzeugkatastrophe von Corbigny.

Paris, 20. Januar. (Eig. Funkmeldg.) Das Luftfahrtministerium veröffentlicht die ersten Feststellungen des Ausschusses, der mit der Untersuchung der Flugzeugkatastrophe von Corbigny beauftragt ist. In dem Bericht wird gesagt, daß das Flugzeug entweder infolge mangelnder Sichtmöglichkeiten (Schlag gelegen habe oder außerordentlich heftigen Böen, ausgeführt gewesen sein müsse. In beiden Fällen seien die Tragflächen so übermäßig beansprucht worden, daß sie während des Fluges brachen.

Der Luftfahrtminister hat zur Verhütung ähnlicher Unfälle eine Reihe von Sicherheitsmaßnahmen angeordnet, so die Errichtung einer Wetterstation mit Funkanlage in der Gegend, wo das Unglück geschah; Verschärfung der Starbedingungen bei Nachtflügen; wissenschaftliche Erforschung der Böen und Luftströmungen und schließlich Erlaß neuer Konstruktionsvorschriften, die der erhöhten Belastung moderner Verkehrsflugzeuge gerecht werden.

Die Erdbebenkatastrophe in Indien.

Kalkutta, 20. Januar. (Eig. Funkmeldg.) Der indische Vizekönig hat eine Untersuchung für die Opfer des Erdbebens eröffnet. Eine völlige Uebersicht über die Verheerungen des Erdbebens ist noch immer unmöglich, da die Verbindungen zum großen Teil noch gestört sind. In der Stadt Muzaffargarh, die am schwersten heimgesucht worden ist, sind immer noch weite Teile infolge der riesigen Trümmerhaufen unzugänglich. Man rechnet damit, daß noch viele Tote unter den Trümmern gefunden werden. Die Aufräumungsarbeiten beanspruchen noch mehrere Tage, vielleicht sogar noch Wochen.

In Moughyr hört man immer noch aus den Trümmerhaufen die Schreie von Verletzten, von denen manche noch lebend aus den Trümmern geborgen werden konnten. Der Vizekönig des Maharadscha von Dardanga berichtet, daß sich die Zahl der Toten auch in Dardanga und in den umliegenden Gebieten auf 1000 beläuft. Von Katmana, der Hauptstadt von Nepal ist noch immer keine Nachricht eingelaufen. Die Verbindungen mit dieser Stadt sind völlig unterbrochen.

Aus den sächs. Wintersportgebieten vom 20. Januar.

- Hochwald-Obbin: — 1 (Grabe, früh 7 Uhr), wolkig (Wetter früh 7 Uhr), Schneehöhe 10 Ztm., vereist, nur Rodel möglich, 3.
- Sohlau: — 1, bedeckt, Schneehöhe 16 Ztm., verhascht, Ski und Rodel auf Schneiseiten und Waldwegen möglich, 3.
- Valkenberg: 0, bedeckt, Schneehöhe 6 Ztm., vereist, Ski und Rodel auf Waldwegen möglich, 3.
- Altenberg: — 1, bedeckt, Schneehöhe 15 Ztm., verhascht, Ski und Rodel auf Waldwegen möglich, 4.
- Jinnwald: — 2, Schneefall, Schneehöhe 20 Ztm., verhascht, Ski und Rodel gut, 4.
- Schellerhaug: — 2, bedeckt, Schneehöhe 18 Ztm., verhascht, Ski und Rodel mäßig, 4.
- Rippdorf: + 1, wolkig, Schneehöhe 4 Ztm., verhascht, Ski und Rodel auf Schneiseiten und Waldwegen möglich, 4.
- Rehefeld: — 1, wolkig, Schneehöhe 20 Ztm., Pappschnee, Ski und Rodel mäßig, 3.
- Oberweitzenthal: — 2, bedeckt, Schneehöhe 35 Ztm., verhascht, Ski und Rodel mäßig, 2.
- Fichtelberg: — 4, Nebel, Schneehöhe 45 Ztm., verhascht, Ski und Rodel mäßig, 2.
- Johanngeorgenstadt: — 1, bedeckt, Schneehöhe 50 Ztm., verhascht, Ski und Rodel mäßig, 1.
- Schnee i. V.: + 2, bedeckt, Schneehöhe 20 Ztm., verhascht, Ski und Rodel mäßig, 2.
- Illgenhau (Mühlberg): — 5, heiter, Schneehöhe 50 Ztm., verhascht, Ski und Rodel gut, 2.
- 1) Herrliche Winterlandschaft mit zusammenhängender gleichmäßiger Schneedecke, Raubreif, Bäume beschneit.
- 2) Winterlandschaft gut, Schneedecke etwas verschmutzt und verhascht, Raubreif, Bäume beschneit.
- 3) Winterlandschaft mäßig, Schneedecke stellenweise durchbrochen (Gesperrt), Raubreif.
- 4) Winterlandschaft im Verschwinden begriffen.

Wetterbericht der sächsischen Landeswetterwarte vom 20. Januar.

Wetterlage: Von Nordwesten sind jetzt kühlere Luftmassen angekommen. Sie haben Deutschland bis zu den Alpen überflutet und die Warmluft fortgeräumt. Der Temperaturrückgang setzte in Sachsen am Freitagmorgen ein und ging im Flachland bis 2 Grad Kälte. Im Gebirge ist das Lawetter beendet. Vereinzelt fällt Neuschnee. Von Westen wandert ein großes Hochdruckgebiet heran, das uns bei trüblich steigendem Luftdruck Aufweitung bringen wird.

Witterungsaussichten: Aufsteigend. Keine oder höchstens unbedeutende Niederschläge. Frische Winde aus Nord bis Nordost. Im Flachland leichter Nachtfrost, am Tage Temperaturen um wenig über Null. Im Gebirge anhaltend mäßiger Frost.

Marktpreise in Bautzen vom 20. Januar 1934.

(Nach amtlicher Feststellung. Feinste Ware über Notiz) (Telephonische Werbung — Ohne Gewähr.)

Ware	Einheit	Festpreis	50 Kilo	100 Kilo
Weizen, 76 kg		50	—	9,20
Weizen		50	—	—
Roggen, 72 kg		50	—	7,6
Roggen		50	—	—
Gerste, Sommer		50	—	8,40
Gerste, Winter		50	—	—
(zweizeilig)		50	—	—
Gerste, Winter		50	—	—
(vierzeilig)		50	—	—
Hafers		50	—	7,75
Hafers		50	—	6,50
Hafers		50	—	—
Kaas, Mindestpreis		50	—	—
Kartoffeln im Großhandel		50	—	1,60
Kartoffeln im Kleinhandel		50	—	2,40
Heu, lose		50	—	2,20
Stroh, Maschinenbreitbruch		50	—	—
oder gepreßt 50		—	—	0,70
Stroh, Flegelbruch		50	—	1,20
Weizenmehl, 80 %		50	—	15,85
Roggenmehl, 80 %		50	—	12,50
Weizenkleie		50	—	6,50
Roggenkleie		50	—	6,50
Butter		1 Kilogr.	—	2,40
Eier		1 Stück	—	0,11
Gänse		1 Pfd.	—	0,12
Kieschöl		1 Stück	—	—
Ferkel 725 Stück		1 Stück	—	8,00

Geschäftsgang: Mittel.

Amtliche Bekanntmachungen.

Die von uns ausgefertigten Aufwertungsbescheinigungen, betreffend die Spartonten Nr. 59 307, 66 902 und 70 006 sowie das Sparbuch Nr. 3157 sind in Verlust geraten. Wir fordern die Inhaber dieser Aufwertungsbescheinigungen und des Sparbuches auf, ihre Ansprüche bei deren Verlust innerhalb 4 Wochen bei uns anzumelden.

Stadtparkasse Bismarckstraße Sa., am 19. Januar 1934.

Am Montag, den 22. Januar 1934, nachm. 1/4 Uhr, soll in Niederpohlau (Sammelort: Friedrichs Gasthof)

1 Klavier (Förster)

meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert werden. Der Gerichtsvollzieher des Amtsgerichts Bismarckstraße.

Folgende im Grundbuch für Oberneulirch M. S. eingetragene Grundstücke (eingetragene Eigentümer am 28. September 1933, am Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes:

- a) Fabrikbesitzer Friedrich Otto Girndt, b) Fabrikbesitzerwitwe Marie Girndt geb. Girndt, c) die minderjährige Ruth Marianne Girndt, sämtlich wohnhaft in Neulirch (Sachsen) I, sollen am Montag, 5. März 1934, 10 Uhr,

an der Gerichtsstelle im Wege der Zwangsversteigerung versteigert werden:

1. Blatt 1:

- a) Wohngebäude mit Scheune, Hofraum und Garten, nach dem Grundbuch 5,9 Ar groß und nach dem Verkehrswert auf 4000 RM. geschätzt. Die Brandversicherungssumme beträgt 7170 RM.; sie entspricht dem Friedensbaupreis vom Jahre 1914 (§ 1 des Gef. vom 18. März 1921, GVB. S. 72). Das Wohnhaus — Nr. 1588

des Grundbuches für Oberneulirch Nr. 98 Abl. C der Ortsliste für Neulirch (Sachsen) M. S. — ist massiv gebaut, zweistöckig, mit Ziegeln gedeckt, enthält 5 Wohnungen und liegt in Neulirch (Sachsen), Waldweg Nr. 2;

b) Wohngebäude mit Scheune, Anbau, Hofraum und Garten, nach dem Grundbuch 5,6 Ar groß und nach dem Verkehrswert auf 6000 RM. geschätzt. Die Brandversicherungssumme beträgt 8600 RM.; sie entspricht dem Friedensbaupreis vom Jahre 1914 (§ 1 des Gef. vom 18. März 1921, GVB. S. 72). Das Wohnhaus — Nr. 1545 des Grundbuches für Oberneulirch, Nr. 99 Abl. C der Ortsliste für Neulirch (Sachsen) M. S. — ist massiv gebaut, zweistöckig, mit Schiefen gedeckt, enthält drei Wohnungen und liegt in Neulirch (Sachsen), Erdobstraße 12;

c) Wohngebäude mit Fabrikfront, zwei Anbauten und Garten, nach dem Grundbuch 64,9 Ar groß und nach dem Verkehrswert auf 24 500 RM. geschätzt. Die Brandversicherungssumme beträgt 24 400 RM.; sie entspricht dem Friedensbaupreis vom Jahre 1914 (§ 1 des Gef. vom 18. März 1921, GVB. S. 72). Das Wohnhaus — Nr. 1582 des Grundbuches für Oberneulirch, Nr. 101 Abl. C der Ortsliste für Neulirch (Sachsen) M. S. — ist massiv gebaut, zweistöckig, teilweise unterteilt, mit Ziegeln gedeckt und liegt in Neulirch (Sachsen), Erdobstraße Nr. 13;

d) Fabrikgebäude mit Anbauten, dazu Wohnhaus, Hofraum und Garten, nach dem Grundbuch 74,2 Ar groß und nach dem Verkehrswert einschließlich Fabrik- und Landwirtschaftszubehör auf 172 885,50 RM. geschätzt. Die Brandversicherungssumme beträgt 248 000 RM.; sie entspricht dem Friedensbaupreis vom Jahre 1914 (§ 1 des Gef. vom 18. März 1921, GVB. S. 72). Die Fabrik dient der Herstellung von Webwaren. Das Wohnhaus ist massiv gebaut, zweistöckig und mit Schiefen gedeckt. Fabrik- und Wohngebäude — Nr. 1547, 1548a und 1549 des Grundbuches für Oberneulirch, Nr. 102 Abl. C der Ortsliste für Neulirch (Sachsen) M. S. liegen in Neulirch (Sachsen), Erdobstraße Nr. 14;

e) Wohngebäude (Villa) mit Anbauten, Hofraum und Garten, nach dem Grundbuch 43,4 Ar groß und nach dem Verkehrswert auf 50 000 RM. geschätzt. Die Brandversicherungssumme beträgt 89 900 RM.; sie entspricht dem Friedensbaupreis vom Jahre 1914 (§ 1 des Gef. vom 18. März 1921, GVB. S. 72). Die Villa — Nr. 1555 des Grundbuches für Oberneulirch, Nr. 101 B Abl. C der Ortsliste für Neulirch (Sachsen) M. S. — ist massiv gebaut, zweistöckig, mit Ziegeln gedeckt, unterteilt und liegt in Neulirch (Sachsen), Girndtstraße Nr. 15;

f) Bauland, nach dem Grundbuch 3 Hektar 39,5 Ar groß und nach dem Verkehrswert auf 16 975 RM. geschätzt. — Flurstücke Nr. 1566 bis 1588, 1565a, 1565b, 1566, 1571 bis 1573, 1596, 1597, 1599 bis 1603, 1606A bis 1606E, 1606b, 1606c des Grundbuches für Oberneulirch —;

g) Wiesen, nach dem Grundbuch 42,8 Ar groß und nach dem Verkehrswert auf 428 RM. geschätzt. Flurstücke Nr. 1523, 1525 des Grundbuches für Oberneulirch — außerdem der ideale 3. Teil der Flurstücke Nr. 42, 1642a, 1642b des Grundbuches für Oberneulirch.

2. Blatt 2: Wohngebäude mit Anbauten, Hofraum und Garten, nach dem Grundbuch 5,9 Ar groß und nach dem Verkehrswert auf 5000 RM. geschätzt. Die Brandversicherungssumme beträgt 6200 RM.; sie entspricht dem Friedensbaupreis vom Jahre 1914 (§ 1 des Gef. vom 18. März 1921, GVB. S. 72). Das Wohnhaus — Nr. 1549 des Grundbuches für Oberneulirch, Nr. 103 Abl. C der Ortsliste für Neulirch (Sachsen) M. S. — ist massiv gebaut, zweistöckig, mit Schiefen gedeckt, enthält 5 Wohnungen und liegt in Neulirch (Sachsen), Erdobstraße Nr. 51, dazu Wirtschaftsweg — der ideale 6. Teil der Flurstücke Nr. 1642, 1642a, 1642b des Grundbuches für Oberneulirch.

Die Einzahl der Mitteilungen des Grundbuchamts und der übrigen die Grundstücke betreffenden Nachweisungen, insbesondere der Schätzungen, ist jedem gestattet.

Rechte auf Befriedigung aus den Grundstücken sind, soweit sie zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes aus dem Grundbuch nicht ersichtlich waren, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, wenn der Gläubiger widerspricht, glaubhaft zu machen. Die Rechte sind sonst bei der Feststellung des geringsten Gebots nicht zu berücksichtigen und bei der Verteilung des Versteigerungserlöses dem Ansprüche des Gläubigers und den übrigen Rechten nachzusetzen.

Wer ein der Versteigerung entgegenstehendes Recht hat, muß vor der Erteilung des Zuschlags die Aufhebung oder die einstweilige Einstellung des Verfahrens herbeiführen, widrigenfalls für das Recht der Versteigerungserlöses an die Stelle des verfallenen Gegenstandes tritt.

Amtsgericht Bismarckstraße, 18. Januar 1934. Za 36/33.

Das heutige Blatt umfaßt 16 Seiten.

D.-N. XII. 33: 6020

Hauptdrucker: Mag Fiederer
Stellvertreter: Alfred Rödel; verantwortlich für den Legittell: Alfred Rödel
Druck und Verlag von Friedrich Wagn, G. m. b. H., verantwortlich für die Anzeigenleitung: Melanie Wagn, sämtlich in Bismarckstraße.

Goldner Löwe

Sonntag, 29. Januar, von nachm. 5 Uhr ab:

Unterhaltungs-Konzert

Anschließend: Feiner Tanz
Freundl. laden ein **E. Ziller und Frau.**

Gasthof Neuer Anbau

Morgen Sonntag, 21. Januar, von 6-7 Uhr:

Konzert

Danach: **Feiner Ball**
Erstklassige Kapelle. — Erstklassige Kapelle
Hierzu laden alle aufs herzlichste ein **Alfred Müller und Frau.**

Erblehngericht Geismannsdorf

Morgen Sonntag, den 21. Jan., ab abends 7 Uhr:

Feiner Ball

Es spielt die flotte **Silber-Kapelle**. Der Abend sieht im Zeichen des beliebten Schlagers... Und kommt der Frühling dann ins Tal, grüß mir die Lere noch einmal... Um regen Zuspruch bittet **Jam. P. Springer**

Erbericht Steinigtwoldsdorf

M. G. V. Liedertafel M. d. D. S. B.
Sonntag, 21. Jan., abends 8 Uhr: Große Operetten-Aufführung:
„Die Winzerprinzessin vom Rhein“
Operette in 3 Akten von Webers u. Sifers, Musik v. Vogel.
Eintrittspreis -80 RM. an der Abendkasse Aufschlag. Erwerbslose erhalten gegen Vorzeigung der Stempelkarte an der Abendkasse -20 RM. zurück, so daß der Eintritt nur 60 Pfg. beträgt. Sämtliche Plätze sind num. Karten im Vorverkauf bei allen Vereinsmitgliedern u. bekannten Stellen.
Der Reinertrag fließt vollkommen der **Tanz!** Winterhilfe zu. Nach der Aufführung
Zu zahlreichem Besuch laden ein M. G. V. „Liedertafel“ Steinigtwoldsdorf und **A. Lehmann, Gastwirt.**

Café Hempel

Die bevorzugte Unterhaltungs- und Tanzstätte Neustadts bietet Ihnen sonntäglich von nachmittags 4 Uhr an zum

Konzert und Tanz

1 Kaffeegeck für 95 Pf., 1 Schoppen Weißwein für 42 Pf.
Reisewitzer: Pilsner, Edelmarzen, Bodkier
An der Bar: Div. Liköre, Schwedenpunsch etc.
KAPELLE HANS OELSNER, DRESDEN.

Neukirch Waldhaus

Beliebtes Ausflugsziel. — Sonntag nachmittag:

Unterhaltungs-Konzert

„Kastanie“ Weifa

Sonabend, den 20., bis Montag, den 22. Januar

Bockbier-Ausschank

Hierzu Bockwurst und andere Spezialitäten
Zu einigen gemütlichen Stunden laden aufs herz. ein
Oswald Thomas und Frau.

Erbericht Kleindrebniß

Sonntag, den 21. Januar 1934, Anfang 8 Uhr:

Großer öffentl. Jugendball

Musik: Ehemaliges Kammerlichtspielorchester.
Freudl. laden hierzu ein Jugendverein „Alpenrose“ u. **H. Gnaul.**

Erbericht Oberottendorf

Sonntag, den 21. Januar:

Großer öffentl. deutscher Tanz

Humor — Stimmung — Ueberraschungen.
Anfang 7 Uhr. Eintritt mit Tanz 50 Pf.
Ergebenst ladet ein **Georg Bauer.**

Sächs. Kriegerverein Schmölln

Sonntag, den 21. Januar 1934, nachm. Punkt 5 Uhr, Vereinslokal

Jahres-Hauptversammlung

(Vereinszeichen sind anzulegen). Das Erscheinen aller Kameraden einschließlich der K.-S.-Abteilung ist Pflicht. Pünktlich 4 Uhr: Beiratsitzung.
Der Führer,

Das Volks-Schlafzimmer ist da!

320.-
echt Eiche gebeizt m. kauk. Nußbaum pol. Schrank 160 cm brt., 1/2 f.W., Frisierkom. m. 3teil. Spiegel u. Glaspl., 2 Betten, 2 Nachtschr. m. Glaspl. nur netto Mk.
und dazu **Matratzen** aus eigener Werkstatt.
Möbel-Sachse **Bischofswerda,** Hermannstr. 11 / Tel. 213

Gasthof Frankenthal

Morgen Sonntag, von abends 7/8 Uhr an:

Ballmusik.

Es ladet freundlichst ein **Wim Grohmann.**

Gasthof „Zur Klinke“ Breinig

Heute Sonnabend, Sonntag, Montag:

Gr. Bodkier-Fest.

Sonntag, ab 8 Uhr: **Feiner Ball** verschoben
Freundlichst ladet ein **D. Eißelb.**

§4 Das sieht man hier: Daß **Resch** erster Spezialist in allen **Brillenfragen** ist

Optik - Goldwaren
Bautzner Straße 12
Feinruf: 229

Tanz-Unterricht

Neue Anfängerkursangebote nehmen ihren Anfang Sonntag, 21. Januar, nachmittags 4 Uhr, im **Gasthof Niederburkau** Montag, den 22. Januar, abends 8 Uhr, im **Gasthof Gold. Krone, Ob.-Neukirch** Donnerstag, den 25. Januar, im **Schützenhaus Bischofsw.** Damen 8 u. Herren 9 Uhr
Der Lehrplan enthf. die von der Tanz. Fachsch. des R. E. V. B. zugelassenen deutschen Tänze. Alle jugendlichen Damen und Herren wollen sich eine gemeinschaftl. Ausbildung zur Pflicht machen u. den deutschen Gesellschaftstanz wieder zu beben. Die Anmeldestunde ist die wichtigste und bitte Sie höflich, das Erscheinen zu ermöglichen.
Paul Biehl, Lehrer der Tanzkunst.

Billiger Wochenend-Sonderzug

mit 60 % Fahrpreismäßigung am 27. und von Dresden nach Berlin zur „Grünen Woche“ 28. Jan. 34.
Hinfahrt ab Dresden Hbl. 15 06 Uhr
„ Dresden-Neust. 15 17 „
an Berlin Anh. Bf. 18 20 „
Rückfahrt ab Berlin Anh. Bf. 19 02 „
an Dresden-Neust. 22 02 „
Dresden Hbl. 22 17 „
Fahrpreis ab Dresden (Hin- und Rückfahrt) 8.50 RM. 2. Klasse 5.00 RM. 3. Klasse
Für die Fahrt nach und von dem Abgangsbahnhof des Sonderzuges werden im Umkreis von 100 km um Dresden gegen Vorlage der Sonderzugskarte Karten zu ermäßigtem Preise ausgegeben. Nähere Auskunft erteilen die Fahrkartenausgaben.
Reichsbahn-Verkehrsamt Bautzen.

Reichsluftschutzbund e.V. 1. Aufklärungs- und Werbeabend

Ortsgruppe Bischofswerda
Filmvortrag über Luftangriff, Bombenabwurf u. Gegenmaßnahmen durch Selbstschutz der Zivilbevölkerung.
Montag, 22. Jan., abds. 8 Uhr im **Schützenhaus** (großer Saal). Unkostenbeitrag 20 Pf., Erwerb 10 Pf.
— Jeder Volksgenosse muß erscheinen! —

Radio-Klinik
Albertstraße 5.

Wohnlichkeit erhöht ganz bestimmt, wer stets Erier-Gardinen nimmt — Zu allererst soll man beim Schenken, an Erier's gute Gardinen denken.
Kurt Erier Kornmarkt Bautzen 28

G. Paulisch & Sohn

Zigarren- u. Rauchtobakfabrik **Bischofswerda**
Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer
Sandblatt-Zigarren
in Dosen **Z. 10 Pf.**-Vorkauf
Der große Schlager!

Liedertafel Bischofswerda

Sonntag, den 21. Januar 1934, abends 8 Uhr, im **Schützenhaus:**

Volksliederabend

Solistin: **Hilb. Richter**, Sopran, Leipzig-Dubkau, Frh. Polster, Bariton, Leipzig. / Am Flügel: **Ilse Polster-Wiegner**, Leipzig.
Leitung: **W. A. Richter**. / Einheitspreis (numeriert) 1.- Mark.
Karten im Vorverkauf bei **Graf, Markt** und an der **Abendkasse**. Anschließend: **Deutscher Tanz** nur für Konzertbesucher (Steuerfrei).

Freiw. San.-Kolonne vom Roten Kreuz

Das Vereinsvergügen am 22. Jan. wird bis auf weiteres **Der Vorstand.**

Land- u. Forstwirtschaftlicher Verein Bischofswerda und Umgebung

Die Mitglieder werden ersucht, die vom Landesverband für Grünlandwirtschaft veranstaltete **Neu- und Silofutterschau mit Lichtbildervorträgen** am Montag nachm. 4 Uhr, im **Sokol Goldne Sonne**, zu besuchen.
Der Vorstand.

Allen Kameraden, Nachbarn und Freunden, die uns zu unserer Silberhochzeit durch herzliche Wünsche, Geschenke und Blumenspenden geehrt haben, herzlichsten Dank.
Bischofswerda, den 17. Januar 1934.
Ernst Albert und Frau.

Zurückgekehrt vom Grabe meiner lieben Gattin, unserer unvergesslichen Mutter, **Frau Wilhelmine Kaiser** sagen wir allen von nah u. fern, die unseren Schmerz durch Wort u. Schrift, zahlreiche Blumenspenden u. ehrendes Geleit zur letzten Ruhestätte zu lindern suchten, hiermit unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pfarrer Handrick für seine löblichen Worte, der Schützengesellschaft nebst Schützenschwestern vom Niedorf für ehrendes Geleit. Dir aber, liebe Mutter, ruhen wir ein „Habe Dank“ u. „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach. In tiefer Trauer
Karl Kaiser im Namen aller Hinterbliebenen.
Neukirch (Lausitz), den 19. Januar 1934.

Gestern nachmittag verschied sanft mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Herr **Schuhmacher Richard Biermann**
In tiefer Trauer
die **schwergeprüfte Mutter** nebst **Geschwistern und Angehörigen**
Demitz-Thumitz, den 20. Januar 1934.
Die Beerdigung findet Montag, nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Zurückgekehrt vom Grabe, ist es uns ein Bedürfnis, allen denen, die beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen
Friedrich Gustav Leuthold
uns ihre herzliche Teilnahme durch Wort, Schrift, Blumenbüschel und ehrendes Geleit bewiesen haben, herzlichst zu danken.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Schönbrunn, am 18. Januar 1934.

Für die überaus herzliche Anteilnahme in Wort, Schrift, reichen Blumenspenden und ehrendem Grabgeleit beim Heimgange unseres teuren Entschlafenen, Herrn
Kürschnermeister Robert Fickert
sprechen wir nur hierdurch unseren tiefempfundenen Dank aus.
Bischofswerda, den 20. Januar 1934.
Marie Fickert und Angehörige.

1. Beib
Die
Aus
Im 12.
christliche
ihre Gleder
Feindeslie
„Fiehl
fes Streben
in sich. Au
guten Baum
mag dir ge
bitter notw
„It es
Wer Ihre
wird geacht
hinweg, for
und Friede
Frieden un
„So na
ist der perf
ten, darf a
Ob sie nüt
nichts hinde
„Wir lieben
dern die B
„Daß t
winde das
weisen uns
Böse überu
Gr
der G
„D. Dre
fehlbares
berung der
gleichgegeh
Das G
meindesam
Staates wa
Weiter
ordnete ihre
beit der G
das dem of
der Ausst
ohne weiter
gebaut wer
geeignete u
„Aus di
stätigung v
zurücknehm
rung oder i
Fortführun
gung der b
mitglied
tung zurück
meinerat
samen Am
Bisher
ten ein B
von Gemein
führt werd
grundlag in
„In sei
Führung b
Staatsaufst
daß sie das
Aufgaben
durfte die
nehmung
einheitliche
gangen hin
rück. Es g
hörde erst
Selbstverw
gen der G
mit soll ab
jede Selbst
Die V
betreffen n
mit ihnen u
„Das G
schlossenen
Tage nach

Die Heimatzeitung.

Aus Bischofswerda und Umgegend.

Bischofswerda, 20. Januar.

Sonntagsgedanken.

Römer 12, 17-21.

Im 12. Kapitel des Römerbriefes werden Hinweise auf christliche Lebensgestaltung gegeben für die Gemeinde und ihre Glieder. Den Schluß bildet ein Dreifach: Ehre, Friede, Feindesliebe.

„Fleißig euch der Ehrbarkeit gegen jedermann.“ Dieses Streben schließt die Pflicht eines Selbstschutzes der Ehre in sich. Augustin sagt zu der Stelle: „Wer sich um seinen guten Ruf nicht kümmert, der ist roh. Dein Gewissen mag dir genügen, aber dein guter Ruf ist für den Nächsten bitter notwendig.“

„Ist es möglich, so hab mit allen Menschen Frieden.“ Wer Ehre hat bei den Menschen und bei Gott, ist stark und wird geachtet. Das führt nicht nur über kleinliches Geizhals hinweg, sondern gewinnt auch viele innerlich für Einigkeit und Frieden. Schwach sein, seine Ehre preisgeben, verdirbt Frieden und Einigkeit unter den Menschen.

„So nun deinen Feind hungert, so speise ihn.“ Gemeint ist der persönliche Gegner. Wer stark ist, stark auch im Guten, darf am Gegner seine Güte nicht sich zerschellen lassen. Ob sie nützt, ist eine andere Frage. Aber Güte soll sich durch nichts hindern lassen. Feindesliebe will nicht Unnahe sein. „Wir lieben nicht den Staub, in dem die Perle liegt, sondern die Perle, die im Staube liegt.“

„Was dich nicht das Böse überwinden, sondern überwinde das Böse mit Gutem.“ Die Mahnungen des Apostels weisen uns hin zu Christus, dem Quell alles Guten, der das Böse überwunden hat.

Grundlegende Änderungen der Gemeindeordnung in Sachsen.

D. Dresden, 20. Januar. In Nr. 2 des Sächsischen Gesetzblattes erläßt die sächsische Regierung ein Gesetz zur Änderung der Gemeindeordnung und des Landesfinanzausgleichsgesetzes.

Das Gesetz sieht vor allem die Aufhebung der Gemeindekamern vor, die eine Einrichtung des demokratischen Staates war. Im neuen Staate ist für sie kein Raum mehr.

Weiterhin kann jetzt die Staatsbehörde Gemeindevorordnete ihres Sitzes für verlustig erklären, wenn sie die Arbeit der Gemeindevorordneten in einem Maße erschweren, das dem öffentlichen Wohle abträglich ist. Der Austritt oder der Ausschluss aus der NSDAP. hat den Verlust des Sitzes ohne weiteres zur Folge. Der neue Staat kann nur aufgebaut werden, wenn auch in den Ämtern der Gemeinden geeignete und aufbauwillige Personen sitzen.

Aus diesem Grunde soll auch die Staatsbehörde die Bestätigung von Bürgermeistern und Gemeinderatsmitgliedern zurücknehmen können, wenn von ihnen nach ihrer Amtsführung oder ihrem außerdienstlichen Verhalten eine gezielte Fortführung des Amtes nicht zu erwarten ist. Die Bestätigung der berufsmäßigen Bürgermeister und Gemeinderatsmitglieder kann innerhalb eines Jahres nach der Verpflichtung zurückgenommen werden. Bei den ehrenamtlichen Gemeinderatsmitgliedern ist die Rücknahme während der gesamten Amtsdauer zulässig.

Bisher konnte über bestimmte Gemeindeangelegenheiten ein Bürgerchaftsentscheid und bei der Verschmelzung von Gemeinden eine Gemeindebürgerabstimmung herbeigeführt werden. Da diese Bestimmungen mit dem Führergrundsatz in Widerspruch stehen, sind sie gestrichen worden.

In seiner grundsätzlichen Ablehnung verantwortlicher Führung beschränkte der marxistisch-liberalistische Staat die Staatsaufsicht über die Selbstverwaltungskörper darauf, daß sie das Reichs- und Landesrecht beachteten und ihre Aufgaben nicht schuldhaft vernachlässigten. Ortsgerichte durfte die Aufsichtsbehörde nur aus diesen Gründen die Genehmigung versagen. Diese Einschränkungen hindern eine einheitliche Staatsführung. Sie stellen das Wohl des Volksganges hinter die Interessen der einzelnen Gemeinden zurück. Es geht im neuen Staate nicht an, die Aufsichtsbehörde erst eingreifen zu lassen, wenn sie ein Verschulden des Selbstverwaltungskörpers festgestellt hat. Die Beschränkungen der Staatsaufsicht sind deshalb beseitigt worden. Damit soll aber nicht gesagt sein, daß die Aufsichtsbehörden in jede Selbstverwaltungsangelegenheit hineinregieren sollen.

Die Änderungen des Landesfinanzausgleichsgesetzes betreffen nur die Verwaltung des Lastenausgleichsstockes; mit ihnen wird eine Vereinfachung der Verwaltung erstrebt.

Das Gesetz tritt, wie jetzt alle von der Regierung beschlossenen Gesetze, wenn sie nichts anderes bestimmen, am Tage nach der Verkündung in Kraft.

Pfundsammlung am Sonntag.

Jedes Pfund, das Du gibst, bedunet Deinen Opferwillen! Jedes Pfund, das Du gibst, hilft Deinen Volksgenossen! Jedes Pfund, das Du gibst, ist für Dich nur ein kleines Opfer.

Jedes Pfund, das Du gibst, bedeutet für die Winterhilfe viel. Mit jedem Pfund, das Du gibst, kann die Winterhilfe ihre Aufgabe besser erfüllen.

Mit jedem Pfund, da Du gibst, wächst Deine Befinnung über Dein eigenes Ich hinaus dem Volksganzen zu.

Darum gib und opfere reichlich!

—* Pfundsammlung. Die Pfundsammlung wird nach Anordnung der Kreisleitung im ganzen Bauzener Bezirk durchgeführt, also nicht nur in Bischofswerda, sondern auch in den zur Ortsgruppe gehörigen Ortschaften.

—* Hilferschule (Deutsche Volkshochschule). Am Donnerstag, den 25. Januar, abends 8 Uhr, wird im Saale der Bürgerschule Herr Studentrat Erich Czisnick über „Allgemeine Grundlagen des wehrhaften Denkens“ sprechen.

—* Herzlicher Dienst am Sonntag, 21. Januar: Herr Dr. W. u. f. — Sonntags- und Nachtdienst in der Apotheke: Neue Apotheke, Bauhner Straße. — Sanitäts-Auto: Sonntags: Anruf Polizeiwache Nr. 46 und 47, Wochentags: Sanitätsstation Richter, Dresdener Straße 6, Anruf Nr. 347.

Großhartau, 20. Januar. Winterhilfswerk. An weiteren Spenden für das Winterhilfswerk sind eingegangen 150.— Mark in Gutscheinen à 1.— Mark vom Großhändler Elektrizitätswerk, vom Rabat-Sparverein Bischofswerda und Umgebung 22 Gutscheine à 0.50 Pfg. und von P. Bruno Schlenker, Großhartau, 20 Gutscheine über je 1/2 Pfd. Wurst, ferner wurde nochmals von der Fa. Rau & Vogel A.-G., Großhartau, 14 Paar Filzschuhe gespendet. Durch Sammlung legentlich der Treibjagd wurden durch Herrn Direktor R. K. Sibel 10.— Mk. für die Winterhilfe ausgebracht. Bei der Januar-Versammlung des hiesigen Kriegervereins wurden außer der laufenden monatlichen Spende von 5.— Mk. noch 4.56 Mk. gespendet. Der Radfahrverein Sturmvogel spendete 3.50 durch Tellerammlung. Die Pfundsammlung im Januar brachte 273 1/2 Pfd. Lebensmittel und 10 Büchsen Fischkonserven ein. Allen Gönern sei hierdurch herzlich gedankt. — Durch die drei hiesigen Gesangsvereine, den Turnverein und die Kapelle der Feindwehr Großhartau ist es möglich geworden, eine Wohltätigkeitsveranstaltung zugunsten des W.H.W. am Sonntag, den 21. Januar, abends 8 Uhr, im Gasthof zum Rapphauer abzuhalten. Das reichhaltige Programm sowie der anschließende deutsche Tanz versprechen einen genussreichen Abend. Es wird um einen recht zahlreichen Besuch im Interesse der guten Sache gebeten.

Burkau, 20. Januar. Die NS.-Kriegsopferversorgung. Ortsgruppe Burkau, hielt am 17. Januar im Bahnhofrestaurant ihre Hauptversammlung ab, die vom Obmann Kamerad Steglich geleitet wurde. Anlässlich des Jahreswechsels begrüßte er die Mitglieder mit den herzlichsten Glück- und Segenswünschen und erinnerte an die zahlreichen Ereignisse des vergangenen Jahres, insbesondere gedachte er der Regierungsübernahme Adolf Hitlers und deren Bedeutung für die Wiedererstarkung und Erhaltung der Deutschen Nation. Sodann wurden einige Rundschreiben betreffs Arbeitsbeschaffung für Kriegsbeschädigte, SA. und SS. und Siedlungsangelegenheiten zu Gehör gebracht und eingehend erläutert. Kamerad Steglich berichtete hierauf über den Verkauf der Weihnachtsgeschenke sowie über die unserer Ortsgruppe zugefallenen Weihnachtsgeschenke. Kamerad Bruno Haufe gab die Jahresabrechnung bekannt, die bereits geprüft und für richtig befunden worden war. Er trug dann noch die Abrechnung über die Weihnachtsgeschenke vor. Bekanntgegeben wurde noch, daß die Reichsbahn für Kriegsbeschädigte Fahrpreismäßigung gewährt, indem diese gegen Vorzeigung eines besonderen Ausweises mit Fahrkarte 3. Klasse die 2. Wagenklasse benützen können. Mit dem Gesang des Deutschlandliedes fand die Versammlung ihren Abschluß.

Hauswalde, 20. Januar. Gemischter Chor-Gesangsverein „Edelweiß“. Zu seiner vor kurzem abgehaltenen Mitgliederversammlung im Vereinslokale des Hartmannschen Gasthofes hatte sich die stattliche Zahl von 49 Gesangsschwestern und Brüdern eingefunden. Nach Begrüßungsworten des Vereinsführers Paul Pehold und einem Rückblick auf das verfllossene Jahr, das auch im Gesangsweisen die geschlossene Einheit unter die siegreichen Fahnen des Dritten Reiches gebracht habe, erstattete der Vereinsführer den Bericht über die Tätigkeit des vergangenen Jahres. Dieser wies 4 Hauptversammlungen, eine Auskutschung sowie die Abhaltung von zwei öffentlichen Konzerten auf. Singestund. wurden 39 abgehalten, die die Sangeschwestern

Else Steglich, Gertrud Pehold und Erna Mägel vollständig besucht hatten. Im vergangenen Jahre wurden 26 Mitglieder neu aufgenommen, wogegen 5 Abmeldungen zu verzeichnen waren. Die von der Bundesleitung angeordneten neuen Vereinsjahre wurden bekanntgegeben und von der Versammlung einstimmig beschlossen. Hierauf trug der Schatzmeister den Kassenbericht vor, der einen recht erfreulichen Stand aufwies. Der Vereinsführer ernannte anschließend die Vereinsführerschaft, die sich wie folgt zusammensetzt: Stellvertretend. Führer Walter Scherzer; Schriftmeister Alice Schiedrich, Stellv. Else Körner; Schatzmeister Gerh. Beier, Stellv. Else Steglich; Chormeister Kantor Siefert, Stellv. Lehrer Wehner. In den Besamtvorstand wurden noch berufen Frieda Marschner und Erna Mägel. Der Jahresplan für 1934, der wieder recht arbeitsreich ist, wurde durchberaten. Am 11. März findet in Rulsnig ein Gruppenfest statt, besonders wurde aber auf das am 26. und 27. Mai in Ramenz abzuhaltende Sängerefest hingewiesen, das durch die Teilnahme aller Sänger und Sängerinnen eine machtvolle Rundgebung des deutschen Liedes sowie ein Gedenkbild der Treue zu unserem obersten Führer sein soll. Der Verein wird sich am Deutschen Liedertage (Sonntag, den 24. Juni) zum ersten Male seit seiner Mitgliedschaft zum Deutschen Sängerbunde beteiligen. — Unterhaltungsabend zugunsten der Winterhilfe. Am vergangenen Sonntag veranstaltete der Gem. Chor-Gesangsverein „Edelweiß“ in Gemeinschaft mit dem Männergesangsverein „Liedertafel“ einen Unterhaltungsabend zugunsten der Winterhilfe, der einen recht erfreulichen Besuch aufwies. Es waren über 120 Freitarten ausgegeben worden, um allen denen, die sich sonst derartige Stunden verlagern müssen, einen genussreichen Abend zu bieten. Nach dem Eingangsliede des Männergesangsvereins begrüßte der Führer des Gem. Chor-Gesangsvereins, Paul Pehold, im Namen beider Vereine alle Anwesenden mit herzlichen Worten. Er erwähnte, in Anbetracht des großen Winterhilfswerkes sich immer mehr zur wahren Volksgemeinschaft zu bekennen und brachte ein dreifaches Sieg Heil auf Reichspräsident von Hindenburg sowie auf den Schöpfer des Winterhilfswerkes, den obersten Führer Adolf Hitler, aus. Hierauf wurde das fünfstimmige Singpiel „S. Heimatbrünnle“, das so recht die Liebe und Treue eines verstoßenen Bauernsohnes zur Heimat verkörperte, vom Gemischten Chor aufgeführt. Die Rollenverteilung war vorzüglich, und jeder Mitspieler trug sein Bestes zum Gelingen des Stückes bei. Reicher Beifall belohnte die Darsteller. Der Männergesangsverein füllte die Pausen durch vaterländische und heimliche Gesangsbeiträge aus, die der Würde des ganzen Abends gut angepaßt waren. Ein anschließender Tanz hielt die vielen Besucher noch einige Stunden beisammen. Dieser Abend dürfte wohl bei vielen noch lange in schöner Erinnerung bleiben.

Neukirch (Causitz) und Umgegend.

Neukirch (Causitz), 20. Januar. Herzlicher Dienst hat Herr Dr. P. p. i. b.

Steinigwoldsdorf, 20. Januar. Die Auskutschung des Wohltätigkeitsvereins Sächs. Fecht- und Turnverein Steinigwoldsdorf, wurde am 17. Januar vom Führer Herrn Ernst Pech, mit dem deutschen Fechtgruß und dem deutschen Gruß „Heil Hitler“ begrüßend eröffnet. Er entbot allen Fechtlern noch ein glückliches neues Jahr. Auch beglückwünschte er den stellvertretenden Führer Herrn Robert Köhler zu seiner gebannten Silberhochzeit. Es wird davon Kenntnis genommen, daß ein größerer Gewinn der Selbstlotterie nicht nach Steinigwoldsdorf gefallen ist. Das Skaturnier ist flott vorwärts gegangen und dürfte am kommenden Sonntag seinen Abschluß finden. Die Danklagen für ausgeworfene Spenden werden zur Kenntnis genommen. Der brandgeschädigten Familie Wolf wird ein Betrag von zusammen 50.— RM. bewilligt. Die Mitgliedskarten für das Jahr 1934 gelangen in den nächsten Tagen zur Ausgabe. Es darf keine Fechtkarte unter 1.— RM. für das Jahr 1934 abgegeben werden. Der Schatzmeister erstattet Bericht über die Kosten der Christbekehrung. Als Kassenrevisoren wurden die Herren Schuster und Lindner berufen für das Jahr 1934. Einige Anfragen fanden noch ihre Erledigung.

Steinigwoldsdorf, 20. Januar. NS. Frauenschaftsabend. Zahlreiche Frauen fanden sich zum Frauenschaftsabend am 15. Januar, der in der „Kastanie“ in Weifa stattfand, ein. Mit einem gemeinschaftlichen Gesang begann die Zusammenkunft. Die Leiterin, Frau H. Boigt, begrüßte die Frauen herzlichst und gab dann den Tätigkeitsbericht von der Gründungsversammlung an, die am 14. August 1933 vorgenommen wurde, bis zum Jahre 1934. Aus diesem Bericht ging hervor, daß die NS. Frauenschaft in dieser kurzen Zeit umfangreiche Arbeit geleistet hat. Sie beträgt nun nach Abgang der Ringenhainer Mitglieder 115 Frauen, einschl. Weifa. Alle Frauen sind bemüht, mitzuhelfen am großen Werk, zu dem unser Führer aufrief. So war die Beteiligung am Winterhilfswerk rege; unter andern wurde eine Kleiderammlung vorgenommen und eine Nähstube errichtet. Fleißige Mitglieder arbeiteten die gesammelten Stücke zum Teil um, nähten Kleider, Wäsche, Mäntel, Schürzen. 135 Kleiderstücke, 58 Wäschestücke, 11 Paar Schuhe und ein

Heute schon

wird SchwarzWeiß schneller verkauft als geliefert, ist also immer frisch und außerdem so zart und delikat, daß sie jeden Vergleich aushält. Schwarz-Weiß bietet eben sehr viel, kostet aber nur 2 1/2 Pfg.



2 1/2 Pfg

Oberheit konnten an bedürftige Volksgenossen verteilt werden. Bei den Pfundsammlungen wurden von den Frauen fleißig die gespendeten Waren eingeholt. Auch mit einer Selbstspende beteiligte sich die NS. Frauenschaft am Winterhilfswerk. Eine Sammlung für die hiesige brandgeschädigte Familie Wolf wurde an diesem Abend abgehalten. Auf diesen Tätigkeitsbericht folgte der politische Rückblick für den Dezember 1933. Kulturwartin Pg. Frau A. Halang hielt einen Vortrag über die Bedeutung der Reichsgründung durch den eisernen Kanzler Bismarck für das Dritte Reich. Gleichzeitig wies sie noch auf die historische Größe des 30. Januar hin. Als Ausklang wurden ein Ausschnitt aus den Tagen der nationalen Erhebung aus dem Werk von Czech-Jochberg vorgelesen und zwei Schallplatten gespielt, die den Aufruf an das deutsche Volk unseres Reichskanzlers bei der Machtübernahme der nationalen Regierung wiedergaben. Die nächste Versammlung ist festgelegt worden für den 12. Februar in der Casino-Stube des Erbgerichts Steinigt-Wolmsdorf. Mit dem Gedanken an unseren Führer wurde die Versammlung von der Leiterin geschlossen.

Seihennersdorf, 20. Januar. Diamantene Hochzeit. Am 19. Januar war es dem Schmiedemeister Eward Frey und seiner Gattin vergönnt, die Diamantene Hochzeit zu feiern. Die Ehejubilare sind 86 bzw. 82 Jahre alt und erfreuen sich noch guter Gesundheit. Frey hat sein Handwerk etwa 50 Jahre lang in der Schmiede betrieben, die schon seit 200 Jahren im Besitze der Familie Frey ist. Sie dient seit einiger Zeit der Turnerschaft als Jugendheim.

Bauhen, 20. Januar. Lausitzer Festgedenktag. In den katholischen Kirchgemeinden Crostwitz, Wittichenau, Nebelschütz und Radibor ist der 20. Januar, der Tag des heiligen Sebastian, ein erster Gedenktag an die Pestzeiten und Hungersnöte des 16. und 17. Jahrhunderts. Tags zuvor wird in diesen Parochien „Schwarzer Fasttag“ gehalten, d. h., man genießt nichts vom häuslichen Bleib, also auch nicht Milch und Butter. Besonders in der Zeit des 30jährigen Krieges, sowie vorher und nachher, raffte die Pest einen großen Teil der Bevölkerung dahin.

Kamenz, 20. Januar. Die Hand in der Maschine. Als in einem hiesigen landwirtschaftlichen Betrieb eine 64 Jahre alte Arbeiterin mit Haferquetschen beschäftigt war, geriet sie mit der rechten Hand in die Maschine. Der bedauernswerten Frau wurde die Hand so schwer verletzt, daß sie im Kamener Barmherzigkeitsstift abgenommen werden mußte.

Milch bei Kamenz, 20. Januar. Drei Fische erlegt. Einen guten Fang machten die hiesigen Jagdpächter, die innerhalb 14 Tagen drei schöne starke Fische fingen. Sie stellten Fallen auf an dem sogenannten „Schusterberg“, einer Anhöhe zwischen dem Dorf und Nebelschütz, wo Familie Reineke ziemlich zahlreich ihr Lager aufgeschlagen hat und von dort aus die ganze Umgebung unsicher macht und bestiehlt.

Rehewitz, 20. Januar. Scher verunglückt beim Holzfällen ist hier der 15jährige Sohn Hermann des Bauern Georg Mihant. Die Leiste der stürzenden Kiefern traf ihn infolge eines unglücklichen Zufalles auf den Hinterkopf. Der Junge hat einen schweren Schädelbruch erlitten.

Reichsluftschutzbund, e. V., Ortsgruppe Bischofswerda.

Die Ortsgruppe Bischofswerda des Reichsluftschutzbundes (R.L.S.) hielt am Sonnabend, den 18. ds. Mts., ihre erste Mitglieder-Versammlung der Aktiven ab. Der Führer der Ortsgruppe, Pg. Ing. Kurt Bielefeld, begrüßte die Anwesenden und gab kurzen Überblick über die Notwendigkeit des Reichsluftschutzbundes und seine Gliederung im ganzen Reich. Er führte u. a. wie folgt aus: Wir unterscheiden Behörden- und Betriebsluftschutz und Reichsluftschutzbund (Träger: Zivilbevölkerung). Es besteht die irrtümliche Ansicht, bei Angestellten von Behörden, Betrieben und auch Angehörigen der Krieger-Vereine und anderen Vereinen, daß sie diesem nicht anzugehören brauchen. Dem sei entgegengestellt, daß der Reichsluftschutzbund die Organisation des Luftschutzes für die gesamten Privatwohnungen übernimmt. Da nun jeder eine Privatwohnung besitzt und die Angriffe erfolgen können, wo sich jeder in seiner Privatwohnung befindet, nämlich nachts, so ist daraus zu ersehen, daß der Reichsluftschutzbund für sämtliche Volksgenossen bezüglich des Luftschutzes eintritt, und zwar ohne Rücksicht auf Befinnung und Stand des einzelnen. Deshalb also ist es eine moralische Pflicht eines jeden Volksgenossen, dem Reichsluftschutzbund anzugehören und am Aufbau dieser für das Deutsche Volk so lebenswichtigen Aufgabe mitzuhelfen. Keiner darf länger beiseite stehen, jeder muß sofort seine Anmeldung bei der für ihn zuständigen Ortsgruppe einreichen. Im weiteren Verlauf wurden die vorläufige Organisation der Ortsgruppe Bischofswerda verlesen und die anwesenden aktiven Mitglieder als Amsträger angewiesen. Die Stadt Bischofswerda wird in 4 Luftschutzbezirke eingeteilt, von denen jeder wieder in einzelne Blockgruppen und Blocks unterteilt ist. Der Ortsgruppenführer betonte, daß es nun unbedingt Zeit sei, auch in unserer Stadt mit der Kleinarbeit zu beginnen. In erster Linie ist es aber notwendig, die Ortsgruppe bezüglich ihrer Mitglieder aufzubauen und hierzu soll jeder einzelne Volksgenosse beitragen. Die Amsträger sind angewiesen, das gesamte Stadtgebiet von Haus zu Haus zu bearbeiten und jeden einzelnen zum Eintritt in den Reichsluftschutzbund aufzufordern. Hoffentlich wird sich nun bald jeder Volksgenosse klar, daß die Organisation des Luftschutzes eine der wichtigsten Aufgaben ist, die das deutsche Volk zu seiner Selbsterhaltung und auch zur Erhaltung des Friedens hat. Dem R.L.S. aus finanziellen Gründen nicht anzugehören, gibt es nicht. Jeder Volksgenosse ist imstande, den Mindestbeitrag von einer Mark aufzubringen, wobei betont sei, daß dies keinesfalls der Höchstbeitrag sein soll, vielmehr ist die Höhe des Jahresbeitrages der Selbstanschätzung überlassen, und soll jeder nach besten Kräften besteuern. — Die Ortsgruppe Bischofswerda des R. L. S., so führte der Ortsgruppenführer weiter aus, veranstaltet am kommenden Montag, d. 22. Januar, abends 8 Uhr, im Schützenhaus einen Filmvortrag, welchem jeder Volksgenosse unbedingt betwohnen sollte. Durch die Filme werden dem Beschauer in anschaulicher Weise die Wirkung eines Bombenangriffes und die Gegenmaßnahmen des R. L. S. vor Augen geführt. Da dieser Filmvortrag der erste in der Reihe der Aufklärungs-vorträge ist und infolge der Unkosten kaum wiederholt werden kann, darf niemand feh-

len. Es wird von der Ortsgruppe nur ein ganz geringer Unkostenbeitrag von 20 Pfg. gefordert, Erwerbslose 10 Pfg. Des weiteren wurde auf die nunmehr unbedingt beginnende Entrümpelung der Hausböden in unserer Stadt hingewiesen, und zwar wird hierbei auf den vor kurzem in diesem Blatt bezügl. Entrümpelung der Böden erschienenen Artikel aufmerksam gemacht, woraus zu ersehen ist, daß die Räumung keineswegs falsch verstanden werden soll. Die Ortsgruppe macht darauf aufmerksam, daß nunmehr verlangt wird, die Bodenräume zummindest aber einmal erst aufzuräumen. Leicht brennbare Gegenstände wie Pappkartons, Ratten und Holzstücke etc. sind unbedingt zu entfernen. Alles andere ist so zu ordnen und so aufzustellen, daß die Hausbrandwache jederzeit in der Lage ist, zu der gefährlichen Stelle zu gelangen. Die Entrümpelung soll nunmehr spätestens in den nächsten 4 Wochen erfolgen. Eine Kommission von der Ortsgruppe und Polizei wird dann eine Besichtigung vornehmen. Ferner haben die Hausbesitzer dafür zu sorgen, daß auf jedem Hausboden ein Kasten mit Sand und Schaufel aufgestellt werde.

Ferner wurde auf die eingerichtete **Bauberatungstelle** hingewiesen, die sich auf dem Stadtbauamt befindet und in Händen des Oberstadtbauamtsleiters Heinrich Klett, Hauswirte, die Kellerräume für Luftschutzunterkünfteräume ausbauen wollen, werden auf die Vergünstigung, welche durch das Arbeitsbeschaffungsprogramm erteilt wird, hingewiesen und haben sich umgehend an die Bauberatungsstelle zu wenden, da der Termin am 31. März 1934 abläuft.

Zum Schluß wurden an die neueingewiesenen Amsträger Rose der Luftschutz-Geldlotterie (Ziehung am 5. und 6. März) zum Verkauf an die Bevölkerung der Stadt Bischofswerda übergeben. Diese Lotterie dient einestells der Werbung. Der Käufer eines Doppellooses zum Preise von 1.— RM. erhält einmal ein Heft über „Selbstschutz der Zivilbevölkerung bei Luftangriffen“ im Werte von 25 Pfg. kostenlos. Weiter sind an den Losen Abschnitte für Anträge zur Aufnahme in eine Ortsgruppe des R. L. S. Der Reinertrag dieser Lotterie wird für die Ziele des Reichsluftschutzbundes, Landesgruppe Land Sachsen, verwendet. — Mit einer Ermahnung an alle Amsträger, sich voll und ganz für die Bestrebungen des R. L. S. einzusetzen und alle Volksgenossen für die Mitarbeit aufzufordern, wurde die Versammlung geschlossen.

Landgericht Zankau.

(Kochraub verboten.)

Eine unerwartete Wendung nahm die Strafsache gegen den 35 Jahre alten Steinarbeiter Ernst Gustav Berthold aus Reutlich (Lausitz), der vom Amtsgericht Bischofswerda am 29. November 1933 wegen Betrugs zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt worden war und Berufung eingelegt hatte. Die Beurteilung war auf Grund einer Anzeige und späteren Zeugenaussage des Zimmerpolizisten Paul Martin Bebelt aus Reutlich erfolgt. Dieser hatte behauptet und beides, Berthold habe ihm eines Tages im Sommer 1931 bemerkt ein außer Kurs gefegtes Dreimarstück als ein echtes Fünfmärstück teilweise ausgehandelt, dafür seine (Bebelts) Taschenuhr und nach Abzug eines f. J. verlegten Zehnbetrag noch 4,80 RM. zurückgehalten. — Berthold sei auch zugegen gewesen, als er mit dem falschen Fünfmärstück, das er für echt gehalten habe, einem Gastwirt die Zechen bezahlte habe. — Berthold erklärte heute, daß Bebelt ihm das außer Kurs gefegte Dreimarstück damals aus der Hand genommen und den Wirt in seiner Abwesenheit damit bezahlt habe. Bebelt habe damals keine Taschenuhr besessen, sondern sie an einen anderen Gastwirt in Hleiherdorf verpfändet gehabt. Das ging auch aus einer von ihm dem Gericht überreichten schriftlichen Bestätigung des betreffenden Gastwirts hervor. Ferner behauptete Berthold noch, Bebelt habe erst nach zwei Jahren diese Anzeige gegen ihn aus Rache dafür erstattet, weil er Bebelt wegen Diebstahls von zwei Fahr-

Deutschland bringt interessante Luftpostmarken heraus.



Links: Ein hoher Wert mit dem Bildnis des Segelflug-Pioniers Otto Lilienthal. — Mitte: Marke aus der Serie bis zum Werte von 100 Pfennigen, die einen um die Welt herum fliegenden Adler zeigt. — Rechts: Ein anderer hoher Wert, der das Porträt des Grafen Zeppelin aufweist.

Die Deutsche Reichspost bringt jetzt neue Briefmarken für den Luftpostverkehr heraus, von denen vor allem die hohen Werte (2 und 3 Mark) durch ihre Porträts deutscher Pioniere der Bezwingung der Luft interessant sind.

Das deutsche Volkslied.

Aus dem unererschöpflichen Born des deutschen Volksliedes, dieser urdeutschen schlichten Volkskunst, wird die „Liedertafel“ in ihrem Konzert am Sonntag Lieber aller deutschen Gauen aus vier Jahrhunderten zu Gehör bringen.

Die Vortragsfolge beginnt mit drei alten vaterländischen Chören im Satz von Hugo Düngst, dem Altmeister des volkstümlichen Männerchorjahres, und in Bearbeitung von B. Weisdorf, dem bekannten Chemnitzer Kantor. Zu allen drei Chören gesellen sich teils Trompeten, teils Trommeln, die in ihrem hellen Klang bez. eindringlichen Rhythmus sich trefflich mit dem Männerchorleistung verschmelzen. Die beiden letzte Lieder sind in bezug auf Textgestaltung wie für unsere Zeit geschrieben, das eine wird nach der bekannten niederdeutschen Melodie des Wilhelmus-(von Nassau) Liedes gesungen, dessen Anfang wir im holländischen Rundum als Bauzeichen hören. — Der Männerchor setzt dann seine Vortragsfolge mit drei Sodalensliedern aus neuerer Zeit fort in Sätzen des zur Zeit volkstümlichsten Bearbeiters Heinrichs (Hannover) und Leo Wechs. Auch hier geben Begleitinstrumente den Weisen und Worten besonderen Schwung. Das eine Lied „Almorich“ stammt aus Oberhessen, das „Regiment sein Strafen zieht“ aus Norddeutschland, und das dritte erzählt von ausreißenden Hülaren in moderner und äußerst eindringlicher und treffender Bearbeitung. — Dann folgen drei Liebeslieder, ein inniges aus Mitteldeutschland, ein dreistimmiges Jägerlied mit Trompete aus Süddeutschland und eine entzückende Bearbeitung mit Sopran von Weder, dem früheren Leiter der „Dresdner Liedertafel“, überschieden „Frau Nachtigall“. — Den Abschluß der Männerchöre bilden drei lustige Volkslieder, eins aus Schwaben, das zweite, „Der Edelmann im Haberfad“ in mannigfachen Varianten über ganz Deutschland verbreitet, und das dritte, mit Sopran solo, in Wort und Weise aus dem Rheinlande stammend. — Zwischen den Männerchorbearbeitungen singen Leipziger Solisten Volksliederduette in teils klassischen, teils modernen aber durchaus sinnigen Bearbeitungen mit Klavierbegleitung. Diese Duette in Bearbeitungen von Brahms, Seidler-Winkler und besonders Willy Hermann bedürfen keiner besonderen Betrachtung, sie werden ihren tiefen Eindruck bei keinem Besucher des Abends verschle-

Dresdner Theater Spielplan.

Opernhaus. Sonntag (21. Jan.) geschlossene Vorstellung „Carmen“ (2,30 bis gegen 5,15); außer Anrecht: „Carmen“ (7 bis gegen 9,45). Montag, Anrecht A: „Eugen Onegin“ (7,30 bis nach 10,30). Dienstag, Anrecht A: „Königstinder“ (7,30 bis 10,30). Mittwoch, für Mittwoch-Anrecht B vom 17. Jan.: „Ariadne auf Naxos“ (7,30 bis 10). Donnerstag, Anrecht A: „Der Barbier von Sevilla“ (8 bis 10,15). Freitag, Anrecht A: „Die lustigen Weiber von Windsor“ (7,30 bis gegen 10,15). Sonnabend, außer Anrecht: „Die Fledermaus“ (7,30 bis gegen 10,15). Sonntag (28. Januar), Schlußvorstellung: „Der Freischütz“ (2 bis gegen 4,45); außer Anrecht: „Arabella“ (7,30 bis gegen 10,30).

Montag, außer Anrecht, beschränkter Kartenvorverkauf: „Lannhäuser“ (7 bis gegen 10,45).

Schauspielhaus. Sonntag (21. Januar): „Die Wanderung zur Krippe“ (2,30 bis gegen 5); außer Anrecht: „Im bunten Rod“ (8 bis nach 10,30). Montag, Anrecht A: „Kater Lampe“ (8 bis nach 10,30). Dienstag, außer Anrecht: „Im bunten Rod“ 8 bis nach 10,30). Mittwoch, Anrecht A: „Jugend von Langemard“ (8 bis gegen 10). Donnerstag, außer Anrecht, neu einstudiert: „Der Peter“ (8). Freitag, Anrecht A: „Einen Zug will er sich machen“ (8 bis nach 10,30). Sonnabend, Anrecht A: „Alle gegen einen, einer für alle“ (8 bis nach 10,30). Sonntag (28. Januar): „Die Wanderung zur Krippe“ (2,30 bis gegen 5); für Dienstag-Anrecht A vom 23. Jan.: „Der Peter“ (8). Montag, Anrecht B: „Der Peter“ (8).

Spielplan des Alberttheaters vom 22. bis 29. Januar. Montag: „Die Frühlingssee“. Dienstag: „Kampf mit dem Drachen“. Mittwoch nachm.: „Christnacht bei den Schnee-Eischen“, abends: „Der Kampf mit dem Drachen“. Donnerstag: „Die Frühlingssee“. Freitag: „Des Königs jüngster Rekrut“. Sonnabend nachm.: „Christnacht bei den Schnee-Eischen“, abends: „Die Frühlingssee“. Sonntag (28.) nachm.: „Christnacht bei den Schnee-Eischen“, abends: „Des Königs jüngster Rekrut“. Montag: „Kraich — um Jolanthe“ (Gastspiel Maximus Neud).

Spielplan des Romdienhauses vom 22. bis 29. Februar. Mittwoch und Sonntag (28.) nachm.: „Das tapfere Schneeliedchen“.

Spielplan des Residenztheaters vom 22. bis 29. Januar. Montag (22.) bis mit Montag (29.) abend 8 Uhr: „Der Jägerbaron“. Mittwoch (24.), Sonnabend (27.) und Sonntag (28.), nachmittags 4 Uhr: „In Waldmännleins Reich“.

Spielplan des Centraltheaters. Montag bis mit Donnerstag abend 8 Uhr: „Bruder Straubinger“. Freitag (25.), 8 Uhr: „Zwei Herzen im Dreivierteltakt“. Sonnabend (27.) bis mit Montag (29.), abends 8 Uhr: „Bruder Straubinger“. — Am Donnerstag (25.), nachmittags 4 Uhr: Erwerbslosen-Vorstellung („Der verlorene Walzer“). Am Mittwoch und Sonntag (28.), nachmittags 4 Uhr: „Der Edelweiskönig“.

Beethovens Sinfonien.

In diesen Tagen werden die neun Sinfonien von Beethoven als Reichsendung über alle deutschen Sender gegeben. Es ist dies das erste Mal, daß der Rundfunk sich ganz des Beethoven'schen Schaffens annimmt. Damit wird aber nicht nur ein musikalischer Gedanke verwirklicht, sondern ein völkischer Gedanke im ganz großen Sinne, denn Beethovens Werk will mehr sein als ein rein musikalisches. Es will Begeisterung. Begeisterung aber kommt nur aus dem ganzen Menschen, nicht aus seiner Musikalität allein.

Wenn Beethoven unter den großen Musikern eine Sonderstellung einnimmt, wenn er als der Größte bezeichnet

wird, so liegt das in jener zauberhaften Nacht, die aus seinem Werk gewaltig und unererschöpflich herausflammt. Wir wissen einen eisernen, einen zwingenden Willen dahinter, und dieser Wille schlägt uns reflex in seinen Bann. Beethovens Sinfonien sind aus diesem Grunde zum Begriff des Heldischen in der Musik schlechthin geworden. Ganz besonders seine dritte, die Eroica aus dem Jahre 1804, seine fünfte, die Schicksals-Sinfonie aus dem Jahre 1807, seine achte, die Schicksals-Sinfonie aus dem Jahre 1818, und schließlich die neunte, 1822 entstanden. Vielleicht ist es wertvoll, wenn in die Sendung sämtliche neun Sinfonien einbezogen werden, denn gerade auch die weniger bekannten sprechen von der Größe ihres Schöpfers. Alle tragen ein lautsichtiges Element in sich, und darin sind sie alle einzigartig. Während wir Bach'sche Musik aus dem kontrapunktlich ineinander verwebenen Sinfonien verstehen, das den Menschen ganz in einen kosmisch kristallinen Willen hineinleitet, während Mozarts Melodie uns an die unterirdische Welt des Traumes und der Liebe verpflückt und uns von Wunderdingen erzählt, spricht uns in Beethovens Musik der Mensch selbst an, wie er Menschen, Erde und Wirklichkeit zwingt, wie er mit übermächtigem Willen um Herrschaft und Freiheit ringt. Daraus erwächst die ganz besondere Bedeutung Beethovens für unsere Zeit. Sein Werk geht uns ein wie eine Mahnung an Blut und Gewissen zur menschlichen, politischen und technischen Freiheit. Es hilft uns weiter, die Herrschaft zu verwickeln, die unsern innersten und deutschen Willen rechtmäßig zukommt.

Eine vergangene Zeit hatte Beethovens Werk unter das Zeichen einer falsch verstandenen Menschlichkeit gebracht mit der Behauptung, Beethoven selbst habe sich für die Menschenrechte und für die französische Revolution begeistert. Nie aber hat sich Beethoven für die Rechte des Böbels eingesetzt. Im Gegenteil, sein Gehör und Willensspruch lauten ja gerade: „Kraft ist die Moral der Menschen, die sich vor anderen auszeichnen.“ Ein solches Menschenrecht aber ist innerlich echt und begründet, welches es ein ewiges und unumstößliches Recht ist. Es wäre verfehlt, die Sinfonien im einzelnen zu deuten und Gedanken in sie hineinzuversetzen, die ihrem Wesen nach gar nicht in ihnen enthalten sind. Das ist die dilettantische Art, die sich mit Bildern und Worten begnügt. Sie alle geben einem Gedanken Ausdruck und klingen als ein einziger Gedanke in uns hinein: Als der Gedanke des Willens, der uns selber wieder Kraft für unsere Zeit, für unser Land und für unser Volk geben kann.

räbern an...
haft in...
Staatsanw...
Befragung...
richts. De...
wurde toft...
— El...
gen Umstä...
ischlicher...
hätte mit...
war, gera...
er sich hin...
lebermut...
wieder aus...
Abendrot...
der Sohn...
der Vater...
nem Beber...
wurde nun...
sich zum E...
— Sa...
weiter hat...
Union groß...
im Oranje...
Mengen v...
sachten We...
wurden du...
schaden au...
— Ein...
artige (po...
stein an d...
haus mit...
gleich den...
mehrere E...
gebens, ih...
trunkene...
fronen z...
teilen. Be...
mehrere...
zuwachen...
Gleichgew...
seltem J...
durch die...
hinüber...
nen Schw...
dem Woff...

— Ein...
gen Umstä...
ischlicher...
hätte mit...
war, gera...
er sich hin...
lebermut...
wieder aus...
Abendrot...
der Sohn...
der Vater...
nem Beber...
wurde nun...
sich zum E...
— Sa...
weiter hat...
Union groß...
im Oranje...
Mengen v...
sachten We...
wurden du...
schaden au...
— Ein...
artige (po...
stein an d...
haus mit...
gleich den...
mehrere E...
gebens, ih...
trunkene...
fronen z...
teilen. Be...
mehrere...
zuwachen...
Gleichgew...
seltem J...
durch die...
hinüber...
nen Schw...
dem Woff...

Gefangen
Flugzeug...
zur Hilfe...
steht man...
braucht...
haltenden...
Eist nach...
ein Dampf...

Turnen, Spiel und Sport

Sportverein OS e. V. Bischofswerda,
Nur zwei Spiele auf der Kampfbahn.

Morgen finden nur zwei Spiele auf der Kampfbahn statt, und zwar treffen sich um 12.15 Uhr im fälligen Pflichtspiel OS Reserve gegen S.V.C. Löbau Reserve.
Die OSer, die das Vorspiel in Löbau knapp mit 4 : 3 für sich entscheiden konnten, sollten den Löbauern auf eigenem Plage ebenfalls die Punkte streitig machen.

Anschließend treffen sich im Freundschaftsspiel OS 1. Handballspiel — V.B. 07 Radeberg 1. Handballspiel.
Die OSer, die sich zur Zeit in Hochform befinden und in den letzten Spielen über namhafte Gegner der Bezirksklasse siegten, sollten auch in diesem Spiel Sieger bleiben. Mit diesem Spiel wird den Zuschauern bestmöglicher Sport geboten werden. Die Mannschaft spielt zur Zeit in stärkster Aufstellung mit:

Went
Schoppe Schube
Kienner Lauschte Wieweger
Fiebigler Wolke Drechsler Buch Behold
Erfolg: Fuhrmann, Weber R.

Um zwei wertvolle Punkte in Dresden.

Die 1. Fußballmannschaft spielt in Dresden gegen den Sportverein OS Dresden. Beide Mannschaften werden versuchen, das Spiel für sich zu entscheiden, um damit in den Besitz zweier wertvoller Punkte zu gelangen. Die Mannschaft von OS hält sich z. B. in der Mitte der Tabelle und muß sich noch tüchtig anstrengen, um weitere Punkte zu sammeln, damit der Verbleib in der Bezirksklasse gesichert wird. Gerade am Sonntag sollte es möglich sein, im Spiel gegen die OSer, diesen die Punkte streitig zu machen, befinden sich doch die Dresdner immer noch am Tabellenende. Über gerade solche Mannschaften kämpfen dann verzweifelt, um ihre Position zu verbessern, und es sei den OSern der Rat mit auf den Weg gegeben, gleich von vornherein den Gegner völlig ernst zu nehmen, um keine Ueberraschung zu erleben.

Turnverein 1848 Bischofswerda.

To. 1848 II — To. Großdrebniß II. Am Sonntag hat die 2. Mannschaft die gleiche vom To. Großdrebniß zu Gast. Die Heißigen kommen damit einer Rückspielverpflichtung nach. Im Vorspiel konnten die Grün-Schwarzen mit 7 : 4 Tore die Oberhand behalten. Anstoß 3 Uhr auf dem Platz an der Belmsdorfer Straße.

To. Frankenthal.

Morgen Sonntag treffen sich auf diesem Plage hinter der Turnhalle: Frankenthal II — Seeligsdorf II. Anstoß 1/2 1 Uhr.

To. Kammenau.
Kammenau II — Burkau II. Sonntag nachm. 2 Uhr treffen sich genannte Mannschaften im Freundschaftsspiel. Der Gegner dürfte wohl zu einem Siege kommen.

Turnverein Großdrebniß.

To. Großdrebniß I — To. Großhartau II. Beide Gegner treffen sich morgen erstmalig in Drebniß. Anstoß 2 Uhr. — Die 2. Mannschaft spielt nachm. 3 Uhr in Bischofswerda gegen To. 1848 II.

Sportklub 1920 Neutirch (Lausitz).

Fußball:

Spielvereinigung Ebersbach I in Neutirch!

SC. Neutirch I empfängt morgen auf eigenem Plage die Spielvereinigung Ebersbach, die in den letzten Spielen gute Resultate erzielt hat. Nachmittags 2 Uhr Spielbeginn. Sicher wird es einen erbitterten Punktkampf geben. Die Neutircher müssen mit aller Kraft darnach streben, den Gästen beide Punkte abzunehmen und stellen deswegen ihre beste Mannschaft.

Gebhardt

Behuncit Jähne Peißel Herzog I
Müller Schentrich Kähler
Schneider Stegisch Behmann
Diesen Punktkampf leitet Herr Domaschke-Baughen.

Handball:

SC. Neutirch II — TD. Steinigroolmsdorf II. Die wieder aufgestellte 2. Handballmannschaft spielt nachm. 1/2 2 Uhr in Steinigroolmsdorf, und zwar in folgender Besetzung: Richter: Bräms, Keppe; Hönischel, Lange, Große; Jacob, Hölzel, Günzschel, Zientka, Schneider.

Wintersport.

Die Sachsenmeisterschaften im Skisport verschoben.

Die für Sonnabend und Sonntag in Johannegeorgenstadt angefahrenen Sachsenmeisterschaften im Skisport sind infolge des rapid herangebrochenen Tauwetters abgesetzt und auf Sonnabend und Sonntag, den 27. und 28. Januar verlegt worden.

Fast überall Tauwetter.

In fast allen deutschen Winterportgebieten herrscht zur Zeit Tauwetter, lediglich in den bayerischen Alpen haben Garmsch-Partenkirchen, Wank-Kreuztal und Schneefarnhaus Kältegrade zu verzeichnen. Die Winterportmöglichkeiten haben sich daher überaus verringert, vor allem im Harz und in den westdeutschen Gebirgen. Schierke meldet: Durchbrochene Schneedecke! Ski- und Rodelsport kann man nur noch an wenigen Stellen betreiben.

Braunlage, Wendenstein und Goslar bieten keine Winterportmöglichkeiten mehr.

Am Sonnabend wird meist Frostwetter gemeldet, so daß sich die Winterportverhältnisse besonders in Süddeutschland gebessert haben.

176 Sachsenturner und -turnerinnen an der deutschen Turnschule in Charlottenburg.

An den 20 Lehrgängen der Deutschen Turnschule in Charlottenburg haben im Jahre 1933 in den verschiedensten Lehrgangsteilen aus dem Gau V, Sachsen, der DT. 176 Turner und Turnerinnen teilgenommen. Auf allen Gebieten des deutschen Turnens sind in den ausgezeichneten Lehrgängen der DT. tüchtige Vorturner und Turnwartinnen für die verschiedenen sächsischen Turnvereine herangebildet worden, die das Erlernte in ihren Turnvereinen zu verwerten wissen.

Der deutsche Sport duldet keine Verstöße.

Der Kreisbeauftragte des Landesportführers für den Kreis Zwickau hat den Fußballverein VfL-Zwickau wegen grober Verstöße gegen die Anordnungen des Reichsportführers mit sofortiger Wirkung aufgelöst. Der Verein spielte in Zwickau eine untergeordnete Rolle.

Aufruf des Winterhilfswerks an die deutschen Stiftungen.

Das Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1933/34 bittet die Verwaltungen aller deutschen Stiftungen, die im Jahre 1933 und in den vorliegenden Jahren Ausschüttungen nicht vorgenommen haben, die Erträgnisse ihrer Stiftungen der Reichsführung des HWV, Berlin, Reichstag, bekanntzugeben.

Soweit dies möglich ist, sollen die gesamten Erträgnisse dieser Stiftungen dem Winterhilfswerk zur Verfügung gestellt werden, damit auf diese Weise brachliegendes Volkvermögen zum Kampf gegen Hunger und Kälte eingesetzt werden kann.

Der Reichsführer des Winterhilfswerks, Hilgenfeldt.

Geben Sie **Sühnern** jetzt Ihren **Eierlege-Pulver**

und Sie werden über den Erfolg erstaunt sein. Enthält nur hochwertigste Stoffe! Zu haben in der

Sanitäts-Drogerie
Karl Jg. Schneider
Bischofswerda, Albersstr. 2.
Telephon 317. Post 1.

Kranke und Leidende!
Zurück zur Natur!
Sehr wertvoll für alle!
Näheres kostenlos von

Anton Deggendorfer
Galina v. Merina Oberbay.

Fleischsteuer
wird in jeder Höhe wieder angenommen.

Paul Pfeifer, Fleischermeister,
Zahnärztstraße.

Gr. Wohnung Stube, Kam., Küche, Korz. u. Zubeh. 1. Etg. mon. 25,- verm. H. Wohmann, Demich-Thumsh.

Viehleidenparzelle
zu verkaufen. Näheres in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Leibbinden!
ärgl. geprüft und empfohlen in jeder Ausführung, nach Maß. Bestellungen nimmt entgegen,
Frau verw. Dr. Grund,
Bischofswerda i. Sa., j. e. 1
Hilmarstr. 2, I (Stadthaus).

Ueber 3/4 Million
jahrl. wir aus und geben weitere billige Darlehen.
1. u. 2. Hypotheken, Betriebsgelder.
Einfache Abkommen m. Gläubigern. Allerlei Referenzen. Auskunft kostenlos.
Größtes deutsches Zweckdarlehensunternehmen mit reichh. Zuschl.
Stuttgarter Mobil-Zweckdarlehensverband e. G. m. b. H. Stuttgarter
Auskunft ert. Alfred Scharf,
Bischofswerda, Bismarckstr. 17
Montag u. Sonnabend 3-1.

NORD DEUTSCHER LLOYD BREMEN

4 LLOYD MITTELMEER.

FAHRTEN 1934
MIT DAMPER „GENERAL VON STEUBEN“
FEBRUAR - MÄRZ - APRIL - MAI
... 330.-

GROSSE LLOYD-MITTELMEERFAHRT
MIT DAMPER „COLUMBUS“
23. FEBRUAR - 12. APRIL ... 615.-

AUSKUNFT UND PROSPEKTE BEREITWILLIGST DURCH
NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN

in Bischofswerda: F. A. Fischer, Bahnhofstr. 4 u. Herrmannstraße
Wir suchen 2 junge Männer, nicht unter 21 Jahren, welche Lust haben, das

Kastrierhandwerk
zu erlernen, zu ehebaldigstem Antritt.
Bedingungen: In Frage kommen Leute mit streng nationaler Gesinnung, Reichsdeutsche, (nicht Tschechen-Abstammung oder naturalisierte Tschechen) und nur schriftliche Angebote an
Adalbert Valuch u. Comp., prakt. Kastrierer,
Nennmannsdorf bei Pirna/Elbe

Miele

das leichtlaufende Markenrad
Miele-Fahrräder stets vorrätig bei:
Martin Schreier
Bischofswerda
Rich. Müller
Neutirch

Därme Gewürze
z. Hauswirtschaft
Knoll & Fehrmann,
Dresden - A. Könnertstr. 23.
Tel. 17092. Filiale Schlaibholting 2.

Hochtragende Zugfuhr
zu verkaufen in **Gauß Nr. 12.**
Auch das kleinste Insort bringt Erlöse, wenn es im „Sächsischen Erzähler“ erscheint.

Suche bis 1. April
2500.- Mark
als 1. Hypothek auf Grundst. offerten unter „G. 250“ bef. d. Geschäftsstelle d. Blattes.

DKW - Wagen
000 ccm, 12P. - Jahressteuer, gut erhalten, zu verkaufen.
H. M. Trepte, Arnsdorf Sa.
Tel. 24, auch Sonntag.

Wirtschaft,
8 Scheffel groß, mit 14mt. Inventar zu verkaufen.
Gottlob Hensel, Neutirch II.
Dorfweg 27.

Wegen Erkrankung des jetzigen Mädchens suche per sofort oder 1. 2. wirtschaffl. ebrliches

Hausmädchen,
über 18 Jahre, in Dauerstellung.
Gulda Hache, Gednig i. Sa.,
Schönstraße 2.

Hausmädchen,
17-19 Jahre, wird nach Langebrück b. Dresden in bürgerlichen Haushalt gel. Schriftliche Angeb. innerhalb 8 Tagen erbeten unter „N. W. D.“ an die Geschäftsst. d. Bl.

Suche für 1. 2. ebrliches, 19-20 jähriges Mädchen
für Geschäft und Haushalt.
Bäckeri Michals, Demich, Tel. 348

Mädchen,
nicht unter 18 Jahren, in Landwirtschaft. **Kunze, Goldbach 47.**

Suche eine Magd
Lippitsch, Sauritz
Zuverlässige

Magd
f. sofort gel. Schweizer vorz. **Ernst Steindach, Rühersdorf.**
Intelligenter

Rnabe
welcher das Klumpnerhandwerk erlernen will, findet Lehrstelle bei Klumpnermeister **Johannes Fröde, Neutirch Lausitz 2.**

Stüdtiger Schmiedelehrling
in gute Lehrstelle für Ostern gel.
Bischofswerda, Birnhaße 3.
Jüngeren, zuverlässigen

Rnecht
sucht **W. Horn, Mühlengut**
Berthelsdorf b. Neupfadt i. S.

Radon-Butter D.R.P.

Die wirksame und billigste Radonkur in feinsten Butter

Das Nahrungsmittel bei: Gicht-Rheuma Ischias-Erschöpfungszuständen von Geist u. Körper-Alterserscheinungen-Stoffwechselerkrankungen (Diabetes!-Drüsenstörungen)

Postversand und Prospekte durch Deutsche Radon G. m. b. H., Dresden-A. 24, Bergstr. 15.

Verkaufsstellen Bischofswerda:
Meierei Heinrichsthal und Meierei Goldbach.

Einladung!
zur Neu- und Silofutterschau
des Landesverbandes für Grünlandwirtschaft am Montag, den 22. Januar 1934, nachm. 4 Uhr, in Bischofswerda, Hotel Goldne Sonne.

Die Schau ist verbunden mit entsprechenden Lichtbildvorträgen. Die Beteiligung ist kostenlos.
Wir halten im März 1934 Handlungshelfenprüfungen, Geschäftsstenographenprüfungen und Gehilfenprüfungen für Lehrlinge in der Metallindustrie ab. Anmeldungen sind bis spätestens 10. Februar 1934 bei uns einzureichen. Wir geben Anmeldevordrucke kostenlos ab.

Die Industrie- und Handelskammer zu Zittau.
Fünf ostpreussische Rube,
hochtragend und mit Kälbern **Bulle** stehen zum Verkauf und ein sprunghaltiger **Bulle** und Lauch.
Dreßlin & Gneuß, Schmölln 28.

Ein Transport **Rube** hochtragend und mit **Kälbern**
von 180 Mark an, stehen preiswert zum Verkauf und Tausch bei **Heinrich Linte, Viehhandlung Neutirch, Georgenbad,**
Auf 300.

2. Beib
Beric
Fürsorg
Arbeiter
unter 88
Halbwaisen,
hätten 96
Schwerbesch
soziale Hilfr
schaften aus
lung von B
behalten, G
Kleinere
Fürsorge, J
nastlicher Au
Sozialre
Zugang 15,
Monatli
Wohlfah
te und nich
und 139 nich
Jahresaufwa
unterstützung
269 453 RM
Für den
RM, und als
gab worden
165 Fällen i
RM, zurüch
Strom und
den. Für d
men wurde
und zwar
1100, Flei
1622 (1
waren vom
stiller nach
In Aufst
Erwachsene
in Beihilf
Personen in
einem Wond
Sänglin
stunden fand
und 71 (76)
entlich me
ten an 68
Vorgebiete
den wiberu
für Säuglin
jome verbl
mittelte aus
Wochenf
(1096,50 RM
In der
verausgab
diese Einzel
sofern keine
mittel (Gera
Tubertu
(180) Einm
der Heilstü
jahres unter
972 RM.
Bei der
Wohlfahrtsf
Verhelhu
Fest der
kleinste S
Neujahres
Es wa
dem unfer
und damit
konnte. W
merkt hat,
daß es wie
führt wiede
ständige R
jetzt wieder
zur. Bed
tende, am
schlagte S
Das übliche
schlusses wi
der anderer
einfachung
auch die J
ringer gew
städtischen
übrigens er
900 000 Ar
Reichsbeihil
hat zur all
schaft beige
durch erfah
Genehmigun
teilt werden
ermähnt, D
schließen wi
in der Sup
groß hier d
ander ist, u
diesen Man
bis zur Gän
Im Se
verbundener
nach langer
nicht nur b
sein — au

Bericht über die Verwaltung der Stadt Bischofswerda auf das Jahr 1933.

Erlaßt in der öffentlichen Stadtverordnetenversammlung am 15. Januar.

IV.

Fürsorge-, Wohlfahrts- u. Jugendamt.

A. Fürsorgeamt.

Kriegsfürsorge: Zu betreuen sind 234 Kriegsfähige (darunter: 88 Schwerbeschädigte, 86 Kriegserwitwen mit insgesamt 54 Halbweifen, 4 Vollweifen und 24 Kriegseitern. Zusatzrente erhielten 96 Hinterbliebene, 28 Kriegsfähige und 34 Kinder von Schwerbeschädigten, zusammen 89 598 RM. Darüber hinaus sind soziale Hilfsmassnahmen durch Gewährung von Beihilfen und Zuschüssen aus Anlaß der Schuleinführung, Schulentlassung, Beschaffung von Winteroveralls, Beschaffung von Kleidung, Schulgeldebeihilfen, Gewährung ärztlicher Hilfe und Arzneimittel erfolgt.

Kleinrentner standen am Anfang des Jahres 98 in öffentlicher Fürsorge, Zugang 6, Abgang 13, mithin am Jahresende 91. Monatlicher Unterstützungsaufwand: 224,55 RM.

Sozialrentner waren zu Beginn des Jahres vorhanden 169, Zugang 15, Abgang 10, mithin am Jahresende 174. Monatlicher Unterstützungsaufwand: 2343,40 RM.

Wohlfahrtsdienstleistungen im Anfang des Jahres 885 (anerkannte und nichtanerkannte), am Jahresende 829 (490 anerkannte und 139 nichtanerkannte), mithin Rückgang 166 = 29,74 Prozent. Jahresaufwand: 351 910 RM. (einstk. 18 497 RM. Armenfürsorgeunterstützung), Zuweisungen aus Reichs- und Landesmitteln 269 453 RM.

Für den Ausbau des Arbeitsdiensters sind bis jetzt 9441 RM. und als Beiträge zu den Förderungsstellen 8020 RM. verausgabt worden. Darlehen zur Befähigung von Notleidenden sind in 165 Fällen in Höhe von 5716 RM. gegeben worden, wovon 2290 RM. zurückgezahlt worden sind. Zur Erlangung von verbilligtem Strom und Gas sind ca. 7000 Beschleunigungen ausgeführt worden. Für die durch das Reich eingeleiteten Verbilligungsmassnahmen wurden Bezugscheine an die Hilfsbedürftigen ausgeben, und zwar an Fett- und Butterarten rd. 27 000, Brotarten rd. 1100, Fleischmarken 1350 und Kohlenarten rd. 1000.

1622 (1466) beim Arbeitsamt gestellte Unterstützungsanträge waren vom Fürsorgeamt auf die Hilfsbedürftigkeit der Antragsteller nachzuprüfen.

In Anstalten waren am Jahreschlusse 25 Personen, davon 13 Erwachsene in Landesanstalten für Geisteskrank-, 1 Jugendlicher in Babelsberg, 1 Kind in der Blindenanstalt Chemnitz-Altendorf, 10 Personen im Pflegeheim Bauhen-Seibau (27) untergebracht mit einem Monatsaufwande von 1716 RM. (2135 RM.)

B. Wohlfahrtsamt.

Säuglingsfürsorge: Mütterberatungs- und Säuglingswiegestunden fanden 44 (44) statt. Betreut wurden 81 (113) Säuglinge und 71 (76) Kleinkinder in 497 (503) Beratungen. In den wöchentlich zweimaligen Sprechstunden der Wohlfahrtschwestern brachten an 88 (72) Tagen 1903 (1670) Besucher ihre auf alle Fürsorgegebiete entfallenden Anliegen an. Durch die Schwester wurden wiederum in Fällen besonderer Bedürftigkeit Nahrungsmittel für Säuglinge, Kleinkinder und an werdende und stillende Mütter sowie verbilligte Säuglingsmilch und Milchpulver an Minderbemittelte ausgegeben.

Wochenfürsorge: An Wochen- und Stützeid waren 2885 RM. (1096,50 RM.) aufzubringen.

In der Krappstoffsorge sind insgesamt 1083 RM. (679,60) verausgabt worden. Die vorbeugende Fürsorge durch orthopädische Einzelbehandlung und orthopädisches Sportturnen zeigt insofern seine Früchte, als manche Ausgaben für orthopädische Hilfsmittel (Gerätehalter usw.) nicht notwendig geworden sind.

Tuberkulosefürsorge: In 24 (20) Beratungsfällen sind 220 (180) Einwohner zur Vorstellung gekommen. Ein Kind wurde in der Heilstätte Lindenhof in Coswig auf die Dauer eines Vierteljahres untergebracht. Die Kosten der Tuberkulosefürsorge betragen 972 RM.

Bei der Durchführung der Schulgesundheitspflege leistet die Wohlfahrtschwestern Beihilfe.

Dresdner Bilderbogen.

Verkehrsvoller Luftst. — Die Presse tanzt. — Ein Fest der Heimatverb. — Wie fruchtbar ist der kleinste Kreis... — 100 Jahre Volksbildungsarbeit. — Neujahrsgehenkte der Straßenbahn. — Wir werden wieder lachen.

Es war ein recht erfreulicher Rück- und Ausblick, mit dem unser Oberbürgermeister Förner die Stadtverordneten und damit die ganze Dresdner Einwohnerschaft beglücken konnte. Wer es noch nicht mit eigenen, wachen Sinnen bemerkt hat, der hat es nun aus beruflichem Munde erfahren, daß es wieder bergauf geht in Dresden. Eine straffe Hand führt wieder die Zügel, und die Folge davon ist, daß die ständige Rubrik der Tageszeitungen "Dresden in Zahlen" jetzt wieder ganz andere Ziffern aufweist, als in den Jahren zuvor. Bedeutungsvooll ist da zunächst, daß das für das laufende, am 31. März schließende Rechnungsjahr veranschlagte Steueraufkommen diesmal voll eingehen wird. Das übliche Defizit auf der Einnahmeseite des Haushaltabschlusses wird demnach nicht wieder zu erwarten sein. Auf der anderen Seite hat die durchgeführte Verwaltungsvereinfachung namhafte Ersparnisse erzielen lassen, zumal ja auch die Zahl der Unterstützungsempfänger merkbar geringer geworden ist. Einen großen Anteil daran haben die städtischen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen gehabt, die sich übrigens erst jetzt voll auswirken werden, nachdem noch rund 900 000 Arbeitstagerente geleistet werden sollen. Auch die Reichsbeihilfe von fünf Millionen für Hausinstandiehungen hat zur allgemeinen Belebung der mittelständischen Wirtschaft beigetragen, welche letztere einen weiteren Schub dadurch erfahren wird, daß ab 30. Juni dieses Jahres keine Genehmigung zur Errichtung neuer Warenhäuser mehr erteilt werden soll. In diesem Zusammenhang sei übrigens erwähnt, daß das hiesige Warenhaus Lieg seine Pforten schließen wird, nachdem es in Dresden doch wohl ein Haar in der Suppe gefunden hat. Es beweist dies aber, wie groß hier die Konkurrenz der Warenhäuser schon untereinander ist, um wieviel mehr muß erst der Mittelstand unter diesen Wammuthgeschäften leiden, die vom Damenstrumpf bis zur Gänsepatte alles zu verkaufen haben.

Am Zeichen dieser Aufwärtsbewegung und des damit verbundenen Lebensmutes stand auch der Presseball, der nach langer Zeit wieder einmal abgehalten wurde und nicht nur der Freude, sondern — wie könnte es heute anders sein — auch der Wohlfälligkeit diente. Das ganze promi-

Die Erholungsfürsorge ist auf das notwendige Maß beschränkt worden, weil in erster Linie die Mittel für die wirtschaftliche Fürsorge bereitzustellen waren. 1933 sind 25 (25) Kinder durch Vermittlung der Landesversicherungsanstalt im Sächs. Kinderheim Biet (Rügen) untergebracht worden. Die Landesversicherungsanstalt hat einen erheblichen Teil der Kosten getragen. Unsere Aufwendungen: 1320 RM. (1671 RM.), davon sind 300 RM. erstattet. An Kinderreise sind neben ihrer regelrechten Unterstützung besondere Bar- und Sachunterstützungen für insgesamt 1704 RM. (3706 RM.) gegeben worden.

C. Jugendamt.

Am Vormundchaft: 189 (174) Minder zu Jahresbeginn, Zugang 23 (20), Abgang durch Beschleßung der Eltern 17 (9), Tod 3 (1), Wegzug 3 (1), Annahme an Kindesstatt — (2), Volljährigkeit 1 (—), Abgabe an Einzelvormänder 6 (2); mithin am Jahreschlusse 173 (169). Zur Vertretung der Minder waren 8 (10) Rechtsverfahren nötig. In 15 (10) Fällen erfolgte freiwillige Vaterschaftsankennung, Pfändungs- und Lieberweisungsbefehle wegen Unterhaltsbeiträgen waren in 32 (38) Fällen — teils wiederholt — nötig. An Unterhaltsbeiträgen liefen durch die Stadtkasse 11 633 RM. (13 067 RM.), Rechtsstreitverteilungen im Rechtsdienstwege für auswärtige Vormundschaftsbehörden 10 (18).

An der Fürsorgeerziehung befinden sich insgesamt 16 (28) Jugendliche, davon 4 (7) in Dienststellen, 3 (—) in der Lehre, 1 (3) im Erziehungsheim Moritzburg, 2 (7) in Pflegefamilien, 3 (—) im freiwilligen Arbeitsdienst, 1 (—) in Schutzhaft, 2 (—) sind bei den Eltern, — (1) in der Landesanstalt Bräunsdorf. Aufwand: 3418 RM. (3544 RM.)

Im allgemeinen sei gesagt, daß in der gesamten Wohlfahrts- und Jugendpflege die einzelnen Fälle noch nicht die der Sachlage eines jeden Falles angepaßte Bearbeitung erfahren konnten, wie sie wünschenswert ist. Durch die große Zahl der zu Betreuenden muß immer noch von einer "Massenfürsorge" gesprochen werden. Die Gesundheits- und Jugendfürsorge ist in den letzten Jahren durch die infolge Arbeitslosigkeit entstandene wirtschaftliche Not vieler Volksgenossen, die durch die Zahlung der Unterstützung gebannt werden muß, stark verdrängt worden. Es ist zu hoffen, daß das Sinken der Arbeitslosenziffer in Zukunft wieder gestalten wird, sich auch den übrigen wohlfahrtspflegerischen Aufgaben mehr zu widmen.

Versicherungsamt.

Anträge auf Rente sind gestellt worden 64 (82), davon auf Invalidenrente 43 (54), Witwenrente 15 (18), Waisenrente 2 (4); Anträge auf Gewährung von Heilverfahren: 1 (3), auf Gewährung von Jahresarbeitslohn: 3 (3).

Unfallanzeigen sind beim Versicherungsamt 113 (69) eingegangen. In 17 (19) Fällen wurden Unfalluntersuchungen vorgenommen.

Entscheidungen in Spruchsachen: — (1), in Beschlusssachen 1 (2). Weitere Streitfälle Versicherter mit den Versicherungsträgern wurden kurzer Hand durch das Versicherungsamt geklärt. Ferner wurden die in großer Zahl eingegangenen Rechtsbehelfersuchen der

IDEE-KAFFEE

morgens mittags abends Ärzte verordnen ihn!

Versicherungsträger und Versicherungsbehörden erledigt, ohne besonders gezahlt zu werden.

Auf Grund des Gesetzes, betr. Ehrenämter in der Sozialversicherung und Reichsversorgung vom 18. Mai 1933, sind die Ratsvorsitzende und Ausschüsse sowie die Vertreter beim Versicherungsamt vom Oberversicherungsamt Baugen im Einvernehmen mit dem Versicherungsamt gleichgestellt.

Die Eingangsstelle für freiwillige Invalidenversicherung hat für insgesamt 598 Personen Beiträge eingezogen und verwendet, und zwar sind für 8076,10 RM. Invalidenmarken angekauft worden.

Stiftungsverwaltung.

a) Allgemeine rechtsfähige und sonstige Stiftungen und Legate. Außer von je 150 RM. aus den Erträgen der Hindenburg- und Heimatsfestgedächtnisstiftung sind Verteilungen aus den Erträgen der Rotes unterstehenden Stiftungen und Legaten der geringen Erträge wegen nicht vorgenommen worden.

b) Herrmann'sche Stiftungen.

Die Stiftungen unterliegen der Verwaltung der Administratoren der Herrmann'schen Stiftungen.

Neben einer Kapitalrückzahlung von 300 RM. sind 17 Zusagen für Hypothekendarlehen im Gesamtbetrage von 5100 RM. an Stadtrandbesitzer gegeben worden. Im Herrmann'stiftungsgebäude ist weiterhin neuer Wohnraum durch entsprechenden Umbau gewonnen und außerdem für das errichtete St.-Heim entsprechender Raum zur Verfügung gestellt worden. Die Hospitalkasse wird gegenwärtig 2 Hospitalkassen und neuerdings dem früheren Hausvater Heuchler aus ihren Mitteln Unterstützung. Wie alljährlich konnten auch im Jahre 1933 in einem wesentlichen Umfange Mittel für eine Christbescherung bedürftiger Kinder von der Christbescherungskasse bereitgestellt werden, und ferner war es wieder möglich, zu Lasten der Schulstiftung Schulbücheranschaffungen für Kinder bedürftiger Eltern vorzunehmen. Die geringen Erträge der Brotstiftung und der Stiftung für würdige und verheiratete Arme sind zum Zwecke der Ansammlung nicht verausgabt worden. Zur Unterhaltung der Grabstätte des Stifters und seiner Ehefrau haben die Mittel der für diesen Zweck errichteten Grabdenkmalsstiftung Verwendung gefunden.

Trotzdem die Mehrzahl der Stiftungen durch die Geldentwertung bedeutende Teile ihres Vermögens verloren haben, ist es in bescheidenem Rahmen möglich gewesen, mit Hilfe der Zinsenerträge manche Not zu lindern und manches Gute zu tun. (Schluß folgt.)

Aus Sachsen.

Ein neuer Oberspielleiter für die Dresdner Staatsoper?

Dresden, 20. Januar. Blättermeldungen zufolge sind Bestrebungen im Gange, den Oberspielleiter der Darmstädter Oper, Strohach, im Vorvertrag an die Dresdner Staatsoper zu verpflichten. Strohach hatte erst kürzlich mit einer Neujahrseinerung der „Götterdämmerung“ einen beachtlichen Erfolg.

Weitere Aufträge in Anstreckrofen für Plauen.

Plauen i. V., 20. Januar. Da erst jetzt eine Anzahl Baue des Winterhilfswerks des deutschen Volkes ihre Aufträge in gestellten Anstreckrofen erteilt hat, sind die Gesamtaufträge für die Plauener Spigenindustrie um weitere zwei Millionen Stück auf sieben Millionen Stück gestiegen. Die neuen Aufträge haben einen Wert von 120 000 RM.

Dresden, 20. Januar. Vom Straßenbahnzug erfasst.

Am Donnerstagsabend erfolgte in der Stephensonstraße ein bedauerlicher Unfall, der für Radfahrer eine ernste Mahnung sein sollte. Ein 22 Jahre alter Freiseur fuhr auf seinem Fahrrad hinter einem Straßenbahnzug her. Als er aus seiner Fahrtrichtung nach links abgog, wurde er von einem entgegenkommenden Hochwagen erfasst und zur Seite geschleudert. Bewußtlos und schwerverletzt mußte der junge

nente Dresden vom vertreten. Künstler der Staatstheater wie der Privatbühnen wetteiferten mit ihren Darbietungen, aber auch Klingenthaler Musikschüler mit ihren Handharmonikas traten auf, so daß auch die Heimatkunst zu ihrem Rechte kam. Neben der Heimatkunst war es aber auch der heimatische Gewerbesinn, der auf diesem Ball — sehr im Gegensatz zu früher, wo kein Mensch an so etwas dachte — eine wirksame Förderung erfuhr. Die Tombola nämlich wies wertvolle und künstlerische Gaben aus den notleidenden Grenzlandgebieten auf. Bogtändische Teppiche und Spitzen sah man, Holzschmuckereien aus dem Erzgebirge und schöne Blumen aus der Sebnitzer Industriegegend waren zu gewinnen. Das war ein Stück Arbeitsbeschaffung für sich, und eine geschickte Werbung am rechten Plage für die heimische Industrie ebenfalls. Warum in die Ferne schweifen, sich das Gute liegt so nah — wie manchem wird diese elementare Mahnung vonnöten und nunmehr von Nutzen gewesen sein.

Ein Fest feierte mit Recht auch der Dresdner Gewerbeverein, der Anfang dieses Jahres auf ein 100jähriges Bestehen zurückblicken konnte. Dieser Verein hat es sich zur besonderen Aufgabe gestellt, seinen Mitgliedern, die sich heute durchaus nicht nur auf die Gewerbetreibenden allein beschränkt, eine vielseitige und wertvolle Bildung auf allen nur denkbaren Wissensgebieten zu vermitteln, und die bedeutendsten Namen befinden sich unter denen, die im Laufe der hundert Jahre hier das Wort zu Vorträgen ergriffen haben. Ursprünglich waren es nur zwanzig Männer, die 1834 zur Gründung dieses Vereins schritten. Und interessanterweise war es ein Mathematikprofessor, Andreas Schubert, der den Vorschlag übernahm, ein Beweis dafür, wie hoch man die Bildungspläne von allem Anfang an gesteckt hatte. Und auch heute ist der Vorschlag ein Professor, Dr. Bentzien. Auch eine Schule zur Heranbildung junger Gewerbetreibender begründete der Verein, und sein Heim, das Dresdner Gewerbehaus, ist heute noch eine der schönsten Saalbauten der Stadt. Vor allem aber hat der Verein von Anfang an auf einer vaterländischen Basis gestanden und die Arbeiter der Stirn und der Faust zusammengeführt, woraus erhell, daß nur das in der Welt und innerhalb einer Volksgemeinschaft Bestand hat, was sich an das Vaterland anschließt und zu einem, statt zu trennen sucht. Und aus dieser Tatsache lassen sich wohl zugleich auch Schlüsse auf die ewige Lebensdauer jenes Programms ziehen, das unter dem Volkstanzler Adolf Hiller das Volk auf dem Boden des deutschen Vaterlandes zur Einigkeit in allen seinen Schichten und zum gegenseitigen sozialen Verständnis zu erziehen bestimmt ist.

Dieses soziale Verständnis bewies auch die Leitung der Dresdner Straßenbahn, als sie sich entschlossen hatte, den früher immer unbrauchbar gemachten Fahrplan jetzt ein wenig wenigstens den Anforderungen des Verkehrs anzupassen und auf verschiedenen Linien die Wagen in geringeren Abständen folgen zu lassen. Vor allem ist dies deshalb anerkennenswert, weil mit dieser Maßnahme neue Arbeitsplätze für fünfzig Betriebsangestellte geschaffen worden sind. Auch sonst denkt man bei der Straßenbahn an Neuerungen, die als Dienst am Kunden zu werten sind. So macht man jetzt Versuche mit der Einführung von Polstern, die es zwar schon früher gab, die aber in den Kriegsjahren mehr ein Nachteil als ein Vorteil, vor allem auch in hygienischer Hinsicht, waren. Nun hat man flache Plüschpolster ausprobiert, auf denen es sich jedenfalls wärmer sitzt, als auf den Holzbänken, und die auch dem Wagen ein etwas vornehmeres Gepräge geben. Womit aber nicht gefügt sein soll, daß unsere Wagen etwa — bis auf gewisse Ausnahmen, wie sie beispielsweise auf der Linie 10 verkehren, obwohl sich gerade diese Linie am Hauptbahnhof dem Fremden präsentieren — ein wenig vornehmeres Aussehen hätten. Vor allem bestehen sie durch ihre Sauberkeit, die die Besucher aus anderen deutschen Städten nicht genug rühmen können. Wenn man nun aber bei der Straßenbahn an ein großes Besseres herangeht, so möchte man auch einmal eines alten Uebelstandes gedenken, der sich in den sogenannten Längsfahrern, also den älteren Wagen bemerkbar macht. Diese Wagen haben nämlich alle den Krieg mitgemacht, wenn auch natürlich nur in der Heimat, aber die damalige Ueberfüllung der Wagen und die durch die Blockade bedingte allgemeine Abmagerung hatte dazu geführt, daß aus den je 18 Sitzplätzen pro Wagen 20 gemacht wurden. Denn so viel Personen hatten damals auch bequem Platz. Jetzt aber, wo sich der „Volkskörper“ dank besserer Ernährungsmöglichkeiten wieder „aufbläht“, und vor allem zur Zeit der dicken Winterkleidung, sind 18 Personen wieder reichlich genug und die Aufforderung des Schaffners, „zurücktreten“, löst jedesmal allgemeine Unzufriedenheit mit der heringsmäßigen Verfrachtung aus. Also tue die Straßenbahn auch hier ein Uebriges und trage durch Herabsetzung der Zahl der „sitzenen Fahrgäste“ das übrige bei zu der Möglichkeit der Dresdner, wieder besser aussehen zu lernen als zur schweren deutschen Hungerzeit, aus der uns zielbewußte Aufbauarbeit nun glücklicherweise herausgeführt hat. Denn man muß einer behäbigen Zufriedenheit auch den dazu erforderlichen Raum lassen.

Waldemar.

Mann dem Stadtkrankenhaus Johannstadt zugeführt werden.

Dresden, 20. Januar. Die Fürsorgeausgaben der Stadt Dresden im November. Im November 1933 beliefen sich die gesamten Ausgaben der Stadt Dresden in der sozialen Fürsorge beim Fürsorgeamt auf 3 301 470 Mark, beim Jugendamt auf 394 722 Mark und bei der Kriegerversorgung auf 128 842 Mark. Die Aufwendungen für die Wohlfahrtsverbände betragen 1 536 946 Mark und nahmen damit weiterhin den größten Posten in den Fürsorgeausgaben ein.

Dresden, 20. Januar. Ein ungetreuer Direktor. Festgenommen und der Staatsanwaltschaft zugeführt wurde von der Kriminalpolizei der Direktor eines auswärtigen Spar-, Kredit- und Bezugsvereins. Er hat in den letzten Monaten seiner Tätigkeit bei dem Verein etwa 14 000 RM. vereinnahmt Gelder veruntreut.

Dresden, 20. Januar. Vom Lastauto tödlich überfahren. Am Freitagmorgen wurde auf der Grundstraße in Loschwitz ein 14-jähriger Knabe, der die Fahrbahn überschreiten wollte, von einem Lastkraftwagen überfahren und auf der Stelle getötet. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

Rathen, 20. Januar. Felssturz bei Rathen. Am Donnerstagmorgen ereignete sich in der Nähe der Schubertbaude zwischen Rathen und Stadt Wehlen ein Felssturz. Mehrere hundert Kubikmeter Steinmassen, die vermutlich durch den Frost locker geworden waren, stürzten in die Tiefe und rollten bis ans Elbufer. Eine Anzahl Bäume und mehrere Telefonmasten wurden umgerissen. Der Weg längs der Elbe zwischen Rathen und Wehlen mußte gesperrt werden, da man weitere Felsstürze befürchtete.

Bad Schandau, 20. Januar. Zwei SA-Männer marschieren nach Berlin. Der 55 Jahre alte SA-Mann Rudolf Waukisch und der 38 Jahre alte Pressewart Rudolf Schmidt aus Böhscha sind zu einem Fuhrmarsch nach Berlin aufgebrochen, um dem Reichspräsidenten v. Hindenburg und dem Reichsführer Adolf Hitler die Ehrenbürgerbriefe der Gemeinde Böhscha zu überbringen. Beide tragen Tornister mit einem Gewicht von 25 Pfund. Sie hoffen, am 22. Januar die 230 Kilometer lange Strecke bewältigt zu haben.

Sébzig, 20. Januar. Tödlicher Sturz beim Schlittschuhlaufen. Auf tragischer Weise verlor eine hiesige Familie das einzige Kind. Der 11-jährige Knabe war beim Schlittschuhlaufen zu Fall gekommen. Er erlitt eine Gehirnerschütterung, die zu einer Gehirnhauteizündung führte. Nach kurzem Krankenlager verstarb der Junge an den Folgen des Sturzes.

Freiberg, 20. Januar. Sicherungsverwahrung für einen Gewohnheitsverbrecher. Das hiesige Schöffengericht verurteilte den 23 Jahre alten Landarbeiter Rudolf Brschlawsky aus Hohenstein-Ernstthal wegen dreier Diebstähle im Rückfall zu einem Jahr neun Monaten Zuchthaus. Gleichzeitig ordnete das Gericht auf Grund des Befehles gegen gefährliche Gewohnheitsverbrecher Sicherungsverwahrung an. Brschlawsky, der bereits mehrfach vorbestraft ist, hatte am 8. November 1933, kurz nachdem er aus der Strafanstalt entlassen worden war, in Begleitung drei Fahrräder gestohlen.

Freiberg, 20. Januar. Freiberg fördert kinderreiche Familien. Der Rat der Stadt Freiberg beschloß, die Zinserträge aus der Breitsfeld-Stiftung künftig so zu verwenden, daß minderbemittelte Eltern unter bestimmten Voraussetzungen nach der Geburt des dritten und jedes weiteren Kindes ein Sparfahrsbuch mit einer Einlage von 3 Mark ausgehändigt erhalten.

Leipzig, 20. Januar. Millionenkonturs am Leipziger Brühl. Ueber das Vermögen des Kaufmanns Semi Goldstaub in Leipzig, Inhabers der Firma Semi Goldstaub, Rauchwarengroßhandlung mit Fehlschneidfabrikation, ist das Konkursverfahren eröffnet worden. Die Verbindlichkeiten belaufen sich auf rund 1,1 Millionen Mark. Zum Konkursverwalter wurde Rechtsanwalt Dr. Hans Reerink ernannt.

Seiffen l. E., 20. Januar. Der Tauffein im Walde. Im Walde am Schwarzenberg wurde ein Tauffein aufgefunden, auf dem sich Inschriften aus dem 30-jährigen Kriege befinden. Man vermutet, daß der Stein aus der Zeit des 30-jährigen Krieges stammt, als die Seiffener Bewohner in die Wälder flüchteten und dort auch ihre Gottesdienste abhalten mußten.

Chemnitz, 20. Januar. Schwere Sturz von der Leiter. In Cuba stürzte der Bürgermeister Müller von einer Leiter, die auf Eisreifen stehend, ins Rutschen gekommen war. Er fiel auf einen Gartenzaun, dessen Spikes ihm die Arme durchbohrten.

Oberlungwitz, 20. Januar. Ein Fallschirmzer festgenommen. In Hohenstein-Ernstthal war dieser Tage in einem

Haben Sie ihn schon probiert?
Fatima-Malzkaffee
ist äußerst ausgiebig und lieblich im Geschmack.

Geschäft ein falsches Fünfmarsstück in Zahlung gegeben worden. Der Gendarmerie gelang es, einen 33 Jahre alten Mechaniker aus Oberlungwitz zu ermitteln, der das Geldstück ausgegeben hatte. Bei einer Durchsuchung in seiner Wohnung fand man das Herstellungsgerät und ein weiteres falsches Fünfmarsstück. Der Mechaniker und ein wegen Münzverbrechens bereits vorbestrafter Strumpfwirker, der an der Herstellung der Falschstücke beteiligt war, wurden festgenommen.

Geringswalde, 20. Januar. Der Boß als Gärtner. Ein beim hiesigen Schuh- und Sicherheitsdienst angestellter Beamter, der zur Beaufsichtigung der Grundstücke gegen Diebesgefahr angestellt war, stahl bei einem Rundgang aus dem Geschäft eines Fleischermeisters mehrere Speckseiten und Würste. Einem Geringswalder Einwohner kam es verdächtig vor, daß der Beamte beim Verlassen des Fleischergrundstücks eine der gestohlenen Speckseiten verlor. Er machte der Polizei von seiner Wahrnehmung Mitteilung. Der diebische Beamte wurde in Haft genommen und ist geständig.

Limbach, 20. Januar. Es geht aufwärts! Die Spezialfabrik für Kettenwirkstoffe von Ernst Soupe konnte in ihrem Wert dieser Tage den 5000. Schnelllaufkettenstuhl herstellen und abliefern.

Penig, 20. Januar. Mit der Tageskasse durchgebrannt. Eine hier angestellte Kellnerin, die mit ihrer Arbeitgeberin Meinungsverschiedenheiten hatte, brannnte durch und nahm die Tageskasse in Höhe von etwa 80 Mark mit. Sie ließ sich mit einem Mietkraftwagen nach Chemnitz fahren. Die Ausreißerin konnte noch nicht festgenommen werden.

Zwickau, 20. Januar. Ein Bergmann als Maler. Der Zwickauer Kunstverein veranstaltete zur Zeit eine umfangreiche Gemäldeausstellung. Auf ihr interessiert besonders eine Reihe von Gemälden des hohndorfer Bergmanns und Reviersteigers Willibald Maperl, der sich in seinen Mußestunden mit der Malerei beschäftigt. Er schildert in seinen Gemälden vor allem die schwere Arbeit des Bergmanns, zeigt aber auch einige landschaftliche Motive. Maperl wandte sich erst vor etwa sechs Jahren der Malerei zu. Seine technischen Fertigkeiten hat er sich in wenigen Unterrichtsstunden angeeignet.

Klingenthal l. B., 20. Januar. Eine Familientragödie fordert zwei Menschenleben. Am Donnerstagabend war der Sohn des 47 Jahre alten Tischlers Reinhard Steinmüller in Sachsenberg (Grenzgemeinde) von zu Hause fortgegangen. Als er nachts heimkehrte, fand er die Wohnung verschlo-

Wo Glaube — da Liebe;
wo Liebe — da Freude;
wo Freude — da Segen;
wo Segen — da Gott;
wo Gott — keine Not.



(10. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Fred war nach der anderen Seite gegangen, zur Eisbahn, die nicht eben groß, nur angelegt war, um den wenigen Gästen, die nicht Ski laufen wollten oder konnten, eine Möglichkeit zu winterrportlicher Betätigung zu geben. Als Fred auf dem Platz erschien, war nur Herr Rollmaier anwesend, der Platzmeister sowie dessen Gehilfe. Beide schaufelten den harten Schnee weg, um ihn zum Laufen frei zu machen. Eine ehemals grüne Bank, ein Tisch mit einem klappigen Trichtergrammophon bildeten die Kulissen.

„Wollen Sie jetzt schon laufen?“ fragte Herr Rollmaier ganz erstaunt.

„Weshalb denn nicht?“

„Weil ich erst spritzen muß. Die Bahn ist doch nur auf gewalztem Schnee angelegt, ich muß jeden Morgen spritzen, sonst ist das Eis zu spröde. Wir hatten gestern nacht 30 Grad Kälte. Sobald die Sonne über den Berg kommt, wirds warm, und dann spritze ich...“

Fred hatte also Zeit, setzte sich auf eine Bank und froh dort sofort fest. Das kümmerte ihn aber weiter nicht, denn genau so wie Alta quälte ihn der Neger, einmal über sich selbst, weil er die ganze Geschichte so ernst nahm, und dann auch über sie. Gewiß, man war hier kein „Brautpaar“, aber man war doch zusammen hergekommen, und da konnte man sich doch nicht so benehmen! Daß schließlich er selbst ungeduldet gereizt sich gezeigt hatte gestern Abend, und daß er ihr heute durch sein Schlittschuhlaufen einen „Dämpfer“ hatte aufsetzen wollen, weil sie beim Frühstück über Gebühre für Besser bemüht schien, das ärgerte ihn zum anderen Mal. Wie schön hätte es sein können, wären sie hier, nur dem fernem Simson gegenüber, als ein richtiggehendes Brautpaar, frei unter Fremden, einander zur Lust hätten leben können und nicht durch eine gegenseitig schiefe Stellung einander zur Last.

Und das sollte nun eine Erholungsreise sein, mit einem reizenden Mädchen als Begleiterin! Aber... man brauchte wohl noch nicht zu verzagen, sie würden sich schon in die Rolle ihrer Freiheit finden. Einstweilen aber wollte Fred beim Schlittschuhlaufen bleiben.

Rollmaier hatte indes einen langen Schlauch herangeschleppt und die Eisbahn gegossen, daß sie nun wie ein bläsender Spiegel in der Sonne lag. Rollmaiers Assistent hatte das Grammophon angestellt, und zu den Melodien alter Wiener Walzer wiegte sich nun Fred in eleganten Bogen und Kurven.

Klang der rauhe, sturmgewöhnte Blechtrichter auch nicht gerade schön, so hatte die Musik doch in der strahlenden Sonne einen göttlichen Hefser. Das dunkle, schmale Tal war mit einem Mal in brennendes Licht getaucht. Die Häuser, die Menschen und alles ringsum sah freundlicher aus. Und so zerrann auch Freds düstere, zwiespältige Stimmung.

Rollmaier, der seinen einzigen Gast so sicher und elegant auf dem Eis laufen sah, schnallte sich nun ebenfalls die Schlittschuhe an, um seinerseits zu zeigen, was er könne. Sie kamen hierbei ins Gespräch.

„Man hat mir in München gesagt, es sei ein Geschäft hier oben“, meinte er und stopfte dabei seine Pfeife. „Aber bisher sind Sie der erste, der mir einen Schilling gezahlt hat. Alles läuft nur Schneeschuh. Haben ja auch recht, die Leute,

aber mein Geschäft geht schlecht, und ob ich die Nacht werde zahlen können...“

„Nun, mein lieber Eismeister, warum so bedenklich? Wir sind doch erst am Anfang der Saison, und irrt sich nicht, kommt hier eben ein neuer Gast.“

Und wirklich tauchte eben ein dicker, in eine Pelzjacke eingemummelter Herr am Rande des Teiches auf, ließ sich auf der Bank nieder und zog funkelneue Schlittschuhe an. Kaum stand er auf den Beinen, versuchte er es, funktgerecht Bogen zu laufen. Aber es ging nicht, er stolperte und setzte sich aufs Eis. Geradezu komisch wirkte er in seiner Hilflosigkeit. Die beiden eilten auf ihn zu, und Fred machte ihm den Vorschlag, für ein paar Schillinge Unterricht zu nehmen.

Der Herr winkte ab.

„Das Eis ist hier viel glatter als bei uns zu Hause!“ meinte er dann, als er wieder auf den Beinen stand und sich die Anschläge rieb. Dabei fiel ihm seine dicke Pudermütze zu Boden. Er wagte nicht, sich danach zu bücken, sondern schleuderte sie ärgerlich mit einem Schlittschuh fort. Dabei knallte er natürlich erst recht hin.

„Das Eis ist hier nicht nur glatt, es ist auch hart“, lachte Fred und zog eine wunderwolle Dreier. Dann half er dem Dicken wieder auf die Beine.

„Wo wohnen Sie?“ fragte er höflich Fred.

„Ein Dankesbezug ist nicht nötig“, lächelte Fred. „Aber ich wohne in der Alpenrose.“

„Komisch, alles wohnt in der Alpenrose. Ich wohne im Grandhotel, ausgezeichnete Küche dort... Uebrigens, wie machen Sie die „Dreier“? Ich sah es vorhin. Sie können das so ausgezeichnet... wirklich... ganz ausgezeichnet. Wir will die Drei partout nicht glücken. Zu komisch!“

Fred fand das zwar weniger komisch bei der fragwürdigen Begabung des Herrn für den Eislauf, aber bereitwillig schnitt er ihm nochmals eine Dreier vor.

Der Dike versuchte es nachzumachen, wobei er einen gewaltigen Anlauf nahm, und während er das rechte Bein weit von sich streckte, um mit dem linken eine Kurve zu machen, rutschte ihm dieses fort, so daß er nun auf seinen vier Buchstaben über die ganze Eisfläche bis in die Nähe des Bades fuhr. Kopfstüttelnd sah Fred ihm nach, und als er sich umblinnte und eine reizende blonde Normewerin auf Schlittschuhen neben sich stehen sah, die über die Eislaufkünste des Dicken sichtlich sich vergnügte, sagte Fred: „Aber Anfang ist schwer. Aber der Herr ist wenigstens gut gepolstert. Wie wär's, mein gnädiges Fräulein, wenn wir zusammen einen Eiswalzer tanzen wollten?“

Alta hatte sich bereits zum Essen fertig gemacht und wartete auf Fred. Ein wenig ungeduldig sah sie zum Fenster hinaus. Er könnte nun wirklich kommen!

Aber er kam nicht. Es dauerte noch eine geraume Weile, bis sie ihn in Begleitung der blonden Normewerin, seine und ihre Schlittschuhe über die Schulter gehängt und — wie es schien — in angelegentlichem Gespräch, langsam auf das Hotel zusehender sah.

Eine kleine Anmutsfalte grub sich in ihre Stirn. Ausgerechnet mit dem „Weihnachtsengel“, dachte sie. Nun, schließlich kann es mir ja recht sein.

Der „Weihnachtsengel“, der wegen seiner blonden Locken und der strahlenden blauen Augen so genannt wurde, schien mit Fred schon recht vertraut zu sein. Nun ja, einen ganzen Vormittag zusammen auf dem Eis — kein Wunder! Die Männer fielen eben doch zu leicht auf eine hübsche Larve herein.

Das Essen verlief wie täglich im Austausch der überstandenen Leistungen und Ergebnisse. Man versuchte nicht, gegenseitig tiefer ineinander zu tasten, denn man war hier zu seiner Erholung, und so durfte man sich mit leichten Gesprächen durchaus begnügen.

Nach Tisch gingen die meisten zu kurzer Ruhe auf ihr Zimmer, und auch Alta und Fred stiegen gemeinsam die Treppe hinauf.

Vor ihrer Tür blieben sie stehen. Niemand sagte etwas. Schließlich hob Alta die Augen zu ihm auf: „Wie wär's, wenn wir zusammen noch eine Zigarette bei mir rauchten?“

Fred verbeugte sich und sie traten ein.

„Ich hatte nämlich das Gefühl“, fuhr Alta fort, nachdem sie die Tür geschlossen hatte, „als ob Sie mir noch etwas sagen wollten.“

„Ja“, sagte Fred, und er konnte es nicht verhindern, daß sein Ton wieder recht ärgerlich klang. „Um es rund herauszusagen: Ich spiele hier eine sehr merkwürdige Rolle.“

„Aber ich bitte Sie, Herr Doktor, ich dränge Ihnen doch hier keine besondere Rolle auf. Wir sind doch nur „fernverlobt“, einem Unsichtbaren gegenüber, hier sind wir doch frei...“

„Frei schon, aber doch nicht so frei, daß wir gleich am ersten Abend einander den Rücken kehren müßten. Wir haben uns doch als gute Freunde dem Tisch gegenüber eingeführt.“

„Da muß ich aber widersprechen. Nur als gute Bekannte aus der Gesellschaft her, Sie waren so lieb, in meinem Interesse diese Form vorzuschlagen“, lächelte Alta. Fred war vor innerer Erregung im Zimmer auf und ab gegangen. Nun blieb er vor ihr stehen. „Alta“, du weißt ganz genau, was ich meine. Wir wollen doch nicht aneinander vorbeireden. Wir müssen hier Haltung dem Tisch gegenüber bewahren. Ich will ja nichts sagen von der Bridgeparthe, aber mit welchem Eifer du auf das offensichtlichste Interesse dieses Herrn Lesser eingingst...“

„Er führte mich in das Winterportleben hier ein, das du ja auch nicht kanntest.“

„Und das liebevolle Bemühen heut morgen, als du ihm beim Frühstück die Brötchen streichst... und wie er dir dankbar dafür in die Stirn half...“

„Ich wartete vergeblich auf dich. Und als du kamst, hattest du Schlittschuhe am Arm.“ Alta war nun auch erregt, ihr funkelten die Augen.

Fred wußte nichts Rechtes darauf zu erwidern. „Ich kann mich doch nicht lächerlich machen“, sagte er schließlich. „Das würde ich auch nicht wünschen, jedenfalls hast du dich nun revanchiert und, wie ich hoffe, mit dem „Weihnachtsengel“ schablos gehalten.“

„Aber Alta!“

„Ja, Fred, das mußte nun auch gesagt sein.“

Plötzlich überkam Fred das Komische dieser Situation, und er mußte unwillkürlich und herzlich lachen.

Alta stuchte.

„Ja, Alta, ich muß lachen. Denn stelle dir vor: wir sind doch hier keine Brautleute, aber wir zanken uns wie ein richtiges Brautpaar.“

Da mußte auch sie lachen. „Das kommt daher, weil wir uns du sagen.“

Fred ergrat.

„Nicht doch, Alta. Wollen wir nicht auf du und du auch weiter gute Freunde sein?“

„Gewiß, Fred, aber nur unter vier Augen — ich meine das du und du. Sonst gesellschaftliche Form mit einem bißchen Ritterlichkeit für mich. Auch das ist doch wieder eine hübsche Variante unseres Abenteuers.“

Eine hübsche Variante? Fred fand dies wirklich nicht, aber er konnte auch unmöglich sagen, daß er sich diesen Ausfluß eigentlich etwas „liebvoller“ gedacht hatte. Die Situation hatte es nicht so ergeben, und Alta hatte überdies eben deutlich eine Schranke gezogen.

„Ritterlichkeit“, griff er das Wort auf. „Du darfst dich darauf verlassen, ich bin's ja im Grunde immer, war es gestern noch zu deiner Mutter.“

„Aber Fred, nun übertreibst du“, lachte sie. „gestern waren wir ja schon hier.“

(Fortsetzung folgt)

sen. Als ich brückte er d Eltern ein. Seine Mutter Vater sich a hatte seiner Beil den S nach erhäng luchen sein, die aus Bök Eireit. Sie dem Wegga Bad U Jork. Am Hund schwe ren das erste hat.

60 Ja

Blauen, dem Prozeß Genossen er Schlußwort. und daten u Urteil v Es wur gemeinschaft lischer Druck ien die Hau Rothleg Angeklagten zu 2 Jahren chen. Den ein Teil der

Han Wi

Ausfuhrpoli Frankle

Vor ihrer Täußenhandeldingit notmendewirtschaft gen erneuert Wirtschaft ist A über der Auf die auf den L wiesen sind, h Ehrgeiz, künst gebiete für ih Wirtschaftsplo dazu benutzt n Dadurch ist ein in den Außen Deutschland da neu zu ordnen als die deutsc nicht die L unferer Auslan daß diese ein nachlässigun schaft und ein derbildnen Gros mit für Deutsc waren im W Der wirtschaft Ausfuhr hart jahres beträgt

Damit lieg als im Jahre Land, das, w stoffe einzufüh wichtig. Aber i über 1932, wo gang von 702, fuhr von Fer wirtschaft. De Deutschland ein Ziffer am klar Zwang zu neu rechlertig, m gegenüber herr der englisch richter werden rungen niem durch die deut Schwund des

Ganz Eur rungsystem, u den U.S. zu Italien eine ligen Methode nach-langen W von 1927 getü Tage, da die gegen die Dur tierung deutsc werden, um ei deutsche Ware Aber damit i umfassen und eingeleitet wer Deutschland zu

Als Frank u. S. der bische Prozent würd reichs Handel nach einigen der Kontingent aufrecht erhalt lionen Frankten der Wftrich so me gegenüber verwirrtlich un wendigen Anwo als Abwehema fürzen, was o Frankten umfa Verbrechung de lliche Frankte wehrmaßnahm



S. J. voran!

Unterbann II 103.

8. Blatt, Hartung 1934

Rundfunk!

Obergebietsführer Franz Schnaedter wird am nächsten Sonntagvormittag von 10,30 Uhr bis 11,15 Uhr im Mitteldeutschen Rundfunk sprechen.

Sonntag: Ostmarkenrundfunk: 15,00 Uhr: Reichsgründungsfeier. Mitteldeutscher Rundfunk: 10,30 Uhr: Das ewige Reich der Deutschen.

Montag: Deutschlandsender: 17,00 Uhr: Das Kameradschaftsheim. 20,05 Uhr: Kamerad Student (ein Heimabend). Schlesischer Rundfunk: 15,30 Uhr: Die Geschichte des 3. Reiches.

Dienstag: Deutschlandsender: 18,05 Uhr: Fronleichnam 1916. 130. Lotte. Bayerischer Rundfunk: 21,40 Uhr: Sozialismus im 3. Reich. Westdeutscher Rundfunk: 18,00 Uhr: Die Urachen des Horst-Wessel-Liedes.

Sonntag: Deutschlandsender: 12,05 Uhr: Und die SA marschieren.

Dankfagung.

Da es mir unmöglich ist, allen Kameraden und Freunden, die mit zum Jahreswechsel und anlässlich meiner Ernennung zum Obergebietsführer Mitte ihre Glückwünsche übermitteln, persönlich zu antworten, sage ich auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank.

Diese Beweise kameradschaftlicher und freundschaftlicher Verbundenheit geben mir die Gewissheit, daß ich bei der nunmehr im gebührenden Rahmen aufzunehmenden Weiterarbeit nicht allein stehen werde.

Schnaedter,
Obergebietsführer Mitte.

Dresden, den 17. Januar 1934.

Zum Oberbannführer befördert.

Der Führer des Oberbannes IV Südmessachsen der Hitlerjugend, Bannführer Hannes Reichler-Pauen, ist auf Vorschlag des Obergebietsführers vom Reichsjugendführer zum Oberbannführer befördert worden.

Jugend im Kampf.

Hitlerjugend! — Du junge Generation des Kampfes! In deinen Händen liegt die Zukunft Deutschlands! Du bist der ewige Jungbrunnen, dessen Quellen nie versiegen werden. Du bist die Hoffnung deiner Väter und die Kraft deines Volkes. Du wirst das Weltbild vollenden, das Hitler begonnen hat.

Die marxistischen Parteien aller Schattierungen riefen in die Welt hinaus: „Deutschlands Jugend steht bei uns!“

Aber alles Krufen und Schreien war umsonst. Wie sollte es möglich sein, deutsche Jüngens u. Mädels von einer Idee zu überzeugen, die vaterlandslos ist und die kein Heiligtum kennt, und keine Ehre? Glaubte man, durch einseitige marxistische Schulung und inhaltslose Reden der deutschen Jugend die Wahrheit verschweigen zu können? Im Kriege ist sie geboren und aufgewachsen in der Nachkriegszeit, die jene roten Volksfeinde gefaltet haben! Sie ist die Generation, die keine Freude tennengelernt, keinen Wohlstand erlebt und kein Glück gespürt hat. Ihr Leben heißt Kampf.

Unser Zeltlager.

Es war an einem Freitag, als wir uns früh 10 Uhr in voller Ausrüstung bei unserem Führer zu melden hatten. Jeder Kamerad, der mit wollte, kam voll bepackt: Mantel, Decke, einen Schutranzen als Tornister, zwei Frühlingstuppen (Sack, was?), ein bißel Kakao und Zucker. Endlich ging es los, es war 11 Uhr. Ein Meer, ein Führer und ein kleines Zelt wurden mitgenommen. Voller Stolz marschierten wir durch unseren Ort. Endlich ließ der Führer halten, und die Sachen wägen, wir waren also an unserem Lagerplatz. Er wurde natürlich sofort von allen in Augenschein genommen. Es war eine wunderschöne Stelle, eine Sandgrube; die Sandwände, wie sie locken, wären wir doch schon hin, aber es gab noch kein Wegtreten, nein, erst mußte alles fertig gemacht werden. Doch auch dieses ging vorüber, und wir konnten uns aустummeln. Hei, wie wurden da die Wände genommen, überall sah man uns Pimpfe herumtragen. In die Zelte wurde noch Stroh gefüllt, denn wir wollten nicht frieren. Doch wir wollten nun auch essen. Aus dem nahen Wassergaben wurde das Wasser geholt (nein, aber solche un kultivierten Menschen) und eine echte Jungensuppe wurde zusammengebraut.

Als es dann dunkelte, zündeten wir ein Lagerfeuer an, wir standen daran und lauschten unserm Führer, den wir Knag zu nennen pflegten; nach diesem gingen wir in den Kahn (Verzehrung, es war nur ein Strohlager), nur die Wachen blieben draußen. (Da sah so mancher schreckliche Gespenster, huuu, da sollte der „Schwarze Mann“ kommen (es war eine optische Täuschung).)



Um 7 Uhr mußte aufgefunden werden, da rief sich mancher noch die Augen, ein Waldlauf und eine kühle Wäsche im Graben führten auf den neuen Tag.

Aber auch dieses Ding hatte sein Ende. Pflife und Befehle gelten über den Platz (Knag pflif seine Wände zusammen). Bald darauf sah man in Demig eine Gruppe Jungs einmarschieren. Diese hatten ihr erstes Lager hinter sich, mit Stolz erzählen sie immer davon.

Herbert Schierz, Jährling IV.

Zeih Schulungslager in Sachsen als Auftakt für 1934.

Die Mitarbeiter der Abteilung SP. werden geschult.

Als der Reichsjugendführer in seiner Neujahrsbotschaft an die SA im Rundfunk sprach, schon in 10 Schulungslagern des Gebietes Sachsen die Kameraden zur Schulungsarbeit zusammen. Wir haben uns ganz besonders gefreut, daß gerade wir in Sachsen die Parole unseres Reichsjugendführers am ersten Tage des neuen Jahres in die Tat umsetzen und in das Jahr 1934 unter dem Motto: „Kulturwille der Hitlerjugend“ traten.

Die Kameraden der Abteilung SP. sind für die kulturelle Arbeit in der SA und dafür, daß das Erarbeitete in der richtigen Form in die Öffentlichkeit getragen wird, verantwortlich. Es war für uns deshalb von besonderer Wichtigkeit, gerade einmal diese Kameraden besonders zu schulen, indem wir sie in 10 Schulungslagern in ganz Sachsen zusammenfassen.

Der erste Tag im neuen Jahr als Beginn der Lager war uns dafür ganz besonders geeignet. Gleich mit Beginn des neuen Jahres wollten wir die ungeheuren zu bewältigenden Aufgaben anpacken.

Aus allen Lagern ist die deutsche Jugend nach Aufklärung sämtlicher Bände in die Hitlerjugend getreten. Es gibt in Deutschland nur noch eine Jugend und diese eine Jugend sucht ihren artigen Stil, den Lebensstil der deutschen Jugend.

Wir aber haben die Aufgabe, in zahllos vielen feinen Jüngens das gemeinsame Grunderlebnis zu wecken. Wir müssen dem Leben zum reifsten Durchbruch verhelfen, da es hinter den Schalen der Bürgerlichkeit und des Alltagsverkehrs wie unter einer greisenhaften Verkrampfung zu ersticken droht. Erziehen sollen wir uns selbst. Wie schwer ist es, losgelöst von allen bisherigen Formen, Methoden und Mitteln eine gänzlich neue Zielsetzung zu lehren! In der Form des Lagers haben wir von Anfang an viele wichtige Voraussetzungen geschaffen. Hier gemannen wir die Möglichkeit, über den Alltag zu leben und doch den ganzen Werttag wirklich und lebendig zu gestalten. Unser Lagerwert soll zeigen: Wir kennen kein Ausruhen, die Jugend lebt in ihrer Aufbauarbeit. Alles ist vom Leben durchdrungen. Es gilt, in gemeinsamem Schaffen das Großsein wieder zu finden. Auf die gern übernommene Schulungsarbeit folgt der Heimabend der innerlich zur Einheit geschlossenen Gruppe.

Unsere Schulungslager standen im Zeichen der Einheitlichkeit der kulturellen und politischen Ausrichtung der jungen Kameraden in der nationalsozialistischen Lebenshaltung. Die Lager wurden in Form von Arbeitsgemeinschaften aufgezogen und beschäftigten sich neben der Heimabend-, Fest- und Feierngestaltung und deutscher Musik vor allem mit den wichtigsten politischen Problemen, die aus dem Lebenskreis des einzelnen Kameraden erwachsen und sich dann zu einer großen gemeinsamen Linie zusammenfinden. Der Tagesplan verlief so: Nachdem die Fahnen aufgezogen sind, wird der Tag mit einer kurzen schönsten Morgenfeier, die in ihrer Einfachheit und Schlichtheit ganz der Haltung der jungen nationalsozialistischen Front entspricht, eingeleitet. Am Vormittag werden dann die einzelnen politischen Probleme in Arbeitsgemeinschaften erörtert, und nach vorhandene Voreingenommenheiten, Schäden einer solchen Erziehung, werden in diesem gegenseitigen Zusammenarbeiten und Ergängen beseitigt. Von dem Lebenskreis eines jeden einzelnen Hitlerjüngens ausgehend, kommen wir zu den uns am meisten bewegenden politischen Fragen, mit denen jeder Hitlerjunge unbedingt vertraut sein muß. Der Nachmittag war für Volkssport vorgesehen. Am Abend findet dann alles zur gemeinsamen Arbeit für Heimabend-, Fest- und Feierngestaltung zusammen. Mäher, Sprechchöre, Latenzfeier und eine künftige Heimabendgestaltung geben genügend Stoff und Anregung.

Als Abschluß der Lager veranstalteten die Kameraden in dem betr. Ort, in dem sich das Schulungslager befand, einen öffentlichen Abend, in dem das Erarbeitete noch einmal zusammengefaßt geboten wurde.

Die Schulungslager sind vorüber. Die Kameraden stehen im Land und verwerten das, was sie sich durch das Gemeinschaftsleben und das Gebotene erarbeitet haben in den Einheiten. Wochenendschulungen und neue Schulungslager werden die angefangene Arbeit fortführen, und bald wird der Lebensstil des jungen Deutschlands in den kleinsten Einheiten zu Hause sein.

Hinter all unserm Wirken und Drängen und Streben liegt eine ewige Mahnung, Schulung und Selbsterziehung, Gemeinschaft und Gemeinschaftswollen sind Werkzeuge für unser gemeinsames alles überragende Ziel: Wir sind die Staatsjugend. In uns und aus uns heraus muß die staatsstrebende Schicht gebildet werden, der Stoßtrupp des Willens und der Tat.

Horst Dittmar.

Nach der Eingliederung der evangelischen Jugend in die Hitlerjugend ist nun in Sachsen auch die sächsische Schreberjugend in diese einzugliedern. Zwischen dem Führer des Gebietes Sachsen der Hitlerjugend, Obergebietsführer Franz Schnaedter, und dem Landesgruppenführer der Kleingärtner, Pg. Krahl, ist unter dem 11. d. M. ein Eingliederungsabkommen getroffen worden, wonach die gesamte Jugendpflege der Kleingärtnerchaft Sachsens

der Hitlerjugend angeschlossen wird. Die Landesgruppe Sachsen der Kleingärtner hat mit dem 1. Januar ihre Jugendgruppen aufgelöst.

Das Jahr der Schulung.

„Das Jahr 1934 wird in der Geschichte der nationalsozialistischen Jugendbewegung das Jahr der Schulung genannt werden.“ So verkündete es unser Reichsjugendführer in seiner Neujahrsbotschaft am 1. Januar. Damit ist die Richtung angegeben, in der unsere Hauptarbeit in diesem Jahre zu leisten ist. Die großen organisatorischen Aufgaben sind rasch erfüllt worden. Zahlreiche Verbände wurden in der zweiten Hälfte des vergangenen Jahres in die Hitlerjugend eingegliedert. Damit wuchs unsere Organisation zahlenmäßig sehr stark an, und heute sind es mehr als 4 Millionen Jüngens und mehr als eine Million Mädels, die in der Hitlerjugend erfasst sind. Diese gewaltige Zahl, — die gewaltigste, die jemals eine Jugendorganisation sah — darf uns nicht nur erfreuen, sondern muß uns Größe und Verantwortung unserer künftigen Arbeit, unserer künftigen Pflicht und Verpflichtung vor Augen führen. Seid euch dessen immer bewußt!

Das Blut unserer toten und verwundeten Kameraden darf das neue Reich bauen und heiligen es; unser Wille und die Taten, die aus ihm kommen, gewährleisten und tragen das neue Reich. Daß dieser Wille immer und stets ein kämpferischer Wille sein wird, weiß jeder richtige Hitlerjunge. Der kämpferische Wille zeigt sich aber nicht nur darin, daß wir in Reich und Glied marschieren, daß wir unseren Leib gesund erhalten, daß wir unseren Körper stärken, nein. — Dieser kämpferische Wille hat sich vor allem in der inneren Haltung zu erweisen. Stramm stehen kann schließlich auch ein Schweinehund, und solche Kerle buiden wir bei uns nicht. Hat sich aber vielleicht irgendwo doch einer eingeschummelt, dann wird er sehr bald erkannt und verjagt werden.

Innerer Haltung: das ist Dienst an der Seele, Dienst am Geist. Neben die körperliche Bereitschaft tritt die Wehrhaftmachung des Geistes. Nur der kann ein Kämpfer der Zukunft sein, der wehrhaft an Leib und Seele ist!

In diesem Sinne verstehen wir auch den Befehl des Reichsjugendführers, den er uns für die Arbeit des neuen Jahres gab: die Schulung hat im Vordergrund zu stehen. Schulung — im Sinne einer politischen, d. h. nationalsozialistischen Willensbildung und Schulung im Sinne einer nationalsozialistischen Kulturpflege. Alle Bezirke unseres Reiches und geistigen Lebens sind gerichtet auf das eine große Ziel: einmal die Generation zu stellen, die sperrfreudig und verantwortungsbewußt das Erbe aus der Hand des Führers entgegennimmt!

Diese Verpflichtung bedeutet für uns Arbeit, Arbeit und immer wieder Arbeit! Nicht äußerer Schein, nicht leere Form ist entscheidend, nicht glänzende Alben und Strümpfe auf den Kapselknäp- tennengehen den echten Hitlerjungen, sondern allein Bestimmung, Charakter und innerer Haltung. Es ist nicht immer leicht — für junge Menschen oft auch gar nicht möglich —, allen Anforderungen in dieser Hinsicht sofort gerecht zu werden. Wir müssen wachen, wachen mit und in unseren Aufgaben, bis wir einmal so weit sind, daß wir vor unseren Führer hintreten und sagen können: nimm meinen Dienst, der freiwillig ist, den ich aber aus innerer Ueberzeugung leisten muß, nimm diesen heiligen Dienst als Zeichen des Dankes für die Treue, die du uns gehalten hast! —

Aber, Kameraden, so weit kommen wir nur durch eine planmäßige Schulung unserer reichsgeistigen und körperlichen Kräfte. Die Arbeitspläne, die unserer politischen Schulungsarbeit in diesem Jahre zugrunde liegen, stellen höhere Anforderungen. Das Ziel muß sein, auch die letzten Reste des marxistischen und vor allem des liberal-bürgerlichen Denkens zu beseitigen. Ihr müßt, daß dieser teils hergehende, teils wegen seiner Reinheit gefährliche Geist auf allen Gebieten zubaue war. Es muß unsere Aufgabe sein, diesen in seinem innersten Wesen und deutschen Geist endgültig zu vernichten und die großen Leistungen deutscher Kraft und deutschen Geistes auf allen Gebieten im wahren Licht zu zeigen, uns selbst dabei so zu erziehen, daß aus uns die schöpferische Kraft zu künftigen Wachsen kann.

Daneben haben wir die zweite große Aufgabe, Pioniere einer neuen deutschen Kultur zu sein. Einer Kultur, die im klaren Gegensatz zur vergangenen Zeit auf einem fortkehrbaren Gemeinschaftserlebnis aufgebaut ist. Daß wir dafür neue Ausdrucksformen brauchen, ist selbstverständlich. Hier und da ist eine neue Form schon zu spüren oder geschaffen worden. Es sollen nicht um jeden Preis künstlerische Spitzleistungen gezeigelt werden. Unsere Kulturarbeit geht bewußt in die Breite. Wir wollen jeden Kameraden teilnehmen lassen am tiefen Erlebnis deutscher Kultur und Kunst. Unsere Singscharen sollen das herrliche alte Liedgut der Vergangenheit und der deutschen Landschaften wieder lebendig machen und sollen es als Geschenk hinübertragen zu den anderen Volksgenossen.

Die Ausdrucksform des Wortes soll in Sprechchören und chorischen Stücken laut werden, die besonders geeignet sind, eine ganze Gemeinschaft zu Mitgefühlern und Mitgenießern eines reinen und reinigenden Gesamterlebnisses zu machen. Freilich werden wir auch anspruchsvollere künstlerische Ausdrucksformen maßvoller und dramatischer Art pflegen, aber stets wird für unsere Arbeit das kämpferische und das gemeinsame Erlebnis entscheidend sein.

Wir stehen erst am Anfang dieser Arbeit. Wir stehen um so mehr am Anfang, weil in letzter Zeit viele Neue zu uns gestoßen sind; neue Kameraden, denen der Sinn für ein Gemeinschaftserlebnis noch nicht aufgegangen ist. Mit unserem Betechnnis „durch „Sozialismus zur Nation“ können sie noch wenig anfangen. Darum gilt es, Kameraden, erst recht für uns diesen Sozialismus, der für uns Lebenshaltung bedeutet, mehr denn je vorzuleben. Es gilt, das große Gebot der wahren Kameradschaft lebendig zu erfüllen. Beweisen wir, daß uns der Dienst an Volk und Vaterland heilig ist, daß wir auch Kämpfer aus innerer Haltung sind, Kämpfer, die für Deutschland und seinen Führer immer bereit stehen.

Dr. Hans Vogel.

Die Vereinbarung zwischen Hitlerjugend und Deutscher Arbeitsfront.

Berlin, 13. Januar. Der Leiter des Jugendamtes der Deutschen Arbeitsfront teilt zu der Meldung über die Vereinbarung zwischen Hitlerjugend und Deutscher Arbeitsfront ergänzend mit, daß nach dieser Vereinbarung in Zukunft kein Beitritt Jugendlicher (Altersgrenze bei männlichen 18 Jahre voll, bei weiblichen 21 Jahre voll) in die Deutsche Arbeitsfront erfolgen kann, selbst wenn die zur Zeit bestehende Sperre für Einzelmitgliedschaft bei der Deutschen Arbeitsfront etwa wieder aufgehoben werden sollte. Die bis jetzt durch die Berufs- und Fachverbände mittelbar oder durch Einzelmitgliedschaft unmittelbar in der Deutschen Arbeitsfront erfasste Jugend hat aber die Mitgliedschaft der Arbeitsfront beizubehalten.

Größtsten aus Oesterreich.

Ein Jungvolkswunge in Bad Aussee trug auf der Straße einen Hofentriemen mit einem Koppelschloß, auf dessen Vorderseite ein kleines Hakenkreuz angebracht war. Die Gendarmerie verhaftete den 10jährigen Jungen, ebenso wie den Vater. Der Vater, der selbst Sozialdemokrat ist, mußte für dieses „Vergehen“ seines Jungen 2000 Schilling Geldstrafe zahlen.

Bei einer Langunterhaltung in Kirchberg trugen einige Bauernburischen Hofentträger, die mit Hakenkreuzen geschmückt waren. Die Burischen hatten wegen Herboles die Hakenkreuze verbedt. Durch eine ungeschickte Bewegung wurde bei einem das Hakenkreuz an einem Hofentträger sichtbar. Er wurde bei der Gendarmerie angezeigt und bekam 3 Wochen Arrest.

Beginn der Aktion „Kraft durch Freude“.

Wick in eine der Ehrenlogen während der Pause. Von links nach rechts: Reichspropagandaminister Dr. Goebbels, Reichsminister Rudolf Heß, der Stellvertreter des Führers, und Dr. Ley, der Führer der Deutschen Arbeitsfront. Mit einer Festvorstellung der „Kämpfer“ im Großen Schauspielhaus in Berlin begann die Organisation „Kraft durch Freude“ ihre schönen Ziele zu verwirklichen. Künftig sollen in diesem Theater, das rund 3000 Menschen Platz bietet, alle Plätze den Mitgliedern der Deutschen Arbeitsfront kostenlos zur Verfügung stehen.

Maurig geht. Es müde und schon einmal um ihm will.

Ueber Kraftwagen Lastwagen gängererte die laute um der Droschke Halteplatz kleine Anne warmes Wasser nach und le Fahrt ist, in dieses sei au Schon

sicht stöden gelöst an de sie den in f „Beina zu machen. „Hast n „Noch zu, obchon derbar mat „Das n „Frühe zu sich selba „Annelie abgeschab, am aufgeu unwillkür nicht, was rungen kost Bild über Schimmel, ertrinkt.

„Der G wie verpag dazwischen Sad. „Bald Kopf leitlich Die fle auch über fl seien, wieg fen Luft, d Tafache, de im Schnee

Als die halb dufellg murmel er tels eng un flutet ihn, einen erpa Die kleine D Es ist schör haben. „E sen; aber e Traum, ohn Das ist seit Arzt.

Eine M das Kind. Still, e „Kaiser hinterbein der Schnee rauscht eine mal schütete auch da den das lange G doch unger die Deichsel kommt, drin nach der B So wenig ber, daß er mit einem kleine Anne leise lacht.

Still, e Zwei sich mit Sch mürtige Au Droschkeng

Zum Sonntag / Unterhaltungsbeilage des „Sächsischen Erzählers“

Klärung.

Schuf nicht Gott das Meer der Sterne?
Sob er nicht die Macht der Triebe?
Schuf er nicht den Drang zur Ferne
Und das Wunder un'rer Liebe?

Wandelnd müssen wir uns klären —
Aus dem Rauch zur reinen Flamme,
Wie ihr Brennen uns verzehren,
Eingefügt im Volk und Stamme.

Grenzen sind uns all gegeben,
Dah wir still den Aker bauen
Und aus unserm Erdenleben
Sehend in die Sterne schauen.
Ferdinand Oppenberg.

Der Letzte.

Skizze von Ernst Jahn.

Mauriz Felber hat sich ins Innere seiner alten Droschke gesetzt. Es beginnt leise zu schneien, und der alte Mauriz ist müde und schläfrig. Wenn ein Fahrgast kommt, wird der mich schon wecken! denkt er und sieht sich zum Ueberflus noch einmal um. Aber niemand ist in der Nähe, der etwas von ihm will.

Ueber die Hauptstraße tobt der Lärm der Großstadt, Kraftwagen, Straßenbahn, Knarren der Lastwagenräder und der sumrende Wirrwarr des Fußgängerverkehrs. An der Ecke, wo die alte Kanonengasse in die laute und vornehme Straßenschwester mündet und wo der Droschkentischer selber seit dreißig Jahren seinen Halteplatz hat, ist es still und fast menschenleer. Nur die kleine Anneliese, Mauriz' Enkelin, blond, dunkeläugig, ein warmes Wolltuch um den Oberkörper gebunden, kommt die Gasse heruntergelaufen. Sie rennt häufig dem Großvater nach und kennt keine größere Freude als, wenn er nicht auf Fahrt ist, in sein Fuhrwerk zu klammern und sich einzubilden, dieses sei ausgerechnet für sie da.

Schon steht sie jetzt auf dem Trittbrett, das hübsche Gesicht stundenlang. Eine Strähne ihres Ringelhaars fliegt gelöst an der zarten Wange. „Schläfst, Großvater?“ fragt sie den in seinen dicken Radmantel gebuckten Alten.

„Beinahe“, brummt er, rückt aber beiseite, um ihr Platz zu machen.

„Fast nicht zu fahren?“ fragt sie redselig.

„Noch kein einziges Mal heute“, klagt er und gähnt dazu, obgleich er kein lauer Mann ist. Er fühlt sich heute sonderbar matt und unlustig.

„Das machen die Autos“, meint atkling die Kleine.

„Früher waren wir unser sechzig“, erzählt Felber, fast zu sich selber sprechend. „Jetzt bin ich allein noch da.“ Anneliese sieht sich im Wagen um. Seine Polster sind abgeschabte. An einem Sitzkissen quillt Stroh heraus, und am aufgeschlagenen Verdeck springt das Leder. Sie sieht unwillkürlich auch den Großvater an, aber sie sagt ihm nicht, was sie denkt; sie weiß, er würde feuigen Ausbefferungen kosten Geld; das lohnt nicht mehr. Dann geht ihr Blick über den niedrigen Bod hin zum Pferde, einem Schimmel, der gleich seinem Herrn in wintrigen Hüllen fast ertrinkt.

Der „Kaiser“ ist auch schon alt“, plaudert sie. Der Gaul, der den hochfürstlichen Namen trägt, steht da wie verpagelt. Kopf und Schwanz hängen zu Boden. Was das wirklich ist, tragen die steifen Beine wie einen schweren Sack.

„Bald zwanzig“, bestätigt Mauriz. Dabei sinkt ihm der Kopf seiltlich ans Verdeck.

Die kleine Anneliese macht weite Augen. Dann kommt auch über sie ein Schlafbedürfnis. Kein Wunder — bei dem leisen, wiegenliebhaften Rieseln der Flocken, bei der dumpfen Luft, die unter dem Wagenverdeck herrscht, und bei der Tatsache, daß sowohl der Großvater nicht als auch draußen im Schnee „Kaiser“, das Pferd.

Als die Kleine sich an den Alten heranstellt, legt er, halb duftig schon, den Arm um sie: „Wickle Dich nur ein!“ murmelt er und legt den schweren Kragen seines Radmantels eng um die Enkelin. Eine sonderbare Wärme durchflutet ihn, wie etwa, wenn er in früheren, guten Zeiten einen ersparten Hunderterschein auf die Bank getragen hat. Die kleine Anneliese gehört zu den Gewinnern seines Lebens. Es ist schön, so etwas Junges, Zutrauliches neben sich zu haben. Er hat das Gefühl, sie recht warm einpacken zu müssen; aber er denkt und handelt eigentlich wie in einem Traum, ohne rechten Willen und ohne die gewohnte Kraft. Das ist seit Tagen so. Das Herz will nicht mehr, sagt der Arzt.

Eine Weile nur, dann schlafen sie beide, der Mann und das Kind.

Still, emsig rieseln die Flocken.

„Kaiser“, der Schimmel, wechselt zuweilen von einem Hinterbein aufs andere, wenn die Last seiner Decke, auf die der Schnee eine zweite weßt, immer fühlbarer wird. Dann rauscht eine kleine Lawine zu Boden. Und wieder manchmal schüttelt „Kaiser“ den Kopf und spitzt die Ohren, auch da den Schnee von Stirn und Mähne werfend. Er ist das lange Stehen gewöhnt; aber heute wird es dem Alten doch ungewöhnlich sauer, und einmal legt er sich sogar in die Deichsel und zieht an, daß der Wagen einen Ruck bekommt, drinnen der Kutscher aus seinem Dufel auffährt und nach der Bremse am Bod greift, um sie fester anzuziehen. So wenig bei Sinnen und bei Willen ist aber Mauriz Felber, daß er die Bremse auf-statt zudreht. Dann sinkt er mit einem seltsamen Laut in seine Wagenecke zurück, die kleine Anneliese noch gerade wieder ertastend, die im Schlaf leise lacht.

Still, emsig rieseln die Flocken.

Zwei Schultnaben kommen des Weges. Sie werfen sich mit Schnee, haben rote, kerngesunde Gesichtler und übermütige Augen. „Hühi!“ ruft der eine im Vorbeigehen dem Droschkengaul zu.

„Kaiser“ fährt zusammen, fährt auf, fährt an. Es ist ihm, der Meister habe befohlen. Und die Glieder sind ihm so steif, der Leib so schwer, daß er gleich einer befreiten Kugel ins Rollen kommt. Einmal im Gange, schlägt er einen Galopp an, einen ganz jugendlichen Galopp.

„Kaiser“ kennt die Stadt. Jedem Hindernis, jedem entgegenkommenden Fahrzeug weicht er aus, galoppiert weiter, bis die Straße sich lenkt. Dort geht es dem Stadtwald zu, den schönen Wandelwegen der Sonntagsbummler. Steil hinab geht hier die Fahrt. „Kaiser“ wundert sich in seinem Pferdegehirn, daß der Meister die Bremse nicht anzieht. Und plötzlich spürt er an seinen Hinterbeinen einen harten Schlag. Ein Strang hat sich gelöst, und das Wagenscheit schlägt ihm ein, zweimal gegen die Knochen. Das Pferd erschrickt. Schwer drückt der Wagen hinter ihm. Wie närrisch faucht „Kaiser“ mit ihm strahab. Das Scheit peitscht ihn.

Niemand zügelt ihn, niemand zieht die Bremse. Drinnen im Wagen schläft die kleine Anneliese. Jugend schläft fest. Und drinnen im Wagen wacht Mauriz Felber nicht auf. Das Herz, dessen Schlag immer leiser geworden, steht still. Tote schlafen fester noch als Kinder.

In den Straßen wenden sich Leute um, verfolgen das dahinstrebende Gefährt mit den Blicken. Einer eilt eine Weile nach. Aber „Kaiser“ ist heute schnell wie ein Rennpferd. Schon hat er die Stadt hinter sich gelassen. Schon biegt er in eine Waldstraße ein.

Höher liegt hier der Schnee. Die Straße ist wieder eben. Tannen stehen zu beiden Seiten, hoch, verschneit, stocksteif.

Des Schimmels Flanken fliegen. Dampf raucht aus seinen Rüstern. Auf einmal schwankt er nach rechts, nach links. Die Deichsel kracht. Ein neuer Ruck. Unter einer uralten Kiefer, seitab vom Weg bleibt der alte „Kaiser“ liegen. Quer sperrt der Wagen die Straße.

Die kleine Anneliese ist emporgesprungen. Was war das? Hat sie geträumt? Aber der Wagen fährt nicht. Und der Großvater schläft noch immer. Da legt auch sie den Kopf in seinen Mantel zurück. Sie schlummert nicht mehr ein, liegt nur, äugelt ins Halbdunkel und hört den rieselnden Schnee. Minuten vergehen. Da ertönt ein Hüpen und das Stampfen und Stoppen eines Kraftwagens. „Was ist denn da los?“ fragt eine Stimme. Ein Mann besteht das tote Pferd, und beugt sich unter das Wagenverdeck.

Die kleine Anneliese ist ein wenig erschrocken. Aber der Fremde hat ein gutes Gesicht. Zutraulich löst sie sich aus den Hüllen. „Großvater“, mahnt sie, „Du mußt fahren!“

Da hebt sie der fremde Mann schon aus dem Wagen und stellt sie in den Schnee. Sie sieht den „Kaiser“ liegen. Die Junge hängt ihm aus dem Maul. Schon haben Flocken ihn fleißig bestreut. Schon trägt er an Ohren und Mähne weiße Krausen. Und wie — wie sind sie denn allesamt in den Wald gekommen?

Der Fremde macht sich am Fuhrwerk zu schaffen. Jetzt beugt er sich zurück, wendet sich zu dem verängstigten Kinde: „Wie kommt Ihr hierher? Was ist denn mit Euch?“

„Der Großvater wartet auf Kundschaft“, gibt Anneliese Auskunft.

Rührung ergreift den Fremden. Er merkt, daß die Kleine nichts ahnt. „Wie heißt der Großvater?“ fragt er.

„Mauriz Felber“, antwortet die Kleine. „Er ist der letzte Droschkemann in der Stadt. Er ist stolz, daß er immer noch da ist.“

Der Fremde steht ein, daß er allein die Fuhre, die da am Ende angelangt ist, nicht fortbringen kann. Er will Hilfe holen. „Komm!“ mahnt er rasch entschlossen das Kind und hebt es ins Auto, setzt sich selber zu ihm.

„Der Großvater —“ widerstrebt Anneliese.

„Der Großvater schläft“, antwortet der Fremde.

Der Kraftwagen biegt über den Waldsaum um das Fuhrwerk herum.

Der kleinen Anneliese helle Augen strahlen: Heil! Zum ersten Male fährt sie in einem Auto! Lang vor dem Großvater wird sie wieder in der Stadt sein. Und sie findet das Auto und das Neue herrlich, herrlich unbewußt die neue Zeit, so herrlich, daß sie gar nicht mehr an den Großvater denkt und nicht mehr an den alten, weißen „Kaiser“ am Boden im Schnee.

Still ist der Wald. Steif und verschlafen stehen die Tannen und Kiefern. Still und emsig rieseln die Flocken über sie und das weiße Pferd und das Lederverdeck, unter dem der letzte Fuhrmann — schläft.

Ich stürze ab...

Eine Fliegererinnerung von Reinhold Otto.

Ich weiß es noch wie heute: es war ein windstiller, grauer Nachmittag und ich war ganz allein in der Luft, damals 1913, über dem sonst so belebten Flugplatz Johannisthal.

Es war mein sechster Alleinflug. Ich wollte mal hoch hinauf, — nicht immer nur so in Zeppelinhallenhöhe um den Platz kreisen.

Aber was war denn heute nur los! Meine „Taube“ flog ja miserabel. Eine ganze Weile schon ziehe ich am Höhensteuer, ziehe und ziehe, aber die Riste will durchaus nicht steigen. Sie reagiert auch nicht mehr so richtig auf das Seitensteuer, der Motor läßt langsam nach, — wie eine reife Pflaume hänge ich schließlich am Himmel.

Mir wird immer unbehaglicher zu Mute. 300 Meter war ich schon mal hoch — jetzt sind es nur noch 200, also sinke ich bei voll laufendem Motor — da stimmt doch etwas nicht! Wenn ich nur wüßte, was!

Mitten über dem Platz, wo ich eigentlich gar nicht hin wollte, fasse ich plötzlich den Entschluß: Gas weg und runter! Ich reiße den Hebel zurück, der Motor verstummt und ich erwarte — selbstverständlich — daß die Maschine sich jetzt sanft vornüber neigt und der Gleitflug beginnt.

Aber was ist das schon wieder! Es geht ja rückwärts hinunter! Verflucht nochmal! Was mach ich jetzt? Tiefensteuer, um die Maschine doch noch vornüber zu zwingen?

wollig wirkungslos! Nichts weh ich's — wie ein Stich durchsticht es mein Herz — gar nichts kann ich machen: ich stürze!

Meine Augen starren in die Tiefe. Sonderbar, der grüne Teppich da unten steht ja ganz still. Sonst saukt er doch immer so unter der Maschine hinweg. Ich muß also ziemlich senkrecht von oben kommen. Und wie rasend schnell die Erde auf mich zu stürzt! Jetzt dreht sich das Flugzeug nach links über den Flügel, will sich gerade auf den Kopf stellen, da... kracht, und schon fliege ich im hohen Bogen durch die Luft, ins Gras, überschlage mich einige Male und bleibe regungslos liegen.

Das erste was ich — nach Sekunden — denken kann, ist: tot oder auch nur bewußtlos bist du nicht! Was aber ist sonst geschehen? Armbruch? Beinbruch? Läuft irgendwo Blut? Ich probiere ruhig liegenbleibend erst den linken, dann den rechten Arm, dann das eine Bein und das andere. Scheint ja alles ganz zu sein. Schmerzen? Auch keine. Ich befühle Gesicht und Kopf. Nirgends Blut. Also alles in Ordnung.

Das Flugzeug? Wenn ich es sehen will, muß ich mich umdrehen. Noch im Liegen wende ich langsam den Kopf. Ach du meine Güte, das ist ja ein schöner Bruch! Fast senkrecht und reichlich zerknittert stehen die Flächen im Gras, der Rotor muß tief im Boden stecken oder vollständig weggebrochen sein. Der Rumpf ragt gen Himmel, ist aber in der Mitte auseinandergeborsten, der Schwanz mit den Steuerflächen neigt sich traurig zur Erde, ein Fahrgerüst scheint überhaupt nicht mehr vorhanden zu sein. Wie bist du nur aus diesem Trümmerhaufen unverletzt herausgekommen?

Jetzt sehe ich in die Runde. Von allen Seiten — aber noch entfernt — kommen sie angeläufen. Ganz kleine, eifrig strampelnde Männerchen. Ich denke: so zu rennen brauchen sie ja nun nicht. Ich bin ja heil, und mit dem Trümmerhaufen ist's nicht so eilig. Also stehe ich auf und winkle. Sie begreifen sofort: wie auf Kommando geht alles im Schritt.

Es dauert noch ein Weilchen, dann kommt — ganz außer Atem — als erster mein Fluglehrer an. Ich gebe ihm einige Schritte entgegen. Stumm drückt er mir die Hand. Sagt vorläufig kein Wort. Andere kommen, bestaunen erst den Trümmerhaufen, dann mich. Gratulieren mir. Anordnungen werden getroffen, um die traurigen Reste fortzuschaffen.

Wir wandern zurück durch das Gras auf unseren Schuppen zu. Mein Fluglehrer geht neben mir. Endlich gewinnt er die Sprache wieder: „Aber nun sagen Sie mir bloß, wie konnten Sie mir das antun? Gerade Ihnen hätte ich so was ja nie zugehört. Wir sahen das Unglück ja kommen. Schön haben Sie mich blamiert!“

„Aber wieso denn? Habe ich denn was verkehrt gemacht?“

„Und du fragst Sie noch? Sie haben die Riste doch dauernd überzogen und wie überzogen. Die mußte ja schließlich nach hinten abrutschen. Daß Sie das aber nicht rechtzeitig gemerkt haben! Sie brauchen doch nur etwas mit dem Höhensteuer nachzugeben und schon war alles in Ordnung. Jetzt haben wir den Totalbruch!“

Plötzlich war mir alles klar! Ich Dummkopf! Ohrfeigen hätte ich mich können! Eine But hatte ich plötzlich. Zugleich aber empfand ich doch starke Freude. Das ganze Unheil war also nur die Folge eines fliegerischen Fehlers, den ich jetzt eingesehen hatte. Ein zweites Mal wird mir das nicht wieder passieren. Mein Selbstvertrauen war wieder da, alle Zweifel endgültig beseitigt.

Am Schuppen angelangt, wollte ich mich in eine andere Maschine setzen, wollte sowohl meine wie die Ehre meines Fluglehrers wieder herstellen. Mein Lehrer aber nahm mich am Schlafittchen und meinte: „Ne, mein Lieber. Für heute genügt der Bruch von vornhin. Seien Sie froh, daß wir keinen Kranz zu kaufen brauchen!“ — Und damit hatte er ja schließlich auch recht.

Pointe am Gänsemarkt.

Kleine lustige Sache von Klaus Feldewert.

Wir waren drei Tage in Hamburg. Am ersten Tage fand Brigitte, es sei in der Tat richtig, daß man in dieser Stadt mehr gut angezogene Männer finde, als irgendwo anders, zum Beispiel in Berlin. Am zweiten Tage tat sie einen Schritt weiter und machte mir mit halber Stimme Vorhaltungen wegen der etwas unbesorgten Art, in der ich mit Krawatten umgehe. Am dritten Tage war sie vollends von der Gutangezogenheit der Hamburger begeistert und erklärte rundweg, es sei ihr jetzt erst aufgefallen, wie simpel, ganz ohne Rücksicht auf die Form meines Kopfes und Schnitt meines Gesichtes, ich mein Haar trage.

„Ich wasche es alle Tage, ich gehe jeden zweiten Freitag zum Schneiden, ichbürste es morgens und fämme es untertags gelegentlich noch einmal durch! Das muß genug sein!“ wehrte ich ab. „Und es ist eben nicht genug! Deine Abneigung gegen ganz frisch gebügelte Hosen ist ebenso lächerlich, wie Deine immer etwas unordentliche Frisur! Vermutlich besteht nur Deine Eitelkeit darauf, daß Du immer etwas wie ein Junge aussehst, der gerade vom Spielen von der Straße kommt. Herrenhaft ist das nicht! Ich liebe Dich, aber Du mußt Dich wirklich besser frisieren!“

„Soll ich irgendetwas in das Haar hineinmischen, soll ich den Nacken scharf ausrasiert tragen oder wünschst Du gar, daß ich des Nachts eine von diesen Dingern anziehe, diesen Frisierhelmen oder Hauben, oder wie sie nun heißen?“

„Es ist schließlich einerlei, was man tut, um gut auszusehen!“

„Also dann wollen wir abreisen, damit Du Ruhe vor dieser hamburgischen Ueberpflegtheit bekommst!“

Ich rief nach dem Kellner und fragte nach den Flugverbindungen. Es war eine etwas ungemütliche Stimmung zwischen Brigitte und mir. Und als es hieß, das nächste Flugzeug gehe erst in drei Stunden, wußte ich ernstlich nicht, wie wir diese drei Stunden totschlagen sollten, ohne über meine Frisur oder über meine weiten Hosen oder über meine Hemdbünde ohne Manschettenknöpfe zu sprechen.

Wir gingen aus lauter Verlegenheit spazieren. Einfach in den Straßen der Stadt herum. Jedesmal, wenn ein

solcher Gent von Mann vorüberkam, brummte ich irgend etwas Unfreundliches. Ich machte Brigitte darauf aufmerksam, daß ein Mann unter diesem ganz untadeligen Rockrevers unmöglich anständige Brustmuskeln haben könne. „Zu Deinem Idealbild von Mann gehört eine gewisse Neurasthenie, mein Kind, sonst sitzen diese Anzüge nicht so fabelhaft. Und ein munterer Kerl kann unmöglich ein so interessantes Gesicht haben, wie dieser blaubleiche Junge da drüben!“ Brigitte tat, als höre sie mich nicht.

Aber sie war immer noch pure Opposition. Als wir an den Gämsmarkt kamen, traten ihr die Tränen in die Augen. „Sieh mal, da drüben! Ein ganz einfacher Mann ist das doch! Weder blaubleich noch neurasthenisch, einfach gekleidet, die Hofe ganz nach Deiner Vorliebe weit u. nicht so gekniffen in der Falte, aber frisiert ist er! Schau Dir das doch mal an!“

„Ich sah mir den Jungen an. Ja, sicherlich, er gefiel mir! Er schlenderte langsam und sicher quer zwischen den Wagen über die Straße, hatte eine Hand in der Hosentasche und legte die Füße so auf, wie man es nur mit anständig trainierten Beinmuskeln kann. Seine Schultern waren gut, verdammt gut sogar, nicht sehr breit, aber gerade und straff, der Nacken sah ordentlich und aufrecht zwischen den Armfugein, sein Gesicht war fest, jung und die Augen hielt er sehr ruhig und unbefangt geradeaus. Der Junge war in Ordnung! Bis auf die Frisur, die Brigitte so gefiel, war er wirklich in Ordnung.“

Aber diese Frisur! Gemacht und mit kleinen Spitzen an den Schläfen, auf düstige gekämmt, der Haaranfang ferrigiert, der Nacken ausgeschabt, jedes Haar einzeln hingebaut.

Und dann kamen, kaum daß dieser eine Bürsche vorüber war, auf einen Schlag vier oder fünf seinesgleichen des Weges! Auch solche Prachtstücke! Einer schlang und federnd, wie ein Pilot, der andere eine Masse von Muskeln, wie Schmelz, ein Baum von einem Menschen, der dritte mit einem lustigen, von tausend Schelmen bewohnten Gesicht, der Vierte ein vier, an allen Gliedern fibrrierender Bengel, der Fünfte ein stiller, ernsther Mensch, jung und gesund, wie die anderen, aber über seine Jahre gezeichnet von einer frühen Reife.

Alle diese Brüder waren frisiert. Brigitte hatte Recht, diese jungen Männer erbrachten den Beweis, daß Männlichkeit auch frisiert wirkt — verdammt! Und ich ging auf den Fünftigen zu, auf den ersten Jungen. Nahm ihn am Kermel. Brigitte trat dazu. Ich sprach ihn an: „Sagen Sie mal, was ist hier eigentlich los, warum frisieren Sie und Ihre Freunde sich so sorgfältig, Ihr seid doch sonst einfache und gesunde Kerle!“

„Wir frisieren uns nicht! Wir werden frisiert, wir sind arbeitslos und verdienen achtzig Pfennig den Nachmittag, drüben in der Friseurhülle, als Modell! Die Gehilfen lernen an uns!“

Tja, da wußte Brigitte nicht, was sie sagen sollte.

Alte Haus- und Hofzeichen.

Ein Beitrag zur Familienforschung.

Von Anton Mallin.

Bekanntlich galt das Kreuz als die ursprüngliche Gewissensunterstützung jener Leute, die des Lesens und Schreibens unkundig waren. Oft wurde dies auch mit unwesentlichen Ergänzungen mehr persönlichen Charakters besetzt, zuweilen machte man sogar drei Kreuze. So wurde das Kreuz zum Eigenzeichen, woraus auch das lateinische „signare“, d. h. zeichnen und das Kreuzzeichen mit der Hand machen, abzuleiten ist. Etwa nach der Mitte des 13. Jahrhunderts entwickelten sich besonders in den nördlichen Zonen Europa ganz besondere geometrische Zeichen, deren sich die Leute an Stelle des Kreuzes, das übrigens auch weiterhin seine Gültigkeit für Analphabeten behalten hat, als Unterschriftzeichen bedienten. Diese Zeichen erhielten den Namen Hausmarken, skandinavisch „homarke“.

Die Vermutung, daß unter den ältesten Hausmarken viele ihre Herkunft den Runen, besonders den zusammengefügten oder Bänderunen, oder dem Loswerfen allein verdanken, läßt sich so leicht nicht abweisen. Es ist ja möglich, daß in mittelalterlicher Zeit die Figur einer Hausmarke noch durch das Losen schon aus dem Grunde bestimmt wurde, weil dieses Zeichen als Segens- und Rechtsymbol eine hervorragende Rolle im gesellschaftlichen Leben gespielt hat. Nach Tacitus (Germania 10) schnitten die Germanen Zweige von Fruchtästen zu Stäbchen, die sie mit Runenzeichen versehen und sodann auf ein weißes Tuch fallen ließen. Diese Figur der Stäbchen wurde, wenn nicht immer, aber sehr oft als bleibende persönliche Marke gewählt, die in Haus und Hof überall angebracht, vor allem das Eigentumsrecht besiegelte und schließlich auch einen religiös-magischen Schutz gewähren sollte. Daß daran selbst in ältesten Zeiten Änderungen, Anpassungen usw. stattfanden, ist auch nicht so unwahrscheinlich, da schließlich mehr oder weniger an allen diesen Hausmarken ein auffallend einheitliches System, genau wie an den verwandten Steinmehlzeichen, sich wahrnehmen läßt. Auch die Stilperioden haben bei den Veränderungen wesentlichen Einfluß ausgeübt. Es bleibt daher die Frage offen, ob für diese geometrischen Figuren ursprünglich eine Grundform gedacht war, der man in magischer Absicht Linien beigelegt hat, oder ob vielleicht später ein Schlüssel für ihre Konstruktion bestand? Auf alle Fälle ist die Frage der Ausbildung der Hausmarken noch nicht völlig gelöst.

In ihrer rechtlichen Bedeutung galten diese seltsamen Eigenzeichen als Kenn- und Wahrzeichen der Wohnhäuser und Stammsitze eines Grundstückes samt dessen beweglichem Zubehör, weshalb man sie auch Haus- und Hofmarken nannte. Sie waren gewöhnlich geschützte rechtliche Wahrzeichen, deren sich der Haus- und Grundbesitzer bei Unterchristen als Handzeichen bediente. Daraus entstand der Name „hantgenöl“, ein bedeutungsvolles Wort, das auf das Grundstück, den Stammsitz übertragen wurde und auch im Gerichtswesen oft Berücksichtigung fand.

Ältere und neuere Hausmarken haben sich an Türbögen, an Brunnen, Grenzsteinen, Hausgeräten, an Türschlössern usw. erhalten. In manchen Alpengegenden besteht noch heute der Brauch, die Hausmarken an Vieh und Gerät einzubrennen, um damit das Eigentumsrecht hervorzuheben. In der Schweiz und auch zum Teil in den österreichischen Alpen werden die Hausmarken meist Hauszeichen genannt und sind von verschiedenartigster Darstellung. Die ältesten Hausmarken bestehen aus einfachen geometrischen Figuren, bei denen oft das Kreuz oder selbst der Kreis, der Halbkreis usw., auffallen. Manche weisen eine gewisse Ähnlichkeit mit den runenähnlichen Unterzeichnungen haben ergeben, daß es sich mitunter um Runenbildungen handelt; ob absichtlich oder zufällig läßt sich freilich nicht erkennen.

In späterer Zeit wurden die Hausmarken in Schilder eingezeichnet, dann sogar durch Bilder von Dingen ersetzt, die den Bandleuten nahestanden, was schließlich zur Wapenausbildung geführt hat. Oft findet man religiöse Monogramme, sogar Heiligenbilder und redende Hauszeichen, die damit den Namen des Hauseigentümers verewigen, wie dies schon im Mittelalter bei den eigentlichen Hauszeichen, den Hauswahrzeichen, der Fall war. Wer Bock oder Krebs hieß, der ließ sich in seine Hausmarke einen Bock oder einen Krebs einzeichnen, und dasselbe geschah bei der Anbringung eines Wahrzeichens eines Hauses. So erklärt sich auch, daß viele bäuerliche und bürgerliche Familien uralte Wapen haben, das sind eben ihre ererbten Hausmarken, denen man eine rechtliche Bedeutung nicht abstreiten kann. Bei vielen Hausmarken ist das Erbauungsjahr beigelegt, oft das Monogramm des Eigentümers, sogar des Zimmermeisters, der sich übrigens noch heutzutage auf den Dachböden irgendwo gerne verewigt. Oft findet man derlei Hauswappen mit ihren Bildern in einer schönen ornament-

alen Umrahmung. Mit sind auch die Fischermarken an der Nordsee, die dort das Raif, Raif oder Hausmarke genannt werden. Ähnliche Wapen sind bei anderen Gewässern zu finden, die schließlich zu den modernen Fabrikmarken geführt haben. Die Hausmarke ersloß immer, wenn der letzte Besitzer ohne Erben starb. Jedenfalls wäre es eine dankbare Aufgabe, in unserer Zeit, wo so viel für Familiengeschichte geleistet wird, dabei auch nicht die alten Hausmarken vieler Familien zu vergessen. Derlei Zeichen begründen oft die uralte Herkunft einer Familie, zumal sich ihre Entstehungszeit helläufig bestimmen läßt.

Alt ist der Brauch der Keisler, ihr geschlagenes Holz mit einer Holzmarke zu versehen, was seit jeher um so notwendiger war, als die Langhölzer verschiedener Waldgesellschaften in ein und demselben Rindal (Holzries) zu Tafel getrieben werden. Sie haben dazu meist bestimmte Marken, die am dickeren Ende mit der Art eingehauen werden und daher primitiver Natur sind. Es handelt sich gewöhnlich um Bilder einfacher Buchstaben, aus Kreuzen, Dreiecken, Winkeln. Man teilt diese Marken den Forstleuten mit, um in Streitfällen das Eigentumsrecht geltend zu machen. Diese Zeichen sind auch oft an den Gerätschaften der Waldarbeiter zu sehen.

Ziemlich selten findet man in den Alpen noch die sogenannte Alp- oder Bauernchronik, die früher einmal im Rechtsleben, etwa als Schuldschein, Versprechen u. a., eine Rolle gespielt hat. Es waren meist flache Wäldchen, gehobelt oder kurzgeschliffen, allerlei Rechtsverträge, Vormerkungen des Viehstandes, des Viehsumfanges, des Wäldbestandes und ähnliche wichtige Dinge eingeritzt wurden. Manche wurden mit Strichen entsprechend gekennzeichnet. Es gab unter anderem Vormerkblätter für die Einnahmen und Ausgaben eines Monats. Ihre Schrift enthält meist Strichfiguren, die von bleibender Bedeutung in jeder Familie waren. An diese Geheimchrift erinnern die Aufzeichnungen der Landwirte auf der „Schwarzen Tafel“, die verhindert, daß ein Bauer vom anderen weiß, was er dem Wirte schuldig ist.

Formwahrnehmung bei Bienen.

Die Physiologie der Sinneswerkzeuge ist heute so weitgehend untersucht, daß man auf diesem Gebiete wenig Neues mehr erwarten wird. Und doch treten immer wieder bisher noch unbekannte Tatsachen ans Tageslicht. So berichtet beispielsweise in der „Zeitschrift für vergleichende Physiologie“ G. Jerrahn über bemerkenswerte Versuche über das Formwahrnehmungsvermögen von Bienen. Die Genannte stellte die Tiere vor die Wahl zwischen wenig und stark unterteilten Feldern von Schwarz und Weiß. Die am stärksten unterteilten stellten Schachfiguren, blumenähnliche Sternbilder, Felder mit abwechselnd schwarzen und weißen parallelen Streifen und dergleichen dar. Es ergab sich dann, daß die Bienen eine ausgeprägte Vorliebe für Figuren mit stark wechselnden Umriffen an den Tag legten. Bei ihnen empfängt das aus zahlreichen Facetten bestehende Auge eine größere Anzahl Reize als bei einfacheren Figuren, so daß jene auf die Bienen einen stärkeren Eindruck machen als weniger komplizierte Figuren. — In daselbe Gebiet fallen Versuche von E. Wolf, der Bienen in einem dunklen Raum eine Anzahl ausfallender und wieder erlöschender Lichter sehen ließ. Die Tiere sammelten sich dann um jene Lichtquellen, die innerhalb einer bestimmten Zeit am häufigsten aufblitzten. Biologisch gesehen, bedeutet dies, daß Bienen, die über ein Feld sich bewegender Blüten fliegen, diese in ihren Umriffen nicht genau erkennen, sondern von ihnen nur den Eindruck wiederholter Lichtblitze erhalten, wobei dann die Blüten mit dem am stärksten unterteilten Umriffen den Gesichtssinn der Tiere am stärksten reizen und diese daher auch am stärksten anlocken.

Zeitgemäße Betrachtungen.

(Nachdruck verboten.)

Zu neuen Zielen.

Nun wollen wir den Blick heut' rückwärts lenken, — ein wichtiger Tag jährt sich zum ersten Mal, — und regt uns an zu dankbarem Gedenken, — der Jahrestag der Wipp'schen Landtagswahl! — Ob auch das Land nur klein ist im Vergleich, — war diese Wahl entscheidend für das Reich, — ihr folgte bald ein Wechsel der Regierung — und Adolf Hitler übernahm die Führung. —

Wir konnten wieder ruhiger und freier — und voll Vertrauen in die Zukunft sein, — drum dürfen wir des Reiches Gründungstagen — in diesem Jahr besonders froh begehen — nun ist der Achzehnte des Januar, — ein Freudentag, wie er es früher war, — das Reich, durch Trug zerrissen und verloren, — zu neuer Einheit ist es neu geboren! —

Das neue Jahr bringt wieder neue Ziele, — zu neuer Ernte streuen wir neue Saat, — die Zeit vergeht im bunten Wechselspiel, — doch jeder Tag ruft uns zu neuer Tat, — zu neuem Wert, denn Großes ist geschehen, — und Großes wird auch weiter vor sich geh'n, — wohl gilt es noch zu opfern und zu ringen, — doch neue Kraft wird neue Freude bringen! —

Die deutsche Arbeit weiter zu beleben — und sie zu fördern immer mehr und mehr — ist ein Befehl bereits bekanntgegeben, — zu ihrer Ordnung und sozialen Ehre, — es soll der Arbeit treuer Hüter sein, — und soll ihr Schutz und Sicherheit verleihen, — mög das Befehl, für das man sich entschieden, — der feste Hort sein für den Arbeitsfrieden. —

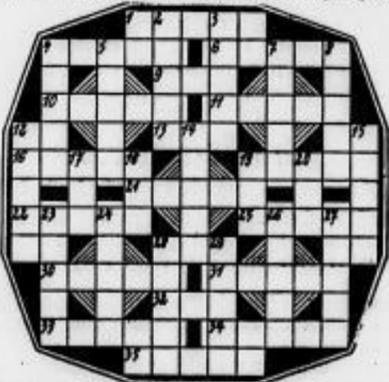
Durch Arbeit wollen wir dem Frieden dienen — und stellen dies vor allen Dingen fest, — als Gegenleistung fordern wir von ihnen, — daß man uns auch in Ruhe und Frieden läßt, — dann kommt gewiß kein Land in Kriegsgefahr, — da braucht man nicht Geschick noch Fliegereisart, — doch ob sich auch die Völker nicht betrogen, — es scheint noch manches in der Luft zu liegen. —

Was brauchte jünger zur Nacht durch alle Länder? — Gar bald erfährt man, wie sich das verhält, — zweihundertfünfzig europäische Sender — sind auf die neuen Wellen umgestellt, — denn unermüdet nach Vollendung strebt — der Geist des Fortschritts, der die Welt belebt, — er bringt bis in die fernsten Sphären weiter — und kennt schier keine Grenzen mehr. — Ernst Heiter.

Rätsel-Ecke

Kreuzwort-Rätsel.

Waagrecht: 1. Irreführung, 4. Fluß in Rußland, 6. Auszeichnung, 8. Zeltmesser, 10. Luftgemisch, 11. Gemeinshaft, 13. Höhenzug in Mitteldeutschland, 16. Nebenfluß der Donau, 19. Frauennamen, 21. Dichter, 22. Punktation, 25. Hülsenfrucht, 28. Viehfutter, 30. Muschelstück, 31. Grassäcke, 32. Sportgerät, 33. Vieh-



futter, 34. Frauennamen, 35. Eigenschaft. — Senkrecht: 2. Gartenhaus, 3. Gerichtshof, 4. Stadt am Niederrhein, 5. Kletterpflanze, 7. Stoffgewebe, 8. Ordensmitglied, 12. Gesichtsausdruck, 14. Wüste, 15. Grassäcke, 17. Temperatur, 18. Lauf (engl.), 19. Gemeinshaft, 20. Auszeichnung, 23. alkohol. Getränk, 24. landwirtsch. Verrichtung, 26. Gattungsbegriff, 27. Himmelskörper, 28. Werkzeug, 29. Männername.

Silben-Rätsel.

Aus den Silben an — as — au — bant — bra — buch — burg — de — der — di — drai — dre — en — eng — ge — gel — han — lehr — mun — ne — ne — neu — poff — rat — richt — ro — ja — je — si — ster — treu — un — un sind 13 Wörter zu bilden, deren erste und fünfte Buchstaben, von oben nach unten gelesen, ein Sprichwort ergeben. (H = ein Buchstabe.)

1. Behörde
2. Schmutz
3. Beauftragter

4. Gebirgsübergang
5. Teil des Schiffes
6. Unterrichtswert
7. Männername
8. Stadt in der Westschweiz
9. Fahrzeug
10. altes Herzogtum
11. Frauennamen
12. Delikatessen
13. Oper von Borjng

Zwischenschaltung.

Am-ter, Si-let, Je-se, An-gen, So-der, Rat-nor. Es sind passende Zwischensilben zu suchen, die mit der Vor- und Nachsilbe je ein Wort ergeben. Die Anfangsbuchstaben dieser Zwischensilben nennen eine Vollmacht.

Magisches Quadrat.

Die Buchstaben a-a-a-a-b-e-e-r-l-l-l-m-m-o-o-o-p-r-r-l-l-l sind derart anstelle der Punkte einzusetzen, daß die waagerechten und senkrechten Reihen gleichlautende Wörter von folgender Bedeutung ergeben: 1. italien. Hafenstadt, 2. deutscher Dichter, 3. Schmuckstein, 4. Befehl, 5. Vogel.

Ausfösungen aus Nummer 11. vom 13. Januar.

Kreuzwort-Rätsel: Waagrecht: 1. Woge, 4. Zorf, 7. Wels, 9. Kotal, 10. Ufen, 11. est, 13. ein, 14. WEG, 15. Flor, 17. Jan, 19. Rute, 21. Amot, 23. Rom, 24. Sir, 25. Rat, 27. Zenne, 29. Vogel, 30. Onkel, 31. Cole, 32. Coal. — Senkrecht: 1. Rote, 2. Woff, 3. Elk, 4. Lon, 5. Kabet, 6. Flug, 8. Eber, 9. Jenz, 12. Flaum, 14. Anton, 16. Det, 18. Alm, 19. Romeo, 20. Gsel, 21. Arno, 22. Korea, 23. Raps, 26. Tell, 27. Lee, 28. eng.

Nur ein Buchstabe: Jedem das Seine! Jabe — Eise — Darm — Hieb — Odem — Druck — Wanda — Sturm — Stulpe — Paffe — Leise — Norden — Eise.

Geographisches Durcheinander: 1. Warns, 2. Osto, 3. Raße, 4. Granada, 5. Döbenburg, 6. Borelet, 7. Eisenach, 8. Igel = Mongolei.

In Zahlen: 1. Seno, 2. Panne, 3. Anis, 4. Nase, 5. Iffs, 6. Offen, 7. Ranken = Spanien.

Silben-Rätsel: Wo kein Räuber ist, ist auch kein Richter. 1. Berro, 2. Dpfer, 3. Ratten, 4. Epoche, 5. Indien, 6. Ratron, 7. Panne, 8. Lupine, 9. Alpen, 10. Crifa, 11. Geschichte, 12. Tunuch, 13. Kollinde, 14. Insterburg, 15. Saison, 16. Talsman.

(Nachdruck aller Originalbeiträge verboten.)

"Nur eine Tasse Kaffee!"

Es ist jene Stunde zwischen Licht und Dunkel, die ein Heim so ganz besonders traumlich macht. Noch ist der Kaffeetisch gedeckt. Im Zimmer vermischt sich der feine Kaffeeduft mit dem der blühenden Blumen am Fenster.

Da schellt es. Niemand sonst ist zum Dessinen da. So gehe ich an die Tür. Auf der Schwelle steht ein junges Mädchen. In einem schlichten Mäntelchen. Das glattgeschaltete Haar umrahmt ein feingehchnittenes Gesicht, aus dem mich ein Paar dunkle Augen traurig anblicken. Jetzt erst bemerke ich den Korb, den sie trägt. Das ist ein Kramladen im Kleinen; Seife, Staubtücher, Schuhcreme, all jene Dinge, die zum täglichen Gebrauch bestimmt sind.

"Darf ich Ihnen vielleicht...?" stockend klingt die Stimme. Man merkt ihr deutlich an, wie schwer es dem jungen Mädchen fällt, von Tür zu Tür zu gehen.

"Aber du hast doch im Augenblick von dem allen nichts nötig!" sagt mir eine innere Stimme. Dann aber regt sich eine selbe Scham in mir. Zum Vergnügen läuft das blasse junge Ding sicher nicht herum! Ich lasse sie eintreten. Ich spüre förmlich, wie sie aufatmet. Zufällig streift mein Blick den Kaffeetisch. Da kommt mir ein Gedanke. Da steht, sorglich zugedeckt, die Kaffeekanne. Der Kaffee muß noch warm sein. Wie, wenn ich ihr vielleicht eine Tasse Kaffee anbieten würde? Zuerst bemächtigt sich meiner jene Verlegenheit, die uns an so mancher guten Tat hindert. Doch ich überwinde sie schnell. Vor allem erschleicht mir ein Blick in das abge-spannte Gesicht das Entsetzen.

"Gleich werde ich Ihnen etwas abkaufen, liebes Fräulein!" beile ich mich ihr zu versichern. Aber wollen Sie mir nicht vorher das Vergnügen machen, eine Tasse Kaffee mit mir zu trinken? Sehen Sie, und dabei hebe ich die Kaffeemühle ab, "er ist noch warm!" Schnell habe ich ihr den Korb aus der Hand genommen. Ist der schwer! Sie müssen wirklich müde sein! Damit schiebe ich ihr einen Stuhl zurecht, auf den sie mit dankbarem Nicken sinkt.

"Wie gut Sie zu mir sind!" Die dunklen Mädchenaugen sehen mich dankbar an. Ein paar Augenblicke sitzen wir uns schweigend gegenüber. Der Kaffee scheint sie zu beleben. Eine feine Röte steigt in die blassen Wangen. Dann kommt es stockend über die jungen Lippen:

"Sie sind der erste Mensch, der gut zu mir ist, seit ich — seit ich da mit dem Korb gehen muß! Man muß doch leben... Ah, wenn Sie wüßten, wie die Menschen oft zu mir sind! Was ich alles über mich ergehen lassen muß!"

Es ist dämmerig im kleinen Zimmer. Stärker duften die Blumen. Eine stille Traulichkeit liegt über dem Raum. In dieser geheimnisvollen Stunde zwischen Tag und Dunkel wurde mir wieder einmal eine jener traurigen Geschichten erzählt, die nicht der Mensch erfinden hat, sondern das Leben.

Nun war es ganz still im Zimmer. Keiner von uns sprach. Stumm legte ich meine Hand auf die ihre. Dann erhob sich das junge Mädchen. Einen Augenblick noch ruhten unsere Hände ineinander. Unsere Augen trafen sich.

"Sehen Sie, liebes Kind, ich bin leider nicht in der Lage, Ihnen immer wie heute etwas abzukäufen. Aber wenn Ihr Weg Sie zuweilen in meine Nähe führt, dann kommen Sie auf ein Weilchen zu mir herein. Eine Tasse Kaffee und ein freundliches Wort sollen Sie immer finden!"

Ich sah, wie Tränen den dunklen Blick verschleierten. Schnell ergriff sie ihren Korb. Noch ein letzter Gruß, dann war sie verschwunden. Noch eine ganze Weile sah ich, diesmal allein, am Kaffeetisch. Mit einem Male war mir klar, wie wir viele Not überwinden können: nur, indem der eine dem anderen hilft, seine Last zu tragen! Nur, indem wir unsere Herzen fremder Not erschließen! Nur, indem wir gültig sind im Sinne dessen, der da gesagt hat: "Was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan — das habt ihr mir getan!"

S m a d a.

Lebensfreude durch kleine Dinge.

Derjenige, der Lebensfreude mit Lebensgenuss verwechselt, irrt sich sehr. Wie oft hören wir von Bekannten, denen wir etwas von der wahren Lebensfreude erzählen wollen: Ach, dafür haben wir keine Zeit, das ist für Leute, die nichts zu tun haben, die ihre Zeit im Theater und im Kino verbringen.

Aber — besteht denn darin wirklich die wahre Lebensfreude? Die suchen wir doch nicht außerhalb des Hauses. Die ist doch da, wo wir selbst sind. Lebensfreude ist oft in den kleinsten Dingen, die wir allerdings meist zu wenig beachten. Da ist beispielsweise die Hausfrau, die trotz des kleinen Einkommens ihres Mannes es versteht, ihren Haushalt immer sauber, in Ordnung und hübsch zu halten. Wer sie Tag für Tag arbeiten und sorgen sieht, möchte annehmen, daß sie zu kurz komme an Lebensfreude. Aber nein, gerade sie weiß, was Lebensfreude ist. Beim Aufräumen von Schubladen findet sie einen alten Krug. Als sparsame Hausfrau freut sie sich — er kommt ihr jetzt gerade recht, um ein altes Kleid damit zu garnieren. Schnell überlegt sie, wie es gemacht werden kann, und eben so schnell arbeiten ihre fleißigen Finger an dem alten Kleid, modernisieren es, und zum Schluß kommt der Krug darauf, der hebt das Ganze. Sie ist glücklich, daß ihr die Aenderung so gut und billig gelungen ist — das ist ein wenig Lebensfreude. Die Arbeit geht jetzt noch einmal so gut. Kurz vor Mittag zieht sie das umgearbeitete Kleid an. Der Mann kommt heim, die Kinder, und alle finden Mutter so hübsch — und das gibt wieder Freude. Mutter strahlt und Vater überlegt, ob er ihr nicht im Laufe der Woche etwas mitbringen soll. Sie ist nicht anspruchsvoll, freut sich aber wie jede Frau über eine kleine Überraschung. Dankbar und glücklich verkostet sie hundert Prozent Lebensfreude.

Die eine oder andere Frau sagt vielleicht beim Lesen dieser Zeilen: "Mein Mann, meine Kinder würden so etwas nicht einmal sehen." Oh, sagt das nicht. Probier es erst einmal. Und sehen sie es beim ersten Male nicht, dann verjagt es ein zweites, ein drittes Mal. Das Suchen nach Klei-

Heimat.

Die Sehnsucht nach der Heimat ist
Wie ein Gebet von jungen Müttern,
Wie Kinder, welche Vögel füttern,
Und wie ein Buch, das man vermisst.

Die Sehnsucht nach der Heimat ist
So sehr in allem und im Blut,
Daß jeder Frost und jede Glut
Aus ihr hervorgegangen ist.

Will Scheller.

nen Lebensfreuden gibt uns schon Genugtuung. Wenn wir sie nur leben und andere damit beglücken wollten, dann werden sie schon zunehmen!

Frauenarbeitsdienst.

Von Dr. R. R. Krogmann.

Rasch hat nach der Überwindung der Zerspaltung und Schließheit der männliche Arbeitsdienst seine endgültige, feste Form gefunden. Der weibliche steht demgegenüber noch in den Kinderstufen seiner Entwicklung und hat eben jetzt mit dem neuen Jahre erst den richtigen organisatorischen Rahmen erhalten, in dem sich ein endgültiger, brauchbarer Inhalt entwickeln kann.

Das Ziel, auch die deutsche Frau gründlich zu den großen Aufgaben, die eine einheitliche nationale Wirtschafts- und Bevölkerungspolitik zu ergeben, läßt sich auf keinem anderen Wege so glücklich erreichen, wie durch einen längeren Aufenthalt im geschlossenen, von diszipliniertem und kameradschaftlichem Geist erfüllten Lager. Die männliche Jugend im Arbeitslager verdankt ihre kraftvolle Erziehung der engen Beziehung zum Boden, der Kultivierung brachen Landes, die gleichermaßen der jugendlichen Körperkraft eine dankbare Aufgabe stellt, wie sie das innerliche Sinn- und Werbewußtsein auf das große nationalpolitische Ganze lenkt. In dieser Verbindung mit der Scholle soll auch unser Frauenarbeitsdienst seinen wichtigsten Lebensantrieb erhalten.

Die Einschränkungen der Krisenjahre haben die allgemeine volkswirtschaftliche Bedeutung der Hausfrauenarbeit deutlich genug sichtbar werden lassen. Die Hausfrau mußte ja in erster Linie in der Familie des Erwerbslosen, des Kurzarbeiters, des Mannes mit bescheidenem Einkommen den Kampf gegen die tägliche Not durchschlagen. Und ihre Stellung zu stärken, ist einzig wirksam nur die Neuerbindung mit der Scholle geeignet. Ein Stückchen Gartenland zu bauen, am Stadtrand siedeln, Kleinvieh zu halten, all das kann dem einzelnen Haushalt starke Kräfte zuführen und ganzen Schichten unseres Volkes erst die rechte wirtschaftliche Sicherung geben.

Aber gerade die Arbeit am Boden verlangt wie nichts anderes Geschick und gründliche Erfahrung. Es ist keine Ueberheblichkeit, wenn der Bauer immer wieder betont, daß seine Arbeit von Jugend auf geübt sein will, wenn sie gelernt werden im elterlichen Haushalt nur sehr selten ge-lingen soll. Die jungen Mädchen aus der städtischen Be- dingung finden, sich die wünschenswerten Kenntnisse anzu-eignen. Selbst, wenn der Vater ein Stilk Schrebergarten bewirtschaftet, wird die Tochter, erst von der Schule, dann vom Beruf in Anspruch genommen, an dieser Arbeit wenig teilnehmen, und wo es doch geschieht, da mag die Liebhaberarbeit der Eltern auch nicht immer die ideale Grundlage der Schulung bieten. Es soll ja in Zukunft nicht nur darauf an- kommen, einen gewissen Teil des Tages zur Erholung und Entspannung in der gelunden Freiheit des Gartens zu ver- leben, sondern darauf, die erste Arbeit, die ja zur Tätigkeit im Haushalt als neue Last hinzukommt, unter möglichst ge- ringem Kraftaufwand zu erledigen und dabei den Boden, von dem heute jeder Quadratzuß volkswirtschaftliche Bedeu- tung hat, möglichst fruchtbar auszunützen.

Die wenigen wöchentlichen Unterrichtsstunden der Volks- und Fortbildungsschule genügen zur Aneignung dieser Kenntnisse nicht. Der Dienst im Arbeitslager dagegen findet hier sein natürlichstes und fruchtbarstes Betätigungsfeld. Hier kann man alle jene Dinge in der lebendigen, zusam- menhängenden Wirklichkeit des Lebens lernen. Seine Un- terbringung wird das Lager darum auch immer auf dem Lande, in einem Bauernhof oder sonst geeigneter Bau- sichtigkeit, finden. Das Hinarbeiten auf ein materielles greif- bares und sichtbares Ergebnis wird sich nach zwei Seiten hin- nützlich auswirken. Einmal regt sich ein Ziel den Arbeits- eifer an und gibt dem Lagerleben erst einen jedermann er- schließbaren Sinn und Inhalt. Dann aber wird die zum großen Teil gegebene Selbstversorgung bewirken, daß nur geringe laufende Zuschüsse aus staatlichen Mitteln nötig werden. Daß im Lager außer der landwirtschaftlichen auch noch andere Arbeit geleistet wird, etwa Instandhaltung der Kleidung und Wäsche auch eines nahegelegenen männ- lichen Lagers, ist natürlich sehr gut möglich. Aufzählen soll allerdings, wie von berufener Seite im "Reichsarbeitsblatt" festgestellt wird, die Methode, daß ein Lager mit weiblichen Dienstwilligen nur das Anhängel eines männlichen Lagers ohne eigenen wirtschaftlichen und volkserzieherischen Inhalt bildet.

Der Aufgabe des Lagers entsprechend wird seine Be- legung zum größten Teil aus Mädchen aus städtischen Kreisen bestehen; sie sollen ja die verlorene Beziehung zur Landarbeit wiederfinden. Wie viele gibt es, die in städti- schen Berufen zeitweilig oder überhaupt nicht Unterkunft fin- den können. Die Energie, die das berufswillige deutsche Mädchen ins Büro, hinter den Ladentisch oder in die Fabrik- trieb, würde dem Volksganzen oft genug verloren gehen, kann aber bei richtiger Lenkung die segensreichsten Wirkun- gen erzielen. Die Anwesenheit einiger Bauernmädchen, die als Vorbild in der Arbeit dienen können, und auch einiger

Studentinnen, die zur Entfaltung nationalpolitischen Den- kens beitragen, wird in jedem Lager erwünscht sein.

Zum wesentlichsten Teil ist der Erfolg der Lagerarbeit natürlich auf die Persönlichkeit des Führers gestellt. Hier bringt die Neuorganisation dieser Tage die wichtigsten Ver- änderungen dadurch, daß alle Führerarbeit von den leitenden bis zu den untersten Stellen ausschließlich durch Frauen geleistet wird. Zweck des Frauenarbeitsdienstes ist es ja nicht, eine Generation von Mannweibern zu er- zeugen, die in Stiefeln und Hosen Männerarbeit verrichten, sondern gerade, die deutsche Frau wieder zurückzuführen zu ihren ursprünglichen und wesenseigenen Aufgaben, deren getreue Erfüllung dem Volk wahrlich genug Nutzen brin- gen kann.

Also doch der hohe Absatz?

Interessante Neuigkeiten von unserer Fußbekleidung. — Ueber den Wert des Korsetts im Stiefel. — Verschöndert uns das Barfußlaufen?

Von Dr. Kurt Jenner.

Es ist ein Zeichen unserer Zeit — und keins von den schlechten —, daß man der Fußbekleidung erhöhte Aufmerk- samkeit zuwendet. Man hat seine besondere Freude an starken und prächtigen Stiefeln. Das gilt nicht nur von der lieben Jugend, die sich gar zu gern im Glanze der Sang- schäfter spiegelt und sie gleicherweise als Augenweide wie als Sinnbilder der Wehrhaftigkeit betrachtet. Das gilt auch von den Zeitgenossen, die spitzbübisch lächeln, wenn man sie als die "reifere Jugend" bekennt. Und in dem Maße, wie man sich auf Schusters Rappen wieder emsiger betätigt, steigt das Interesse an der Frage: Welche Form des Schu- hes ist die richtigste, in welchem Schuh kann ich am besten marschieren?

Einig scheint man sich darüber zu sein, daß der hohe Absatz zu verwerfen ist. Man braucht sich nur einmal an einer Bergbestigung zu beteiligen, um alsbald abfällige Bemerkungen über die Stiefelschuhe des schwächeren Ge- schlechts zu vernehmen. Aber dazu ist zu sagen, daß solche Anschauungen nicht unerheblich über das Ziel hinausschie- ßen, das sie sich bei der Verpottung modischer Unvernunft gesetzt haben. In Wahrheit verhält es sich so, daß sich der hohe Absatz zur Verwirklichung der Form und der Tä- tigkeit des Fußes besser eignet als der niedrige Absatz. Das hat sich erst jüngst bei den Beobachtungen ergeben, die Professor Vigen an der von ihm geleiteten Orthopädi- schen Universitätsklinik Gießen machen konnte. Wie er in der "Deutschen Medizinischen Wochenschrift" berichtet, stand bei den Kranken dieser Anstalt, soweit es sich um den Ge- brauch gewöhnlicher Schuhe handelte, die Frage nach der Höhe des Absatzes und der Form der Fußbekleidung im Vordergrund des Interesses. Dabei zeigte es sich, daß durch- aus nicht immer von Modetrottel gesprochen werden kann, wenn das weibliche Geschlecht hohe Absätze bevorzugt. Einige Patienten erklärten, der niedrige Absatz erschwere ihnen das Gehen. Und nun hatte man ihnen dringend nahe- gelegt, nur noch in Schuhen mit niedrigen Absätzen zu ge- hen. Es erwies sich, daß dieser Rat im Regelfall fest am Orte war. Die Patientinnen besaßen eine verkürzte Achilles- sehne, ein Schaden, der durch den hohen Absatz tatsächlich ausgeglichen wird. Und dieser ist nach den Erfahrungen Professor Vigen auch für die Form des gesunden Fußes von Vorteil. Davon können schon die Beobachtungen des unbedeckten Fußes bei den Bewegungen des Mittelteiles nach oben und nach unten überzeugen.

Der hohe Absatz bewirkt ferner eine Verlagerung bzw. Wäderung des Druckes, den das Körpergewicht auf das Längsgewölbe des Fußes ausübt. Es nimmt zu dem unbedeckten Fuße eine senkrechte Richtung ein, die natür- lich einen starken, abflachenden Einfluß besitzt. Der Absatz jedoch hat zur Folge, daß die Richtung des Schwergewichts um so schräger wird, je ausgeprägter die Spitzfußstellung ist. Der hohe Absatz entlastet also den Fuß.

Ein Zwielf ist natürlich auch hier vom Uebel. Der all- zu hohe Absatz bewirkt, daß die Gelenkflächen von den Knöcheln der Mittelfußknochen in mehr oder weniger großem Umfang belastet werden. Die Durchschnittshöhe wird mit drei bis vier Zentimetern angegeben. Allerdings schied sich eines nicht für alle. Je länger der Fuß, desto höher der Absatz. Beim Flachfuß soll er niedriger sein als beim Hohl- fuß. Wer viel steht, wird etwas höhere Absätze tragen als derjenige, welcher viel geht.

Von Schaden ist auf alle Fälle der zu schmale Ab- satz. Hier schwebt der Fuß — genauer: der ganze Mensch — dauernd in mehr oder weniger großer Angst, aus Mangel an Unterflächungsfläche umzukippen. Die Muskeln sind daher gespannt, um ein solches Unglück zu verhindern. Ein derartiger Zustand führt naturgemäß zur Ermüdung, und dann geht erst recht alle Sicherheit des Schreitens verloren.

Die Sicherheit gegen das Umknicken, die der hohe Schnürstiefel verleiht, wird vielfach überschätzt. Denn schließlich ist das Leder weich und gibt im Laufe der Zeit nach. Es leuchtet ein, daß die Bekleidung des Fußes auch nicht in der Lage ist, seine Formen nennenswert zu ver- bessern. Jede Verkäuferin belehrt uns, wenn der neue Schuh im Laden drückt, daß dieser Uebelstand sehr bald schwinden wird. Und eine wesentliche Erhöhung des nicht sehr großen Halts, den der Stiefelschaft verleiht, vermag auch das Korsettstäbchen nicht zu verschaffen, das man besonders in Kinderstiefeln findet. Selbst diese Vor- richtung ist zu schwach, um das Gewicht des Körpers aufzu- fangen. Das beweisen die schief getretenen Schuhe dieser Art. Professor Vigen mußte sogar Schädigungen durch diese Stiefeln feststellen. Besser hat sich dagegen ein guter Kompressionsstrumpf oder eine Knöchelgamasche bewährt. Vorrichtungen, die zur Freude der weiblichen Patienten auch beim Halbschuh ihre Dienste taten. Zutraglich sind Sandalen, weil dadurch die Atmung der Haut gefördert wird, besonders wenn auch die Strümpfe in Fortfall kom- men. Aber gegen Sent-Kniefüße helfen die Sandalen nach den Wahrnehmungen von Professor Vigen nicht. Dagegen empfiehlt er zu diesem Zwecke das Barfußlaufen auf fei- nem Kies oder kurzgeschnittenem Gras.

Erkältungen und ihre Verhütung.

Die Vermeidung unnötiger Wärmeverluste. — Gefahren nasser Füße. — Stubenwörter erkälten sich am leichtesten.

Von H. Frank-Obermüller.

Wir stehen im Zeichen der Erkältung. Wohin man kommt, sieht man rote Nasen, hört das Hätschi der Niesenden, vernimmt Klagen über Kopfschmerzen, Gliederreizen und ähnliche Leiden. Angesichts der weiten Verbreitung der Erkältungskrankheiten erhebt sich daher die Frage, ob es Mittel gibt, sie zu verhüten, und weiter, welches gegebenenfalls diese Mittel sind.

Zunächst hat man zu prüfen, wie denn überhaupt Erkältungen entstehen. Die Gelehrten sind sich hierüber seltenerweise keineswegs einig, obgleich die Arbeiten von Ziemann, Rimpau und dem Holländer van Loghem in jüngster Zeit wertvolles Material zu dieser wichtigen Frage geliefert haben. Die eine Richtung führt sämtliche Erkältungskrankheiten auf Infektion zurück, wobei allerdings zugegeben wird, daß die Krankheitserreger keineswegs auf alle Menschen gleichmäßig wirken. Im Gegenteil, der Ultravirus, dieser winzige Organismus, der die Erkältung in ihren verschiedenen Formen hervorrufen soll, findet sich auch bei völlig gesunden Menschen auf deren Nasen- und Rachenhäuten. Demgegenüber sieht eine andere Richtung die Ursache von Erkältungen ausschließlich in zu starker Abkühlung, wobei besonders auf die Gefahren von Zugluft hingewiesen wird.

Die Wahrheit dürfte, wie so häufig, auch hier in der Mitte liegen. Zweifellos spielen wohl Mikroorganismen als Krankheitserreger eine Rolle, aber sie werden nur unter bestimmten Voraussetzungen gefährlich, nämlich dann, wenn etwa durch zu starke Abkühlung die Widerstandskraft des einzelnen ihnen gegenüber geschwächt ist oder aber auch ihre Virulenz, ihre die Krankheit auslösende Kraft, irgendwie besonders begünstigt und damit gesteigert wird.

In engem Zusammenhang mit der Frage nach der Ursache der Erkältungskrankheiten steht die weitere, ob jene ansteckend sind. Dies wird vor allem von jenen Forschern gelehrt, die von Bazillen und ähnlichen Kleinstlebewesen als Krankheitserregern nichts wissen wollen. Die Erfahrung scheint indessen die Behauptung der Frage nahezuweisen, und die Tatsache der sogenannten Tröpfcheninfektion gilt vor allem bei deutschen Ärzten als erwiesen. Man versteht darunter die Ansteckung durch die kleinen Tropfen Feuchtigkeit, die der Erkrankte ausstößt und die, mit Infektionsteilen beladen, in der Luft schweben und leicht von anderen eingeatmet werden, bei denen sie dann ihrerseits die Krankheit hervorrufen.

Die Erkältungen sind zwar im allgemeinen recht unangenehme, aber nicht eigentlich gefährliche Erscheinungen. Anders sieht es dagegen mit den so häufig zu beobachtenden Folgekrankheiten, wie Lungenentzündung, Angina, Bronchitis, Husten- oder Gelenkrheumatismus. Sie dürften darauf zurückzuführen sein, daß der Widerstand, die physiologischen Abwehrkräfte des Erkrankten infolge der gestörten Wärmeregulation seines Körpers geschwächt wurden, die Mikroorganismen damit freies Spiel bekamen und die Krankheit zur Auslösung zu bringen vermochten. Die erwähnten physiologischen Abwehrkräfte sind einmal wohl in den zellularen Vorgängen zu sehen, die sich an der Oberfläche der Schleimhäute abspielen und das Eindringen von Infektionsteilen verhindern, des weiteren aber in den weißen Blutkörperchen der Blut- und Gewebeflüssigkeit, die für die Gendarmen unseres Körpers eine so wichtige Rolle spielen.

Zur Stärkung dieser physiologischen Kräfte kann der einzelne nun viel beitragen. Es ist z. B. eine bekannte Tatsache, daß der längere Aufenthalt in Krankenhäusern, Strafanstalten oder dergleichen die Anfälligkeit für Erkältungen und ihre Folgekrankheiten ganz außerordentlich erhöht. Wer den ganzen Tag des Winters am warmen Ofen hockt, sich nur mit dicken Tüchern um den Hals nach draußen wagt oder sich morgens mit warmem Wasser wäscht, läuft die größte Gefahr, die erwähnten Abwehrkräfte so sehr zu schwächen, daß er sich bei der ersten Gelegenheit erkältet. Das gleiche gilt für Kinder, die von ihren überängstlichen Müttern nur dick in Tücher und Mäntel verpackt auf die Straße gelassen werden. Selbsterständlich darf man nun auch nicht in den entgegengesetzten Fehler verfallen und bei starker Kälte im leichten Sommerjäckchen herumlaufen. Allerdings läßt sich hier durch Uebung und allmähliche Abhärtung viel erreichen.

Interessante Aufschlüsse über das Gebiet der Erkältung verdanken wir den Forschern Bachmann und Fleischer, die u. a. den Einfluß der Abkühlung eines Fingers bei einer im behaglich durchwärmten Zimmer sitzenden Person untersuchten. Es ergab sich dabei die bemerkenswerte Tatsache, daß bei einem Sinken der Fingertemperatur unter 20 Grad bei der Versuchsperson Störungen im Wohlbefinden auftraten, wie Rückenschmerzen, Schläfrigkeit und Schnupfen. Bei einer Wiederholung der Versuche gewöhnte sich der Betreffende bald an die Abkühlung des Fingers, und es traten keinerlei nachteilige Erscheinungen mehr auf. Wenn nun schon die Abkühlung eines so kleinen Teiles des Körpers sich so unheilvoll auswirkt, so wird man un schwer einsehen, welche Folgen es haben muß, wenn jemand bei kaltem Wetter mit nassen Füßen herumläuft. Diese bilden denn auch die verbreitetste und gefährlichste Ursache der meisten Erkältungen.

Die Einwirkung von Kälte führt bei einem Gesunden reflektorisch zu einer Zusammenziehung der Blutgefäße an der Oberfläche der Haut, während sich zugleich jene in der Brust- und der Schädelhöhle erweitern. Damit wird erreicht, daß nicht ein überflüssiger Wärmeverlust eintritt; der Vorgang zählt daher auch zu den physiologischen Abwehrmaßnahmen des Körpers.

Hat man sich nun aber einmal erkältet, so werden sobald die normalen Abwehrreflexe gestört, und der Körper kann in seinem Widerstand gegen die Erreger der sogenannten Folgekrankheiten leicht versagen. Ob diese sich nun als Schnupfen, als Bronchitis oder sonstwie äußern, hängt von der besonderen Veranlagung des einzelnen ab, von einer bestimmten Disposition der betreffenden Organe.

Schon eine geringe Abkühlung kann unter Umständen zur Erkältung führen. Zu fürchten ist vor allem bewegte Luft, mithin Zug; selbst wenn diese auch nur wenig kälter als der Körper ist, so vermag sie diesem doch beträchtlich mehr Wärme zu entziehen als andere viel kältere, aber nicht in Bewegung befindliche.

Gewöhnung und Uebung spielen aber auch in dieser Hinsicht eine beachtenswerte Rolle. So gibt es Leute, die selbst bei stärkstem Frost allmorgendlich ihr Bad im eiskalten Wasser nehmen, ein Versuch, der einen nicht daran gewöhnten wohl fast stets das Leben kosten würde.

Eine der gefährlichsten Folgekrankheiten einer gewöhnlichen Erkältung ist die Lungenentzündung. Es mag auffällig erscheinen, daß diese so gut im Innern des Körpers gegen äußere Einflüsse geschützten Organe dem Kälteeinfluß erliegen sollen. Dieser Einfluß vermag aber in doppelter Weise wirksam zu werden, einmal, indem der Kältereiz durch die Haut nach den Schleimhäuten der Atmungsorgane geleitet wird, des weiteren durch das Einatmen eiskalter Luft durch den Mund. Es kann daher nicht genug auf die Wichtigkeit des Atmens durch die Nase hingewiesen werden, denn hier wird die Luft, bevor sie in die Atmungswege tritt, vorgewärmt, während man außerdem verschiedentlich den Nasenschleimhäuten eine bakterien-tötende Wirkung zuschreibt.

Die Winterbekämpfung der Fliegen und Mücken.

Eine wichtige Aufgabe für die Haus- und Landfrau.

Von Gertrud Reinsch.

Es erübrigt sich, auf die durch Fliegen und Mücken vom Frühjahr bis zum Herbst vorhandene Plage für Mensch und Tier eingehend hinzuweisen. Jeder kennt sie am eigenen Leibe. Diese Insekten sind außerdem Ueberträger von verschiedenen Krankheiten bzw. deren Erreger, wie z. B. Typhus, Ruhr, Sommerdysenterie, Milzbrand, Gelbfieber, Malaria auf Mensch und Tier. Ihre Bekämpfung ist daher unerlässlich. Im Sommer ist die Durchführung jedoch weit schwieriger als im Winter. Fliegen, besonders in warmen Ställen, können durch verschiedene Mittel bekämpft werden. Es empfiehlt sich im Winter zunächst, um die fertigen Tiere logisch wegzufangen, Fliegenfänger aufzuhängen, oder die Wände mit dem Staubsauger abzusaugen. Das Zerstäuben von sogenannten Insektenspulvern, wie z. B. Bialion, Rogin, Vereat, um nur einige der wirksamen Gifte zu nennen, oder das Bernebeln durch Flüssigkeiten gleicher Wirkung (Delicia, Filt, Vereat, Saprit, Whiff) mittels besonderer Zerstäubungsapparate ist mühselos möglich. Auch können sogenannte Fliegenfallen, die mit Rizinusöl, Formalinmilch (25 Teile Formalin, 15 Teile Milch, 60 Teile Wasser), einprozentiger wässriger Lösung von salzsaurem Natrium gefüllt sind, aufgestellt werden.

In Wohnräumen, Küchen und Kellern werden im Winter vielfach noch einzelne Fliegen zu finden sein, die sogenannten „Brotfliegen“. Auch diese müssen vernichtet werden.

Auf dem Lande muß besonders auf den Stallmist geachtet werden, der die Fliegenbrut im besonderen beherbergt, in dem auch zahlreiche Fliegenpuppen und Larven den Winter überdauern. Der Mist muß im Winter einmal wöchentlich wenigstens aus den Stallungen entfernt werden. Den frischen Mist wirft man nicht oben auf den Misthaufen, sondern versenkt ihn tunlichst in das Innere und deckt ihn etwa 30 Zentimeter hoch mit verrottem Mist zu.

Die Bekämpfung der Mücken im Winter erfolgt ebenfalls in den Kellern, Ställen, Schuppen und Scheunen, in denen die befruchteten Weibchen überwintern. Von Januar bis Anfang April ist die günstigste Zeit dafür. Hier hilft besonders das Zerstäuben von Flüssigkeiten, wie Benzapol, Noral B, Noral extra usw.; auch Ausräuchern der Räume. Letzteres geschieht durch Verbrennen von 4 bis 8 Gramm Insektenspulver je Kubikmeter Raum auf Walze. Auch eine Mischung aus zwei Teilen gepulvertem spanischen Pfeffer und einem Teil Insektenspulver: gepulverte Baldrianwurzel, gepulverte Kalksalpeter (von dieser Mischung werden drei Eßlöffel auf je 50 Kubikmeter verwendet), ist gut geeignet. Die Räume müssen nur vorher gut abgedichtet werden. Es ist selbsterständlich, daß bei diesem Vorgehen eine Planmäßigkeit erforderlich ist, weil sonst die Wirkung keine vollkommene sein kann.

Diese Arbeit sollte keine Hausfrau versäumen, selbst wenn sie an den Kellerwänden keine Mücken sieht. Sobald sie das Licht ganz nahe an die Wand hält, wird sie feststellen, wie dicht diese Plagegeister aufeinander hocken. Reist genügt schon das Absaugen mit dem Staubsauger, das zugleich auch das einfachste Vorgehen für kleinere Räume sein wird.

Kleine Geschichten von kleinen Leuten

Zuviel verlangt.

Bert reißt in die Ferien zur Tante auf das Land. Er schwimmt in einem wahren Meer von Sonne. Vorsorglich hat er schon alles eingepackt, als die Mama erscheint.

„Na, Bert, hast du auch deine Zahnbürste nicht vergessen?“

Bert empört: „Zahnbürste — aber, Mama, ich reise doch zu meinem Vergnügen in die Ferien!“

Uebertrumpft.

Sie renommieren genau wie die Erwachsenen, die Kleinen, wenn sie sich unterhalten.

Erklärt da das Karlehen stolz: „Weißt du, Grete, mein Papa hat drei verschiedene Anzüge: einen Gehrock, einen Frack und einen Talar!“ (Denn der Herr Papa war zufällig Richter.)

Aber Grete läßt sich nicht verblüffen: „Und mein Papa“, lacht sie noch stolzer, „hat sogar 'ne Badehose!“

Ein kleiner Neumathslehrer.

Heute geht Mama mit Friedel spazieren. Da kommen sie auch an einem Teich vorbei.

„Sieh mal, Friedel“, sagt die Mama, „wenn nun die Mutti hier auf einmal in den Teich fielen — was würdest du dann tun?“

Worauf Friedel seelenruhig erklärt: „Ach, Mutti, das macht nix — ich weiß den Weg schon allein nach Hause!“

Das ist die Rechte.

Das neue Kindermädchen stellt sich eben bei der Mama vor. Heimlich haben sich Bubi und Mädi ins Zimmer geschlichen.

Jetzt erkundigt sich die Mama: „Weshalb hat man Sie denn in Ihrer letzten Stellung entlassen?“

Das junge Mädchen errötend: „Ach, gnädige Frau, ich hatte ein paar mal vergessen die Kinder zu waschen!“

Bubi und Mädi (einstimmig): „Bitte, Mama, bitte, bitte — die nimm!“

Die praktische Hausfrau.

Kalte Füße. Manchmal sind Wadenkrämpfe die Folge von kalten Füßen. Wer an kalten Füßen leidet, sollte jeden Abend kurz vor dem Schlafengehen ein heißes Getränk zu sich nehmen, und er soll sich auch das Bett durchwärmen lassen, bevor er ins Bett geht. Auch öftere Wärmungen mit Essig haben sich bewährt. Jedenfalls ist es durchaus vertretbar, nichts gegen kalte Füße zu tun, noch dazu, wenn der Kampf gegen dieses Uebel mit so wenig Zeit und so wenig Kosten verbunden ist.

Schadhaft gewordene Vergoldung an eisernen Kronleuchtern verbessert man auf folgende Weise: Salmiatgessalt und Gummiarabikum löst man zu gleichen Teilen in Wasser auf, bestreicht damit die schadhaften Stellen, wieder zu vergoldenden Stellen, drückt gereinigtes Blattgold fest und wischt vorsichtig mit Watte das ab, was man nicht daran zu sehen wünscht.

Verhütung des Anlaufens von Metallgegenständen. Erst reinigt man die betreffenden Metallgegenstände gründlich von Staub, dann bereitet man eine Mischung aus Weingeist und Kaliodium. Mit dieser Flüssigkeit reibt man das Metall ab, und zwar sehr man darauf, daß diese Flüssigkeit ganz gleich die aufgetragen wird. So behandelte Metallgegenstände behalten jahrelang ihren Glanz.

Pflege und Behandlung von Ueberschuhen. Ueberschuhe sind zweckmäßig und elegant, doch bedürfen sie der richtigen Pflege. Schmutzstücke müssen nach dem Trockenwerden mit einer harten Bürste entfernt werden. Ueberschuhe soll man sofort nach Gebrauch mit Wasser vom Schmutz säubern und mit einem trockenen Tuch nachpolieren. Damit das Innenfutter auf Ueberschuhe nicht abblättert, ziehe man über diese sogenannte Schüher. Diese erhält man in jedem Schuhgeschäft.

Cheviot entglänzt man folgendermaßen: Man nehme ein Stück von dem gleichen Stoff oder ein Stück reines Seinen, macht es in kaltem Wasser gut-nach, drückt leicht aus und legt es auf die glänzenden Stellen. Dann fährt man mit einem heißen Wälzchen darüber, wobei man das Tuch ein wenig anhebt, damit der Dampf entweichen kann. Das Tuch muß feucht bleiben, und deshalb wird der Prozeß einige Male zu wiederholen sein.

Für die Küche.

Fischköche in pikanter Sauce. Man kann zu diesem Gericht rohen und gefochten Fisch jeglicher Art verwenden, besonders auch Welsche. Das Fischfleisch entgrätet man sorgfältig und haakt es fein. Dann vermischt man es mit der gleichen Quantität am Tage zuvor abgekochter und geriebener mehrerer Kartoffeln, zwei bis drei Eiern auf ein Pfund Fisch und Kartoffeln, zwei geriebene, recht trockene Bröckchen, drei Eßlöffel saure Sahne, Salz und einer Prise Paprika, und formt mittelgroße Kugeln, die man in nachgekaufter Tunkte langsam schmort. Aus Butter, Mehl und feingehackter Zwiebel bereitet man eine helle Schmelze, die man mit Wasser zu einer dicken Tunkte auffüllt und mit einem Glas Weißwein, dem Saft einer halben Zitrone, Salz, Pfeffer, einer Prise Zucker, einem Teelöffel Tafelessig und etwas Tomatenmark recht pikant macht.

Kalbsbrust. Eine schöne Kalbsbrust wird mit Salz, Pfeffer, Ingwer und Mustard eingerieben, mit einigen Eßlöffeln heißem Fett in eine Bratentasse gegeben, zerhackte Zwiebeln, eine gelbe Rübe und eine Brotkruste hinzugefügt und unter stetigem Begießen im Backofen schön gebraten.

Püree von Linsen. Die weichgekochten Linsen werden auf ein Sieb geschüttet, trocken durch ein Haarsieb getrieben, in einer Anordnung von Fett, Mehl und Zwiebeln nebst etwas Fleischbrühe aufgekocht, sodann angerichtet und das Püree mit Fett und gerösteten Zwiebelchen abgeschmolzen.

Delikat. Sechs harte Eidotter durch ein Sieb getrieben, mit zwei rohen Dottern und ¼ Liter feinem Olivenöl bis gerührt, Saft einer Zitrone, Salz, Pfeffer und Mustard und nach Belieben vier Eßlöffel Senf darunter gemischt; zum Bestreichen zu kaltem Fleisch und Fisch.

Ein nie mißgebender Topfsuden. Man rührt ¼ Pfund Butter oder beste Margarine schaumig, gibt nach und nach abwechselnd vier Eier, ¼ Pfund Zucker, eine halbe Tasse lauwarme Milch, 20 gehackte Mandeln, ¼ Pfund Sultaninen und Korinthinen, ein wenig geriebene Zitronenschale und ein Päckchen Backpulver hinzu. Wenn alles zusammen schön glatt gerührt ist, mengt man ein Pfund feines Mehl unter den Teig, füllt ihn in eine gründlich mit Butter ausgestrichene Form und bäckt ihn logisch bei guter Hitze zu schöner goldbrauner Farbe.

Hammel-Bohnenfleisch. (Eintopfgericht.) Hammelfleisch und Zwiebel in gleicher Quantität in einen Topf. Dazu Salz und Pfeffer, ein wenig Wasser. Das wird dreiviertel gar gekocht. Dann Schneidebohnen und Kartoffeln oben darauf und fertig tochen.

Küchenzettel.

- Montag: Fleischkloßchen mit Weizentrot und Kartoffeln.
- Dienstag: Fischotelets mit Kartoffelsalat.
- Mittwoch: Selleriesuppe, gebackene Kartoffelspeise*) mit Milchsalz.
- Donnerstag: Schweinebraten mit grünen Bohnen, Bratäpfel.
- Freitag: Schwarzwurzelgemüse**) mit gestürgtem Reis.
- Sonabend: Weiße Bohnen mit Rauhfleisch, rote Rüben.
- Sonntag: Tomatensuppe, Rinderbraten mit Orlektüchen, gedämpfte Kefel mit Bonillschote.

*) Gebackene Kartoffelspeise, einfach, billig und gut. — Zutaten: 2 Pfund gekochte, geschälte und geriebene oder durchgedrückte Kartoffeln, kalt oder warm, ¼ Pfund Gries, mittelstark, eine Oberstufe Zucker, ein gehäufte Teelöffel Salz, der ausgepreßte Saft einer großen Zitrone, die dünn abgeriebene Schale einer halben Zitrone, 10 bittere, geriebene Mandeln, 3 Eßlöffel flüssige Butter und 1½ Päckchen Oester-Backpulver. — Man mischt alle die Zutaten recht gut; der Teig ist ziemlich trocken, weil außer Zitronensaft und Butter keine Flüssigkeit daran kommt; die Kartoffeln geben im übrigen genug Feuchtigkeit für den Gries ab. Die Masse drückt man in eine mit kalter Butter ausgestrichene und mit geriebener Semmel ausgestreute Bad- oder Auslauf-Form und läßt die Speise eine Stunde reichlich bei Mittelhöhe in der Küche baden. Dann stürzt man sie und trägt sie mit gekochtem Backobst oder auch mit reichlich Fruchtsoß auf. Trotz der einfachen Zutaten schmeckt die Kartoffelspeise sehr gut. — Man kann dieselbe Kartoffelspeise auch in der Pudding-Form tochen, 1½ Stunde lang; auch der Pudding schmeckt gut. — Für 4 oder 5 Personen.

**) Schwarzwurzelgemüse auf folgende Art gekocht ist ergiebig und schmeckt sehr gut. 2 Pfund Schwarzwurzeln büstelt man in lauem Wasser gründlich ab, schabt danach jede Wurzel sauber ab und legt sie sofort nach dem Abschaben in kaltes Wasser mit etwas Mehl und Salz, damit sie nicht braun werden. Sind alle Wurzeln abgeschabt, so schneidet man sie in halbfingerlange Stücker, setzt diese mit soviel kochendem Wasser auf, daß es mit dem Gemüse gleich steht, fügt einen Teelöffel Salz, ein wenig frische Butter und zwei Eßlöffel Milch zu und läßt es eine Stunde tochen. Danach gießt man eine Oberstufe Gemüse-Wasser ab, läßt es austühen, verquirlt es dann mit zwei frischen Eiern, einem Eßlöffel Butter, 3 Eßlöffel Mehl (Knapp), ein wenig Salz und etwas Zitronensaft, gießt, wenn das Glattequirat ist, noch so viel heißes Gemüse-Wasser zu, daß man eine dicke Soße bekommt, und schält diese auf dem Feuer mit dem Schneebesen oder Quirl so lange, bis sie schön schaumig ist und aufsteigt. Dann gießt man sie sofort über die abgetropften Schwarzwurzeln in die erwärmte Schüssel und richtet das Gemüse gleich an. — Auf diese Art zubereitet, wird das Gemüse kräftig genug, daß man es ohne Fleisch-Beilage, nur mit gestürgtem, dickem Reis — als Mittaggericht geben kann. — Für 5 Personen.



Nr. 3

krofen
s alten
s-
khauses

ent geht, nach
deutschen Bauern-
der ganzen
irgemeinde

AK

Das Leben im Bild

Nr. 3

1934

Illustrierte Beilage zum Sächsischen Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda, Neukirch und Umgegend



**Öfen
des alten
Bauern-
hauses**

...ent jetzt, nach
deutschen Neu-
ung im Bauern-
der ganzen
orfgemeinde

AK

ige von
Abend
nehmen,
er ins
bewährt.
Füße zu
o wenig
euchtern
Gummi-
leicht da-
t bereit-
das ab,
Erst rei-
h vom
und Kol-
ab, und
die auf-
n Jahre-
uhe sind
Pflege.
harten
nach Ge-
trockenen
uhe nicht
se erhält
me ein
n, macht
s auf die
Blätteisen
r Dampf
alb wird
n Gericht
ers auch
hakt es
am Tage
zwei bis
erlebene,
nd einer
nachte-
d feinge-
man mit
em Glas
er, einer
atenmarkt
Pfeffer,
heißem
eln, eine
fleißigem
n auf ein
iner An-
ischbrühe
und ge-
eben, mit
gerührt,
nach Be-
eichen zu
und But-
wechselnd
Milch, 20
ein we-
er hinzu.
man ein
adlich mit
uter Hitze
eisch und
alz und
ht. Dann
ochen.
Bischofsst.
äpfel.
zen, ge-
illig und
ene oder
h, mittel-
der aus-
ne Schale
Ehöffel
— Man
den, weil
mmt; die
Brieh ab.
hene und
auf Form



Vom 22. Berliner Hallensportfest im Berliner Sportpalast. — Der Aufmarsch der Teilnehmer



Unser Bericht:
**Im Bild
 durch die Welt**

Links: Der neue chinesische Gesandte in Berlin, Hu Chung Chie, mit seiner Familie im Heim der Gesandtschaft



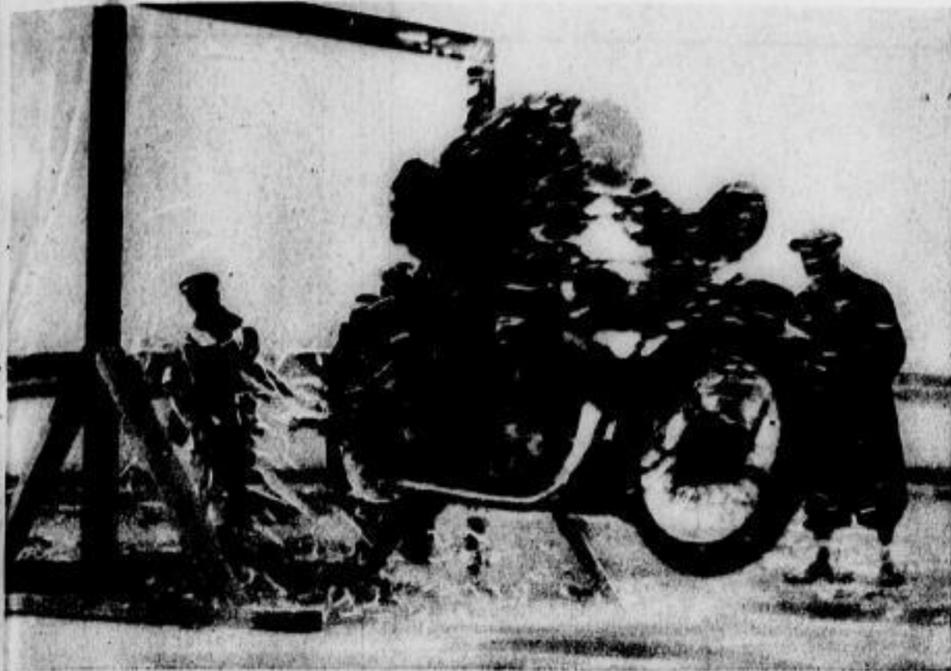
Kriegsminister General Araki, der zur Zeit wohl als der wichtigste Mann in Japan betrachtet werden kann, ist an einer schweren Lungenentzündung erkrankt. Der Minister, der eine glänzende Karriere vom einfachen Soldaten bis zum General und Kabinettsmitglied gemacht hat, pflegte täglich, ehe er seinen Dienst begann, mit einem Roboter, einem mechanischen Fechter, einen Gang im Fechten mit der Kurzlanze auszutragen. — Der Minister mit dem Robot



Links: Der älteste S.A.-Mann Deutschlands, Ehrentruppführer Wängel, feierte in München das Fest der goldenen Hochzeit. An der kirchlichen Feier nahmen die Spitzen der S.A. und Parteibehörden teil. — Nach dem Gottesdienst vor der Kirche

Der Wien Stadions ...
 von 8 mm

Auf der Dampfer ...
 daß er auf



Der Wiener Motorradfahrer Karl Schmiehl fuhr auf der Radrennbahn des Wiener Stadions mit einer Geschwindigkeit von 80 Stundenkilometern durch eine Glascheibe von 8 mm Stärke. Bei dieser tollkühnen Fahrt trug er nicht einmal einen Sturzhelm, sondern nur Schutzbrille und eine einfache Sportkappe



Der deutsche Gesandte in Kairo, Herr von Stöhrer, empfängt häufig im Gesandtschaftsgebäude ägyptische Studenten, die auf deutschen Hochschulen gearbeitet haben, um die Beziehungen zwischen Ägypten und dem Reich auch persönlich zu pflegen. — Der Gesandte (X) im Kreise der jungen Ägypter



Auf der Themse stieß der japanische Dampfer „Satona Maru“ mit dem norwegischen Dampfer „Erting Lindoe“ zusammen, wobei dieser so schwere Beschädigungen erlitt, daß er auf Grund gesetzt werden mußte, um sein Sinken zu verhindern. — Der norwegische Dampfer nach dem Zusammenstoß



Auf dem protestantischen Friedhof in Bagdad fand jüngst die Enthüllung eines Ehrenmals für den Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz-Pascha durch General Schlee-Pascha, Ehrenführer des Bundes der Asienkämpfer, statt. — Das Ehrenmal des Marschalls mit einem Teil der Soldatengräber

Unten: Die Hawaii-Inseln als amerikanisches Gibraltar. Die Amerikaner sind zur Zeit fleißig damit beschäftigt, die Inseln der Hawaii-Gruppe zu einer uneinnehmbaren Festung als Basis der amerikanischen Kriegsmarine auszubauen. Statt Abrüstung also Aufrüstung. — Blick auf den Diamondberg der Hawaii-Inseln, auf dem das uneinnehmbare Festungswerk entsteht



der zur Zeit
pan betrachte
n Vungenent
eine glänzende
zum General
pflegte täglich
einem Roboi
n Gang im
agen. — Der
t

Deutschlands
te in München
der kirchlichen
und Partei
ienst vor der



Eine ferne Landschaft mit Pustapferden spiegelt sich am Horizont

Das Steppengesicht

Die Fata Morgana
der ungarischen Pustta



Was ist das dort drüben?

Links: Pferdeschemen reiten über den Himmelrand

Das Wort
Zaubert
reitigen
den wir ni
weisen, u
zulernen, t
er Wüster
eren Dreit
s Luftspieg
hypstallfche
enen der E
manchmal
höheren B
Male gleich
lautlos da
bild, ein
endes Gr
ng und g
in versch
ie immer
nungen st
werden
he. — W
gegeben
d. h. auc
Lichtstrah
am Horiz
horizont her
aufsteigen
en. D. h.
genau so
Am früher
ther Nach
Hauptsteher
der nordde
ata Morg
ort, wo E
uselndes
ch eine tie
ei, ein Se
ichten wä
piegelung
piegelbild
eben. Das
e Erklärung
ph, wenn
ere Bilder
ntstehung.
che Pustta
gerade d
Eine so
freilich w
das Bra
ne Entsteh
ende Sonn
ann man
Erscheinun
ne Nebeln
uf dieser Lu
erge stehen
Riesenhaft
es beson
dengespenf

für
Be
na
da

Das Wort Fata Morgana läßt die
 Zauberwelt der Sahara vor unse-
 reisen Blick erscheinen. Und doch
 sind wir nicht so weit in die Ferne
 zu weifen, um jene Luftspiegelungen
 zu gaulernen, von deren feenhaftem Zauber
 der Wüstenwanderer erzählt. Auch
 in höheren Breiten, ja selbst in der Mark
 der Luftspiegelungen, denen die gleich-
 physikalischen Gesetze zugrunde liegen,
 kennen der Sahara. Nordpolfahrer er-
 manchenmal von dem „Seegesicht“, dem
 in höheren Breiten begegnet sind. Mit
 Male gleißt ein Segler an der Him-
 lautlos dahin, über sich sein eigenes
 Bild, ein bedrückendes und be-
 rührendes Erlebnis. Oft bewirkt Rück-
 gang und gleichzeitige Brechung des
 Lichts in verschiedenen dichten Schichten der
 Luft immer Voraussetzung für Spiegel-
 ungen sind, daß die Gegenstände
 werden bis ins abenteuerlich Ge-
 schehen.



Undeutlich schemenhaft zeigt sich Wald mitten in der Steppe

— Viele Sagen gingen über solche Luftspiegelungen um. Die Wissenschaft hat hier berichtigend eingegriffen. Sie hat eine Erklärung gegeben und damit dem Gespenstlichen die Grundlagen entzogen. Luftspiegelungen können überall dort eintreten, wo verschieden dichte Luftschichten übereinanderliegen. Die dichten Luftschichten wirken dann gleichsam wie ein Spiegel, in dem Lichtstrahlen brechen, und zwar so, daß Gegenstände, die bereits außer Sehbereich des natürlichen Horizontes liegen, als Spiegelbild am Horizonte auftauchen können. Wenn heißere Luftmassen auf dem Boden liegen, während kühlere darübergeschichtet sind, können vom Horizont her ganz schräg auf den Boden fallende Lichtstrahlen an diesen Schichten abgelenkt und auf ihrer weiteren Bahn ebenso schräg aufsteigen und in das Auge des Beobachters fallen. D. h. der Himmel spiegelt sich auf dem Boden genau so wieder wie auf der Oberfläche des Wassers. Am frühen, kühlen Sommermorgen, zumal nach einer Nacht ein frischer Wind einsetzt, kann man auf dem Wasser, z. B. der fließigen Ruderer, auf den norddeutschen Seen und Flüssen manchmal Fata Morgana sehen: Fernen, leuchtenden Inseln, dort, wo doch wegen der Windbewegung kein ruhendes Wasser stehen kann. Vielleicht eine tiefstehende Mühle, eine weit entfernte Insel, ein Segel, das sich umkehrt. Wenn die Luftschichten wärmere überlagert sind, dann wird die Spiegelung nicht nach unten, sondern nach oben. Das Seegesicht höherer Breiten findet seine Erklärung. Solche Luftspiegelungen kann man auch, wenn er Glück hat, auch auf die Wüste übertragen. Die Bilder verdanken einem solchen Zufallsereignis.



Die Wüste ist der Ort, wo sie aufgenommen werden. Gerade dort ist ja auch die Möglichkeit gegeben. Eine schemenhafte Landschaft steht am Horizont. Freilich weiter nichts Bedrückendes an sich. Das Brodengespenst verdankt der Luft seine Entstehung. Wenn nämlich die strahlende Sonne über eine freie Bergeshöhe geht, kann man dort zuweilen jene eigenartige Erscheinung beobachten. Steht nämlich zu dem Nebelwall der Sonne gegenüber, so wird auf dieser luftigen Wand die Schatten der stehenden Personen oder Gebäude riesenhaft vergrößert. Nach dem Broden es besonders häufig beobachtet wurde, das Brodengespenst.

...ume und Brücken erscheinen dort, wo der
 ...fer sonst seine Herde weiden läßt

ht
 na
 Pustta

meisrand

für
 Be
 na
 da



Das Seeungeheuer im Berliner Zoo: Wie ein Wespenst wirkt hier der See-Elefant im Wasser durch die Spiegelung seines Leibes, der infolge der Lichtbrechung unförmlich und aufgedunsen erscheint



Der Kampf um die Wurst
Links: Zwei Laufer

*Tier-
szenen
Tier-
gesichter*

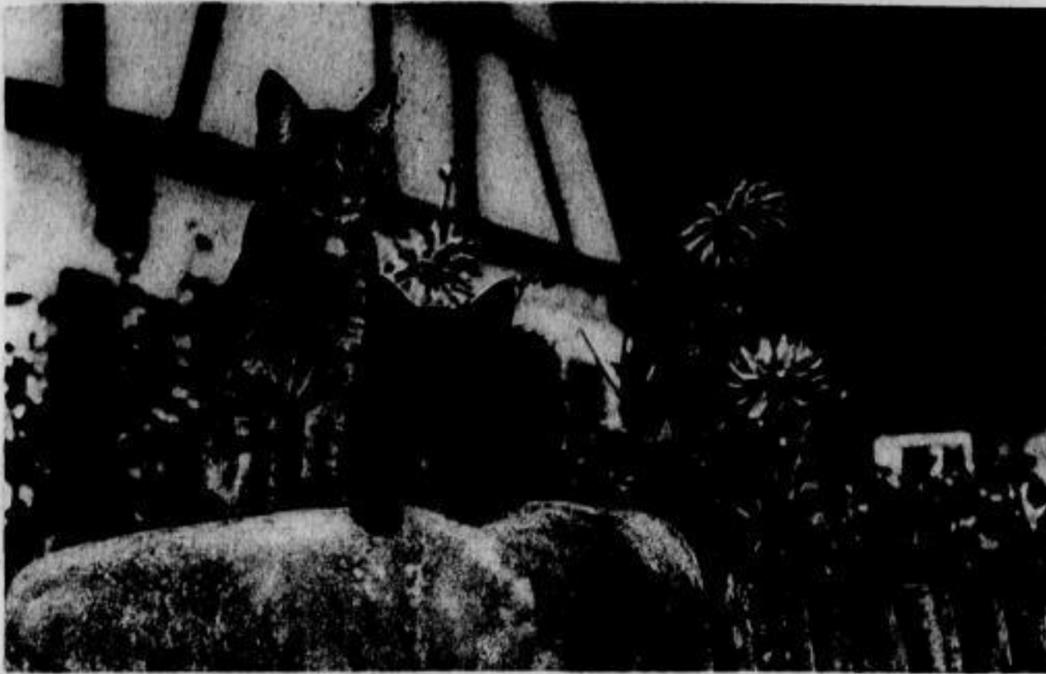
**M
U**

schwän
daß m
sonder
Me
Schrit
hieb e
hätte
Notfig
um me
schloße
Im
das w
Wolke
Harte
Zwei
Kater
scheint
mit se
Schra
Zufha
gng. -
.....

1	
7	
9	
4	
6	

Bon
mobil
9. Stad
des R
18. Sch
wind, 2
nach u
lage, 4
6. Gef
der St
Gewan
Neben

Urspr
Regime
Sandel



Mein Kater

Von Hans Bongardt

Als ich im vergangenen Sommer die Scheune für die Ernte herrichtete und eine Tonne aus einer vergessenen Ecke hervorholte, schoß eine dicke Ratte an mir vorbei, gefolgt von sieben Jungen, die wie geschwänzte Billardkugeln über die Tenne glitten. Das vollzog sich so schnell, daß mich nicht einmal der Gedanke streifte, die Verfolgung aufzunehmen, sondern ich wie gebannt in der dunklen Ecke verharrte.

Mein halbwüchsiger Kater aber, der mich bei meinen Arbeiten auf Schritt und Tritt begleitete, war wie ein Donnerwetter hinterher und hieb einer jungen Ratte die Pranken tief in den Rücken. Schauerlich hallte die Totenklage durch die einsame Scheune. — Die Wirkung des Notsignals war geradezu verblüffend. Ohne sich auch nur das geringste um meine Anwesenheit zu kümmern, machte die Rattenmutter kurz entschlossen kehrt und sprang wutentbrannt den frechen Räuber an.

Im nächsten Augenblick schon waren sie zu einem Rduel verkrampft, das wie ein Spielball über die Tenne flog, so daß undurchdringliche Wolken von Häcksel, Staub und Spreu aufwirbelten und Finken, Gabeln, Harken und Besen polternd zu Boden stürzten.

Zwischendurch vernahm ich die gequälten Kehllaute des bedrängten Katers „Mergau — mergau“ und das Gequie der Ratte, die sich augenscheinlich in der Schwanzwurzel des Gegners verbissen hatte, während der mit seinen unheimlichen Fängen ein Hinterbein der Ratte wie in einem Schraubstock umklammert hielt. Die Jungen spielten die unkümmerten Aufschauer, da sie zweifellos noch nicht ahnten, daß es auf Tod und Leben ging. — Das aufregende Drama währte etwa zwei Minuten. Dann rettete

sich die erschöpfte Ratte mit einem prächtigen Sprung auf die Dreschmaschine und leckte sich, am ganzen Leibe bebend, ihr Fell vom Blute rein. Offenbar hatte sie wenig Neigung, mit dem gefährlichen Kater noch einmal anzubinden.

Doch dann ereignete sich etwas, das die Mutter in eine nie geahnte Wut versetzte und dadurch die Situation urplötzlich änderte.

Der junge Kater nutzte den Waffenstillstand aus und stürzte sich abermals auf eine junge Ratte, die einen markerschütternden Schrei ausstieß.

Da schoß ihre Mutter mit stetschenden Zähnen und gekräubtem Rückenhaar wie eine Furie der Rache von der Dreschmaschine herunter dem Gegner direkt ins Gesicht.

Der Kater, wohl wissend, daß es nun um das Ganze ging, warf sich blitzschnell auf den Rücken und wälzte sich, mit allen Vieren wild um sich schlagend und sinnlos um sich

Ober
und rechts:
Meine
Freunde

schnappend, im
Häcksel herum:
„Mergau! —
mergau! ...“

Trotzdem ge-
lang es ihm nicht,
sich von dem ge-
fährlichen Ketter zu
lösen ...

Er röchelte schwer ...
wand sich in Todes-
krämpfen ... stieß einen

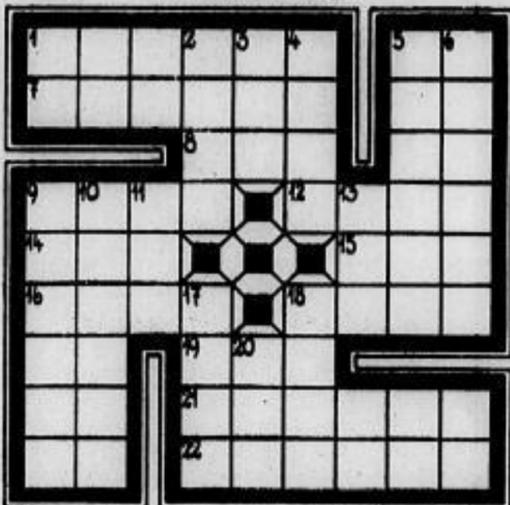
letzten furchtbaren Schrei aus ... schnellte mit aller Wucht noch einmal wohl ein Meter hoch empor ... und regte sich nicht mehr ...

Ich hätte den Mörder leicht erschlagen können. Doch reizte mich der Schlusakt des Dramas. So mußte ich den Freund opfern.

Als die Ratte ihr Werk vollendet hatte, eilte sie schnurstracks zu dem klagenden Kinde, leckte ihm flüchtig die Rückenwunde, fahnte es sorgfältig im Nackenfell und trug es, gefolgt von der Kinderschar, behutsam in ein Versteck.



Kreuzworträtsel



Von links nach rechts: 1. Teil des Automobils, 7. unechter Stein, 8. Tochter des Zeus, 9. Stadt in Ägypten, 12. englischer Titel, 14. Teil des Körpers, 15. Kurart, 16. männlicher Vorname, 18. Schauspieler, 19. türkischer Titel, 21. Wirbelwind, 22. leicht brennbarer Stoff. — Von oben nach unten: 2. Vortug. Seefahrer, 3. Stimmlage, 4. französischer Marschall, 5. türkisches Fest, 6. Geschäftsbuch, 9. griechische Dichterin, 10. Waise der Sternkunde, 11. Laufvogel, 13. japanisches Gewand, 17. Mundtuch f. kleine Kinder, 18. rechter Nebenfluß des Rheins, 20. Landesbezirk. 743

Druckfehler

Ursprünglich Hauptmann im 334. Infanterie-Regiment, wurde er infolge eines schlimmen Handels wegradiert. 12

Zur Nachahmung Tourist zum Bauern: „Was tut denn hier mitten unter den mageren Kühen das fette Schwein?“ — „Ja, wissen Sie, das ist das sogenannte quate Beispiel.“ 11

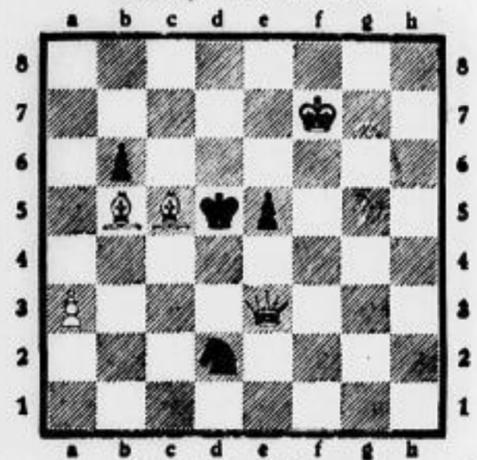
Sparfam „Laura, warum nehmen Sie nun gerade den 1857er Rüdesheimer für den Pudding?“ — „Ja, ich habe den anderen auch gesehen, da steht aber 1903 drauf — da hab' ich gedacht, wir wollen mal erst den alten Wein aufbrauchen!“ 8



Zweifel

„Na, was hat er gesagt?“
„Er meinte, ich gehörte zu den Deuten, die ihre Bestimmung wechselten, wie ihr Hemd. Sag mal, ist das nun 'ne Beleidigung, oder ein Kompliment?“

Schach. Von Ph. Allet.



Matt in zwei Zügen.

770

Auflösungen aus voriger Nummer:

Schach: 1. Lc2, Lf8. 2. Lb1, 2. beliebig. 3. D×h7 und setzt matt. — 1. ... 1. beliebig. 2. Db3, 2. beliebig. 3. D setzt matt.

Scherg: Reduz: Emma, punkt acht geh' ich nach Hause.

Fenster: Rätsel: Waagrecht: 1. Zphigene, 2. Kompagnie, 3. Rosalinde. Senkrecht: 1. Indikator, 2. Gallapfel, 3. Eberesche.

Rätsel: Rondor — Rondo.

Tauschrästel: Paar, Acht, Nummer, Zabel, Engel, Raute, Keule, Rabe, Esche, Uster, Jahn, Edel, Rand, Dirne, Elfe, Ulm, Tal, Sole, Cent, Hand, Pflast, Adam, Nonne, Dolch: Panzerkreuzer Deutschland.

Geist und Stoff: Besinge.



Das Flugzeug und seine Betrachter
Ein Flugzeug kommt!



AK 1884-8 Druck: Otto Elner S.G., Berlin — Hauptschriftleiter: Alwin Neßner, Berlin W 30 — Verantwortlich: Dr. E. Leibl, Berlin NW 52

Ein
 Bfch
 Der S
 machu
 girkst
 Bfch

Ersthe
 tage.
 Haus
 stelle

Nr.

W
 Sonnt
 in der
 der Be
 Saal.
 grühu
 tages
 daß da
 für das
 mensch
 schläg
 unterst
 Da
 aufgeze
 und un
 Jahren
 Glieb d
 Pflicht
 ohne S
 der in
 gesprod

seine g
 tums,
 und ih
 ging da
 tag der
 keinem
 sozialist
 umgef
 drei
 der NS
 worden
 men de
 der B
 habe.
 des gar
 wesen.
 Ge
 A b f c h
 f c h e n
 e i n e r
 deutsche
 deutsche
 U e b e r

* 2
 Führer T